

**60 JAHRE
CSU-KREISVERBAND
WÜRZBURG-LAND**



*Amerikanische Infanterie kämpft in den Trümmern der zerstörten Stadt gegen den letzten deutschen Widerstand... »Herr, ich weiß um die Hartherzigkeit, den Hochmut und die Blasphemien, die auch in dieser unserer Stadt geschehen sind, aber ich weiß auch um den Opfermut, die Nächstenliebe und die Frömmigkeit dieser Stadt Mariens und St. Kilians. Sodom und Gomorra war diese Stadt nicht, es gibt schlimmere Städte, Herr, warum gerade wir?«
Matthias Ehrenfried, Bischof von Würzburg*

CHRISTIAN WILL



**MITERLEBTE
UND
MITGESTALTETE
GESCHICHTE
DER CSU**

Meinen Freunden der Gründerjahre 1945/46 gewidmet



*Richard Keidel, Karl Kunzemann, Philipp Hetzer, Josef Jörg, Staatsminister Gerold Tandler,
Eugen Schätzlein, Albin Streitenberger, Franz Adam, Hugo Schilling (v.l.n.r.)*

Die Geschichte der CSU beginnt unmittelbar nach der totalen Niederlage Deutschlands am 8. Mai 1945. Während der Monate März und April war unser Landkreis Kriegsgebiet. Zunächst griffen Tiefflieger mit Bordwaffen und Bomben jedes bewegliche Ziel am Boden an. Am 16. März wurde die Stadt Würzburg bombardiert und weitgehend zerstört. Am Gründonnerstag, es war der 29. März, verbrannte die Partei im Wiesengrund am Rande von Waldbüttelbrunn ihre Akten. Am 31. März wurde bei einem Luftangriff der Ortskern von Unterdürrbach grauenhaft verwüstet. Dabei waren 78 Tote und viele Verletzte zu beklagen. Am Vormittag des gleichen Tages wurde der Rangierbahnhof von Zell und die Firma Koenig & Bauer von Tieffliegern weitgehend zerstört.

Bevor US-Panzer- und Infanterieeinheiten unsere Gemeinden erreichten, warfen Aufklärungsflugzeuge Flugblätter ab, auf denen u.a. zu lesen war: »Herr Bürgermeister! Bald wird auch Ihre Gemeinde hinter den alliierten Linien liegen. Von den Entscheidungen, die Sie in den nächsten Stunden treffen, wird es abhängen, ob Ihre Stadt ein Haufen Schutt und Asche oder eine lebendige Gemeinde sein wird.

Von Ihnen und Ihren Bürgern hängt es ab, ob ihre Stadt weiterlebt wie Heidelberg oder sinnlos hingeopfert wird wie Aschaffenburg und Tausende von anderen deutschen Städten, deren Verteidigung den Vormarsch der alliierten Soldaten nicht aufgehalten, sondern nur Hunderttausende von Deutschen ins Elend gestoßen hat. *Einwohner!* Überbringt diese Botschaft schnellstens Eurem



Bürgermeister. Von ihrer sofortigen Befolgung hängt der Fortbestand Eurer Gemeinde, die Rettung von Haus und Hof in Eurem Heimatort ab. Beschwört den Bürgermeister zu handeln!« In vielen Gemeinden wurde diese über Flugblättern erfolgte Warnung befolgt. Andere mußten die geballte Feuerkraft der anrollenden US-Streitkräfte in bitterster Weise erfahren. Beispielhaft möchte ich hierbei Hettstadt erwähnen.

Da fiel im Morgengrauen des Ostersonntag aus einem Haus in der Greußenheimer Straße ein Schuß, der einen amerikanischen Offizier tötete.

Das Dorf wurde unter Feuer genommen. Zehn Zivilisten und neun Soldaten sind als Tote zu beklagen. 400 Einwohner wurden obdachlos und 600 Evakuierte aus Würzburg verloren ihre letzten Habseligkeiten.

Drei Tage wurde verbissen um Würzburg gekämpft, ehe US-Infanterieeinheiten das Trümmerfeld der Stadt von Widerstandskämpfern säubern konnten, wie es uns das Photo eines amerikanischen Soldaten im Bereich der Balthasar-Neumann-Kanzel zeigt. Das Bild auf der vorhergehenden Seite zeigt einen amerikanischen Panzer in der Günterslebener Straße in Rimpf.

Unter Lebensgefahr hat Frau Erika Groth-Schmachtenberger das Photo vom Brückenkopf an der Mainbrücke bei Ochsenfurt gemacht, den die Amerikaner nach harten Kämpfen vor Erlach und Zeubelried, bei denen noch 31 deutsche Soldaten im sinnlosen Widerstand gefallen sind, nach kampfloser Einnahme der Stadt Ochsenfurt zur Sicherung der Vormarschstraße in Richtung Uffenheim errichteten.

In Ochsenfurt waren es 200 mutige Frauen, die am Gründonnerstag vor dem Haus des Kreisleiters demonstrierten und dafür sorgten, daß alle Straßensperren rechtzeitig beseitigt wurden, und den Kreisleiter energisch widersprochen und tätlich angegriffen haben: »Sie haben ihre Frau und ihre Kinder bereits in Sicherheit gebracht... wir wollen nicht, daß unsere Stadt angegriffen und zerstört wird.« Am 1. April wurde Ochsenfurt kampflos von den anrückenden Amerikanern eingenommen.

Am 3. April standen die amerikanischen Truppen vor dem kaum 100 Einwohner zählenden Dorf Osthausen.

Ein lügenhafter Verrat, der besagte, daß 600 SS-Männer sich im Ort versteckt hätten, führte zur nahezu vollständigen Vernichtung des Dorfes.

Aub war zur Festung erklärt worden. Am 5. April begann die Artillerie das Gollachstädtchen nach einem Tieffliegerangriff unter Feuer zu nehmen. Alfred Eck aus Baldersheim wurde an die deutschen Verteidiger verraten, weil er ihnen geraten hatte, den sinnlosen Kampf einzustellen und sich zurückzuziehen. Zwei Tage später wurde in



Aub ausgeschellt: »Heute um dreizehn Uhr wird ein Volksverräter auf dem Marktplatz öffentlich gehängt.« Nach der Bekanntgabe wurde am unteren Marktplatz ein Galgen errichtet. Zur festgesetzten Zeit marschierten Soldaten mit dem Todgeweihten zur Richtstätte und vollstreckten das grausame Urteil des deutschen »Festungskommandanten« Major Busse.

Am 12. April stürmten die amerikanischen Truppen das Gollachstädtchen. Sechzehn blutjunge deutsche Soldaten starben an diesem Tag im erbitterten Häuserkampf.

Am 8. Mai war im Rundfunk der letzte deutsche Wehrmachtsbericht zu hören. »Seit Mitternacht schweigen nun an allen Fronten die Waffen... die Toten verpflichten zu bedingungsloser Treue, zu Gehorsam und Disziplin gegenüber dem aus zahllosen Wunden blutenden Vaterland.«

Die NS-Herrschaft von 1933/45 brachte mit dem Zweiten Weltkrieg unsagbares Leid über unser Volk und Land, ja, über die Welt. Im Zweiten Weltkrieg sind 55.293.500 Menschen ums Leben gekommen. Unter diesen Toten sind 5.300.000 gefallene und vermißte deutsche Soldaten. Durch Vertreibung und Verschleppung starben 2.251.500 Deutsche. Allein aus den Gemeinden des Landkreises Würzburg sind im Zweiten Weltkrieg 5.500 Männer an den Fronten für »Führer, Volk und Vaterland« gefallen.

Unsagbares Leid brachte für Tausende deutscher Soldaten die Kriegsgefangenschaft mit sich. Erst zehn Jahre nach Kriegsende durften die letzten ca 10.000 deutschen Soldaten aus russischer Gefangenschaft heimkehren. Viele meiner Kameraden vom Jahrgang 1927, die im Alter von 16 Jahren einberufen wurden, durften erst 1949 aus französischer Gefangenschaft heimkehren. Von 90.000 in Stalingrad in Gefangenschaft geratenen deutschen Soldaten kehrten nur knapp 6.000 nach zehn Jahren bitterer Lagerhaft in Sibirien heim. Alle anderen starben in qualvoller Gefangenschaft. Nahezu 300 Soldaten, die in Stalingrad geblieben sind, stammen aus dem Landkreis Würzburg.

Vergeltung und Rache wurde zumeist an Unschuldigen verübt. 1.657.765 Flüchtlinge waren im Herbst 1946 in Bayern angekommen, von denen 142.121 Unterfranken zugewiesen wurden. 11.516 Flüchtlinge fanden in den damaligen Landkreisen Würzburg und Ochsenfurt eine neue Heimat. 70.000 Würzburger Ausgebombte mußten in beiden Landkreisen untergebracht werden. Davon lebten im Jahre 1950 nach Aussage des

damaligen Oberbürgermeisters Dr. Stadelmayer noch 17.032 Würzburger außerhalb der Stadt.

Das Photo von der zerstörten Stadt Würzburg rund um die Kirchenruine von Stift Haug, das US-Besatzungssoldaten aufgenommen haben, kann in etwa veranschaulichen, daß in dieser Trümmerwüste kaum jemand leben kann. Der aus Rimpar stammende Pfarrer Hermann Grömling hatte den Auftrag, diese Kirche wieder aufzubauen. Frau Erika Groth-Schmachtenberger zeigt uns mit ihrem Photo ein Alltagsbild der Jahre 1945/46. Flüchtlinge mit Pferdefuhrwerken unterwegs in Richtung Würzburg fahrend, wo sie darauf rechnen, daß sie irgendwo in einer Gemeinde des Landkreises unterkommen werden. Und das dritte Photo zu diesem Artikel zeigt uns die in die jüngste Geschichte eingegangenen Trümmerfrauen auf dem ausgebombten Echterhaus gegenüber dem Juliusspital in Würzburg.

Die Not war übergroß und Hoffnungslosigkeit machte sich breit. Es war schwer damals Männer und Frauen zu finden, die bereit waren politische Verantwortung zu übernehmen. Bereits am 11. Mai 1945 kam eine Abordnung der Würzburger Militärregierung nach Greußenheim zum 71jährigen Adam Stegerwald, die ihn aufforderten, das Amt des Regierungspräsidenten zu übernehmen. Stegerwald nahm dieses Amt an. Zu seiner Sekretärin bestimmte er Franziska Kimpfler. Beauftragter für den Wiederaufbau und zuständig für die Baustoffbewirtschaftung wurde der damals 29jährige Erwin Ammann. Ludwig Altenhöfer schreibt in seinem Buch »Adam Stegerwald – ein Leben für den klei-



*Die zerstörte Kirche Stift Haug an der Bahnhofstraße im April 1945.
»Du warst wie ein Altar, der Tag und Nacht brannte, und deine Kirchen lagen da,
wie offene Weihgefäße, deine Türme neigten sich im Sturm der Flammen,
wie Abendrot gingst du vor unseren Tränen unter, wie Morgenrot
gingst du vor unseren Seelen wieder auf. Wer will uns das Geliebte aus der Seele reißen?«
Gertrud von Le Fort*



nen Mann« über den Neubeginn: »...bezeichnend für die Schwierigkeiten, die Adam Stegerwald mit der Besatzungsmacht bekam, ist deren Instinktlosigkeit gewesen, mit der sie die Deutschen behandelte und versuchte, demokratisches Leben in Gang zu bringen. Wir können uns vorstellen, was es den christlich-nationalen Stegerwald gekostet haben mag, sich anhören zu müssen, wie ein hoher amerikanischer Offizier zu ihm sagte: »Die einzigen echten Demokraten in Deutschland sind die Kommunisten.« Diese absolut falsche Grundeinstellung der Besatzungsmacht wirkte sich zwangsläufig erschwerend für die Neu- bzw. Wiedergrün-

dung von Parteien aus, worunter insbesondere die CSU zu leiden hatte.«

In Absprache zwischen Militärregierung und Adam Stegerwald wurde im Juni 1945 der Rechtsanwalt Michael Meisner zum Landrat für den Landkreis Würzburg berufen. Am 5. Juni 1946 wurde diese Berufung mit 30 von 44 Stimmen vom Kreistag in geheimer Wahl bestätigt. Einen Tag später wurde Michael Meisner vom Würzburger Stadtrat zum Oberbürgermeister gewählt, ein Amt, das er allerdings nur 52 Tage innehatte. Meisner, der Mann mit politischer Doppelfunktion, erklärte hierzu: »Ich stellte mich dem Kreistag, der war mit dem Doppelman-

dat einverstanden unter der Bedingung, daß ich mich verpflichtete, auf keinen Fall als Landrat zurückzutreten. Ein Bürgermeister faßte das in den kernig fränkischen Satz: ›Wenn Sie das tun, späzt ich vor Ihnen aus!‹ Nachdem wir uns die Situation in Ruhe überlegten, kamen wir zu dem Ergebnis, daß bei der zerstörten Stadt und dem nahezu heilen Land diese Panne, denn eine solche war ja diese Wahl, eigentlich eine Patentlösung sei. Ich erließ einen Aufruf, der mit folgenden Worten endete: ›Da wir alle arm sind, auch diejenigen, die sich heute noch unter die Besitzenden zählen, müßten trennende Wände eingestürzt sein. Wir stehen alle vor der gleichen Not, wir haben alle die gleiche Hoffnung, uns umschließt alle die gleiche Liebe zu Würzburg.‹«

Im Kommuniqué der Potsdamer Konferenz vom 2. August 1945 heißt es: »Es ist nicht die Absicht der Alliierten, das deutsche Volk zu vernichten oder zu versklaven. Die Alliierten wollen dem deutschen Volk die Möglichkeit geben, sich vorzubereiten, sein Leben auf einer demokratischen und friedlichen Grundlage von neuem wieder aufzubauen. Wenn die eigenen Anstrengungen des deutschen Volkes unablässig auf die Erreichung dieses Zieles gerichtet sein werden, wird es ihm möglich sein, zu gegebener Zeit einen Platz unter den freien und friedlichen Völkern der Welt einzunehmen.«

Nun war die Zeit reif für Neugründungen von Parteien und Wählergruppen. Heute kann man sich kaum mehr vorstellen, was es geheißen hat, endlich frei seine Meinung sagen zu dürfen, ohne fürchten zu müssen, dafür vor Gericht gestellt und eingesperrt zu



werden. Insbesondere wir jungen Kriegsheimkehrer waren mit dabei, als es galt die Weichen für eine sichere Zukunft in trostloser Zeit zu stellen. Gerne erinnere ich mich an die ersten Versammlungen. Michael Meisner sprach sich dabei für die Bildung freier Wahlgemeinschaften und gegen die Bildung von Parteien aus. In vielen Orten waren im frühen Herbst 1945 KPD-Versammlungen. Diese waren sehr gut besucht. In Versbach trat ich an der Seite vom damaligen SPD-Bürgermeister Otto Köberlein als Diskussionsredner namens einer noch zu gründenden neuen christlich orientierten Partei auf. Wir beide widersprachen Dr. Kellner von der KPD energisch und wurden mit viel Beifall bedacht. Das hat Mut gemacht.

Die parteipolitische Landschaft in der Region Würzburg war für Adam Stegerwald eine Herausforderung. Dem Protokoll der Militärregierung vom 15. September 1945 war zu entnehmen, daß in diesem Bereich vier Parteien gemeldet waren. Dies waren die Kommunistische Partei, die Sozialdemokratische Partei, die Christlich-DEMOKRATISCHE Partei und die Christlich Soziale Union. Verantwortlich für die CDU zeichnete Vitus Heller und als Verantwortlicher der CSU wurde Adam Stegerwald genannt. Für den 13. Oktober 1945 hat Adam Stegerwald zu einer Gründungsversammlung der CSU Stadt und Land ins Elisabethenheim zu Würzburg eingeladen. Bei dieser Zusammenkunft kam es zunächst nicht so sehr darauf an, daß sich die Teilnehmer sofort verpflichteten mit finanzieller Beitragsleistung ihren Beitritt zu erklären. Wichtig war, daß sie sich per Unterschrift zum politischen Programm bekannten und dabei erklärten, welcher Partei sie vor und während der NS-Zeit angehörten. Ehemals aktive »PG« bei der NSDAP waren in der CSU weder gewünscht noch zugelassen.

Das in englischer Sprache abgefaßte Protokoll der Militärregierung, die als aufmerksamer Beobachter anwesend war, berichtet: Auf Befehl des Gründungskomitees eröffnete Herr Andreas Bodesohn (in Würzburg besser bekannt als Schnorre-Andres) das Treffen, bei welchem ungefähr 100 Personen anwesend waren. Die Mittelklasse und die Beamtenschaft war stark vertreten. Er begrüßte alle Besucher, besonders die Vertreter der Militärregierung und Regierungspräsident Adam Stegerwald. Die Kernidee sei-



ner kurzen Rede war, daß Politik ohne eine moralische Grundlage immer in die Katastrophe führt. Der beste Beweis hierfür seien die Abenteuer der NSDAP. Die Grundlage für unsere Partei werde das christliche, überkonfessionelle und maßvolle Weltbild sein.

Dann hielt Dr. Stegerwald seine Rede: »Ich habe vor, meine Rede mit einigen einleitenden Bemerkungen zu beginnen. Dieser Tage ist es aus zwei Gründen sehr schwierig eine lange Rede zu halten. Wir wissen heute noch nicht genau, wie die Bedingungen für die Zukunft sein werden, die die Grundlage unserer Planungen und Wiederherstellung sein wird. Neben dieser Schwierigkeit gibt es noch eine andere. Unsere Jugend ist hinsichtlich der Politik übersprungen worden. Sie wurde auf eine komplett einseitige Art und Weise erzogen. Sie kennt die politischen

Das Grundsatz-Programm der Christlich-Sozialen Union in Bayern

Das deutsche Volk steht vor der Aufgabe, den schwersten Zusammenbruch seiner Geschichte zu überwinden und wieder eine feste staatliche, gesellschaftliche und wirtschaftliche Grundlage für seine Zukunft zu erringen.

Die bis an die Wurzeln des Seins gehende Zerrüttung unseres öffentlichen und privaten Lebens, die uns der Nationalsozialismus als Erbe hinterlassen hat, ist letztlich verursacht durch die Abwendung von der göttlichen Ordnung, in der jeder einzelne und jedes Volk von allem Anfang an steht.

Unser Wollen und Handeln muß daher für den Aufbau und für alle Zukunft nach den ewigen Gesetzen dieser Ordnung ausgerichtet sein: einer Ordnung, die ihren höchsten und umfassenden Ausdruck in der Lehre des Christentums gefunden hat.

Die Krönung des Christentums ist die tätige Nächstenliebe, die wahrhaft soziale Tat. Wir bekennen uns zu ihr ohne Unterschied der Konfessionen und der Stände.

Aus dieser Erkenntnis heraus haben wir in Bayern die Christlich-Soziale Union gegründet als die politische Tatgemeinschaft aller, die sich bekennen zur ewigen Gültigkeit des christlichen Sittengesetzes und zu einem aus ihm erwachenden Menschheitsideal. Wir wollen in zielbewußter Zusammenarbeit den entscheidenden Beitrag für Wiederaufstieg und dauernde Wohlfahrt unseres Volkes leisten.

Verbunden durch gemeinsame Weltanschauung und gemeinsame Not und angesichts der immer gleichen Quelle aller Kraft und Wahrheit versprechen wir in vollem Bewußtsein unserer Verantwortlichkeit vor Gott und dem Volk, uns für die Verwirklichung folgender Ziele ohne jeden Eigennutz einzusetzen.

Ereignisse und Verbindungen der letzten zwei Jahrzehnte nicht. Sie kann noch nicht politisch denken. Das ist der große Unterschied zwischen ihr und der älteren Generation, die bereits politische Freiheit kennen gelernt hat. Diese Tatsache zwingt mich, ausführlicher als für ein älteres Publikum eigentlich notwendig, über einige Ereignisse der Vergangenheit zu sprechen.

Unsere Partei ist keine Fortsetzung der Bayerischen Volkspartei, wie es oft angesehen wird. Wir wollen eine komplett neue Partei gründen. Viele Menschen haben unsere, im Vergleich zu anderen Parteien, bis jetzt mangelnde Aktivität kritisiert. Ihnen waren die großen Schwierigkeiten der Neugründung einer Partei nicht klar. Wir erledigten die vorbereitende Arbeit sehr sorgfältig und gründlich, weil wir nicht vorhat-

ten, einen Ski-Club zu gründen. Die anderen Parteien hatten in dieser Hinsicht eine bessere Grundlage, da sie ihre alten Parteiprogramme übernahmen.

Ich rede nicht gerne über mein Leben. Aber im Interesse der Jugend und den bereits erwähnten Gründen glaube ich, daß es nötig ist es zu tun. Während meines politischen Lebens hatte ich Einblick in alle politischen Ereignisse vor 1933. Ich hatte engen Kontakt zu den wichtigsten Männern des politischen und geistigen Lebens in Deutschland und im Ausland.

Während des Röhm-Putsches gehörte ich zu den Menschen, die die Gestapo töten wollte. Dr. Brüning und ich wurden nur durch die Intervention militärischer Kreise gerettet. Lange vor den Ereignissen des 20. Juli 1944 wußte ich von Dr. Gördelers Bewegung.

Nach dessen erfolglosem Aufstand verbrachte ich einige Monate im Gefängnis... Ich habe bereits lange vor 1933 viele Aspekte unseres Parteiprogramms gefordert. Ich habe viele der Reden, die ich damals gehalten habe, veröffentlicht. Bereits 1930 forderte ich einen anderen Charakter für unser Parteisystem.

Damals konnte ich meine Ideen nicht verwirklichen, denn ich war zu sehr in meinem Handlungsspielraum eingeschränkt. Heute kann ich endlich beginnen, meine Forderung nach einer demokratischen Erneuerung Deutschlands in die Tat umzusetzen. In diesem Zusammenhang möchte ich Sie darüber informieren, daß eine Versammlung aller Führer der christlichen Parteien der verschiedenen Besatzungszonen in Kürze in Heidelberg stattfinden wird. Ich habe vollstes Vertrauen, daß wir eine Übereinstimmung bezüglich aller wesentlichen Aspekte unseres Parteiprogramms erzielen werden... Als kürzlich die Gelegenheit bestand, daß ich bayerischer Ministerpräsident werden sollte, bekam ich viele Briefe von Menschen aller Schichten. Sie alle baten mich, dieses Amt nicht zu übernehmen, da eine größere Aufgabe auf mich wartet: die Führung unserer Partei und die Neuorganisation des politischen Lebens des deutschen Volkes.«

Dann hielt Adam Stegerwald seine zweite große Rede nach seiner ersten im August 1945 *Wo stehen wir – nun, wohin gehen wir*. Aus dieser Rede nur einige Kernsätze: »Mit schön gedrechselten Reden ist bei der gegenwärtigen Verwirrung des deutschen Volkes nichts anzufangen; alle öffentlichen Verlautbarungen müssen im Hinblick auf das in



den letzten zwölf Jahren betriebene verbotene Wissen volksnahe gehalten sein und aus eigenen Erlebnissen berichten. Mit geschraubten Konstruktionen und mit gelehrten Formulierungen zieht man die heutige Jugend nicht an, sondern stößt sie ab... wir gehen gegenwärtig über eine steile Bergspitze mit Schluchten rechts und links und mit großen Absturzgefahren... das Tragische an der Sache ist, daß die Lage, in der wir uns befinden, wir selbst geschaffen haben. Es bräuchte nicht so sein. Wenn wir aus dem Ersten Weltkrieg, wie überhaupt aus der Geschichte etwas gelernt hätten, bräuchten wir nicht dort zu stehen, wo wir uns heute befinden... wir müssen uns bemühen, daß die Worte *christlich* und *sozial* allseitig beispielgebend vorgelebt werden. Das sind die besten Voraussetzungen für eine religiöse und auch für eine politische Gemeinschaft auf breiter Front... wir müssen eine Partei schaffen auf einer Basis, die bei allen Wahlen viel Volk hinter sich bringt und in den politischen Vertretungskörperschaften so stark wird, daß sie bei der Gestaltung der Lebensfragen für Volk und Staat bei keiner Koalition ausgeschaltet werden kann. Das ist das Entscheidende. Alle anderen Vorstel-

lungen und Erwägungen haben sich dieser Kardinalfrage unterzuordnen... zeigen wir, daß wir arbeiten können, daß wir zu dem guten Kern des deutschen Volkes gehören... laßt uns vor der Geschichte als die Generation bestehen, die Deutschland vor dem Untergang bewahrte, die alles Kleinliche von sich wies und die sich zusammenfand in dem einigenden großen Gedanken: Heraus aus der Not, auf neuen Wegen zu einer neuen Zukunft.«

Bei dieser ersten Zusammenkunft im Elisabethenheim in Würzburg wurde unter Leitung von Regierungspräsident Adam Stegerwald Dr. Kaspar Dürr zum ersten Vorsitzenden der neugegründeten CSU in Würzburg Stadt und Land berufen.

Am 25. November 1945 erfolgte aus München ein landesweiter Aufruf zur Aktivierung der Parteiarbeit unter der Firmierung Christlich Soziale Union in Bayern.

Am 3. Dezember 1945 starb Dr. Adam Stegerwald, für uns alle zu plötzlich und überraschend. Die CSU hätte diese Führungspersönlichkeit noch notwendig gebraucht. Ich darf nochmals Ludwig Altenhöfer aus seinem Buch über Stegerwald zitieren: »Eines ist sicher, könnte Adam Stegerwald sein Leben noch einmal leben, er würde wieder nicht Steine klopfen oder Bretter hobeln, er würde wieder Politik machen zum Wohle seines Volkes. Wir können ihm nur danken und wünschen, mehr Männer seiner Qualität geschenkt zu bekommen.«

Am Samstag, 16. Februar 1946, kam der bayerische CSU-Landesvorsitzende Dr. Josef Müller zur Kundgebung nach Würzburg. Mit eindringlichen Worten schilderte er, wie

er aus dem furchtbaren eigenen Erlebnis heraus dazu gekommen ist, zusammen mit dem verstorbenen Dr. Adam Stegerwald das Fundament zur Errichtung der Christlich Sozialen Union zu schaffen. U.a. sagte der Pressebericht vom 20. Februar 1946:

»Als er nach langer Zeit grausamster Quälereien im Militär- und Gestapogefängnis sowie in Konzentrationslagern zweimal zum Hinrichtungshof geführt worden sei, habe er für sich die Entscheidung seines Lebens getroffen, die geheißen habe: Ich sterbe dafür, daß mein Vaterland und Europa christlich bleiben. In dieser Erkenntnis liege die Wurzel der Christlich Sozialen Union. Das Wort *christlich* sei nicht konfessionell auszulegen, sondern als Wiedergabe des christlichen Kulturbegriffes. Deshalb sollen alle in der CSU Platz finden, die sich vor Gott verantwortlich fühlen, auch wenn sie nicht konfessionell gebunden seien. Sozial aber heiße, ernst machen mit dem Hauptgebot Christi: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.«

Noch in den Monaten November und Dezember 1945 wurden in vielen Gemeinden CSU-Versammlungen gehalten, die sehr gut besucht waren. Erste Gründung eines Ortsverbandes erfolgte in Rottendorf mit 43 Mitgliedern und kurz darauf noch in vielen anderen Gemeinden. Eine starke Mitgliederzahl verzeichnete unter Vorsitz von Bürgermeister Michael Urlaub der Ortsverband Thüngersheim mit 22 Mitgliedern. In den Bildern Dr. Adam Stegerwald – das erste Grundsatzprogramm der CSU in Bayern – Josef Müller und Franz Josef Strauß, bei einer der ersten Versammlungen in München.



Staatsminister Erwin Huber und Landrat Waldemar Zorn überreichten 1995 Franziska Kimpfler und Erwin Ammann die Ehrenplakette des CSU-Kreisverbandes

Wenn wir uns vor 60 Jahren mit Dr. Adam Stegerwald die Frage stellten: »Wo stehen wir – wohin gehen wir – von deutscher Zukunft«, dann sollten wir uns heute zumindest auf die Antworten von einst zurückbesinnen.

Damals sagte Dr. Adam Stegerwald: »Wir sind die Christlich Soziale Union, die Hoffnung für unser Land und für Deutschland. Wir haben an den Grundsätzen unserer Gründer nichts wegzustreichen, wir sollten sie nur bewußter leben, damit unser Vaterland auch im Dritten Jahrtausend in Frieden und Freiheit leben kann und damit unsere Mitbürger spüren, wir sind für sie da, wir nehmen unsere aktuelle Losung ernst: *näher am Menschen.*«

Adam Stegerwald hat uns Junge begeistert. Wohl blickten wir mit großer Ehrfurcht und

Respekt zu den Altvorderen auf, doch freuten wir uns darüber, daß wir gebraucht wurden zu ganz neuen Aktionen. Es mußten Flugblätter entworfen werden, Plakate geschrieben und werbeträchtige Ideen entwickelt werden. Da ich gelernter Schriftsetzer war, lag es nahe, daß Engelbert Kraus aus Rimpar mich regelrecht als Werbemanager einspannte. Erste größere Aktion war die Kommunalwahl am 27. Januar 1946. Mit Pater Berchmans, der damals Kaplan in Rimpar war, fertigte ich die ersten Flugblätter für die CSU. Und da sich allenthalben parteipolitische Bündnisse KPD/SPD in verschiedenen Gemeinden bildeten, hatten wir rasch unseren Plakattext mit der *Komisch-Demokratischen-Einheitsfront* entworfen. Männer und Frauen, die sich damals zur CSU bekannten, sahen in ihrer Mitglied-

schaft einen politischen Auftrag. Deshalb meine ich, daß es wert ist, ihre Namen für die fernere Zukunft festzuhalten, wie es uns eine Momentaufnahme vom 27. November 1945 in der Akte Nr. 115075 im Hauptstaatsarchiv München überliefert. Folgende Männer und Frauen sollten wir als die eigentlichen Gründungsmitglieder des CSU-Kreisverbandes Würzburg-Land betrachten, denn sie waren die ersten, die sich per Unterschrift zur CSU gekannt haben:

Aus **Burggrumbach** Anton Stumpf, Edgar Schraud, Georg Kuhn, Pfarrer Johann Rösser, Josef Rachor, Franz Figalla, Josef Röder, Kilian Kuhn, Andreas Albert – aus **Erlabrunn** Josef Benkert, Georg Lott – aus **Gerbrunn** Karl Greib – aus **Güntersleben** Sebastian Lothar, Franz Fleder – aus **Kürnach** Clemens Papst – aus **Lengfeld** Josef Schmitt – aus **Randersacker** Philipp Wachs, Mathilde Wachs – aus **Rimpar** Johann Karl Wagenbrenner – aus **Rottendorf** Eduard Steigerwald, Franz Scheller, Richard Och, Josef Siedler, Johann Siedler, Burkard Kern, Oskar Weckert, Ferdinand Eisenmüller, Albert Nickel, Franz Siedler, Luitpold Brux, Josef Stoy, Frank Suckfüll, Adam Schüllner, Alfons Stöckle, Josef Fritz, Alfred Schüllner, Eva Weiß, Eduard Heinrich, Katharina Schiefer, Christian Och, Valentin Hausner, Adelheid Wallrapp, Pfarrer Carl Schnabel, Hermann Gumpert, Josef Och, Margareta Cigoni, Martin Wagenbrenner, Lorenz Schwab, Raimund Och, Johanna Hollfelder, Georg Meyer, Karl Böhnlein, Georg Scheller, Adam Siedler, Adam Emmerling, Margareta Weiß, Stefan Eisenmüller, Christina Heller, Josef Röhrig, Anton Steinbach, Pfar-



rer Josef Balling, August Weippert – aus **Oberdürrbach** Franz Wegner – aus **Thün-gersheim** Hans Götz, Franz Lauk, Adam Eckert, Philipp Vornberger, Alois Urlaub, Adolf Eisemann, Andreas Gram, Josef Gutbrod, Josef Schwab, Helmut Gerhard, Michael Urlaub, Wilhelm Dausacker, Kaspar Oppel, Rudolf Urlaub, Felix Singer, Gregor Oechsner, Georg Oechsner, Karl Klüpfel, Adam Schwab, Adam Oppel, Valentin Wingefelder, Philipp Oechsner – aus **Unterdürrbach** Pfarrer Giegerich, Jupp Messerer, Franz Xaver Klumpp, Rosa Fritz, Max Fritz – aus **Unterpleichfeld** Rupert Nagel, Luise Nagel – aus **Veitshöchheim** Hans Lang, Cornelia Beck – aus **Waldbüttelbrunn** Horst Joachim Krüger, Karl Baumann, Gerda Baumann – aus **Zell** Dr. Martin Bergsträßer. Die Männer und Frauen der ersten Stunde haben es verdient, daß man ihrer gedenkt.

Als wir 1995 mit Staatsminister Erwin Huber und Landrat Waldemar Zorn unseren Freunden Franziska Kimpfler und Erwin Ammann die neugeschaffene Ehrenplakette des CSU-Kreisverbandes Würzburg-Land überreichten, wußten wir, daß gerade diese beiden zu den Pionieren der jungen CSU zählten, die diese Ehrung verdient haben. Es ist gut, daß in unseren Gemeinden, so wie in Hettstadt, ein Bildstock an die schwere Gründerzeit der CSU erinnert. Willi Grimm aus Kleinrinderfeld hat das am 1. April 1945 in Brand geschossene Hettstadt in Stein gemeißelt. Über den Flammen

steht der Auferstandene, die einzige Hoffnung inmitten großer Hoffnungslosigkeit. »Wir sind der Überzeugung, daß Hand in Hand mit der Freiheit gehen muß, die im Christentum, der Lebensquelle aller gesunden Kultur wurzelt, der feste Wille zum Aufbau der Heimat und der mutige Glaube an den gesunden Kern in unserem Volk müssen die Stimmung der Verzweiflung ablösen. Unser Volk wird selbst dieser schwersten aller Aufgaben gewachsen sein, wenn es seiner inneren Kraft vertraut.« Dies Wort von Adam Stegerwald markierte den neuen Weg in eine sichere Zukunft.

Gründung und Arbeit der CSU wurde von der Militärregierung kritisch beobachtet. Zudem hat auch Landrat Michael Meisner im gewissen Sinne vor Partei-Neugründungen gewarnt. Diesbezüglich führte ich mit ihm bei einer Versammlung im Gasthaus Stern in Rimpar eine harte Auseinandersetzung, an die er sich noch nach vielen Jahren bei einem freundschaftlichen Gespräch gerne erinnerte. Er war mehr für lockere Wahlgemeinschaften. Ungeachtet dessen muß ich anerkennend unterstreichen, was er in seinem Mitteilungsblatt Nr. 2 vom 25. August 1945 an Grundsätzlichem gesagt hat. Hieraus einen kurzen Auszug:
»Wenn nun dem deutschen Volk nach zwölf Jahren geistiger Fesselung das Recht eingeräumt wird, frei und ohne Furcht sich zu den Dingen des öffentlichen Lebens zu äußern,

so meinen wir, es müßte uns der Atem stocken vor einem solchen Ereignis. Die Zeit der Bedrückung, in der man nur flüsternd und mit scheuem Blick oder hinter verschlossenen Türen seine Meinung sagen konnte, ist vorüber. Die Wahrheit darf wieder ihr Antlitz von den Binden der Lüge und der Heuchelei befreien. Wir wollen über unserer äußeren Not und über unserer Trauer, die uns von Hitler und seinem Regime gebracht wurden, nicht die Wichtigkeit dieses Ereignisses vergessen. Auch der vaterlandsliebende Mann darf es in diesem Augenblick aussprechen, daß er von Dankbarkeit denen gegenüber erfüllt ist, die uns die Freiheit des Wortes nach zwölf Jahren des Gesinnungsterrors zurückgegeben haben. Wir zweifelten oft daran, ob wir diesen Tag erleben würden, und Ungezählte, gera-



de die Besten, sind auf der Strecke geblieben, sind in den Konzentrationslagern oder unter dem Deckmantel des Rechtes hingemordet worden... und nun kommt es darauf an, ob das deutsche Volk, geläutert durch das schrecklichste Inferno, durch das es hindurchgegangen ist, von dieser Freiheit den rechten Gebrauch macht. Niemand kann wünschen, daß die Parteien dort wieder beginnen, wo sie im Jahre 1933 aufgehört haben. Wenn wieder jede Interessengruppe glaubt, ihre Forderungen seien alleinseligmachend, wenn in dem Streit der Meinungen die Selbstsucht vor das Gemeinwohl gestellt würde, wenn sich die politischen Gegner würdelos begeifern würden, dann, aber auch nur dann wäre alles umsonst gewesen, was wir erlitten haben.

Wir haben keine Zeit zum Experimentieren. Wir sind hoffentlich ein für allemal davon geheilt, den falschen Predigern und dem Glauben an Wunder in der Politik nachzulaufen. Was wir von den politischen Führern verlangen, ist, daß sie uneigennützig sind und persönlich sauber, daß sie in ihrem eige-

nen Leben die Grundsätze, die sie verfechten, wahr gemacht haben, und daß sie auch die ehrliche Meinung eines anderen achten. Es kommt weniger darauf an, daß einer fähig ist, eine zündende Rede zu halten, denn zuviel dieser Art von Reden sind auf uns niedergegangen und haben uns in die Irre geführt. Wichtig ist, daß der Sprechende die Probleme in sich verarbeitet hat, daß er die in der Geschichte wurzelnden Zusammenhänge sieht, und daß er bereit ist, das Gegenwärtige in Angriff zu nehmen. Der Anfang ist gemacht. Wir wollen uns den Glauben bewahren, daß die Tugenden des deutschen Volkes nicht gänzlich verschüttet sind von den Trümmern der Irrlehre und des Fanatismus. Die Form der Tyrannis ist zer schlagen. Mögen wir alle mithelfen, daß die neue Form die der Freiheit und der Gerechtigkeit werde.«

Das Jahr 1946 brachte für den neugegründeten CSU-Kreisverband Würzburg Stadt und Land gewisse Probleme, die man aus heutiger Sicht wohl nicht mehr versteht, die aber damals schwerwiegende Folgen hatten. Mit

Schreiben des Stadtkommandanten von Würzburg Major Mel. Vorhees vom 1. Juni 1946 an den amtierenden Vorsitzenden der CSU wird ein Tätigkeitsverbot der CSU in Würzburg wegen Verstoß gegen das Gesetz zur politischen Säuberung ausgesprochen. Hierzu kurz einen Ausschnitt aus dieser Anordnung der Militärregierung:

»Am 24. Mai 1946 ordnete diese Dienststelle die Suspendierung des Vorsitzenden Dr. Kaspar Dürr an. Die Suspendierung bezieht sich auf jegliche politische Tätigkeit, insbesondere auf sein Amt als Vorsitzender. Der unmittelbare Grund dieser Anordnung war die Tatsache, daß der Parteivorstand für die am 28. Mai stattgefundenen Stadtratswahlen ein CSU-Mitglied als Wahlprüfer ernannt hatte, das seit 1937 zur SA und seit 1933 zur Partei gehörte... die angeführten Vorfälle ließen klar erkennen, daß Dr. Dürr die grundsätzlichen Befehle der Militärregierung nicht befolgte... am 30. Mai fand eine Mitgliederversammlung der CSU statt. Nach einem vorliegenden Bericht über diese Versammlung wurde den Mitgliedern eine Darstellung der Vorgänge gegeben, die zu der Suspendierung von Dr. Dürr geführt hatten... ungeachtet dieser Darstellung sprach die Versammlung Dr. Dürr einstimmig das Vertrauen als Vorsitzender aus... derartiges Vorgehen ist eine Erklärung der Nichtübereinstimmung mit dem Programm der Militärregierung und der Bayerischen Regierung, die die Ausschaltung der Nationalsozialisten aus dem deutschen öffentlichen Leben anstreben. Aus diesem Grunde erklärt diese Dienststelle hiermit die CSU für den Stadt- und Landkreis Würzburg als bis auf



weiteres von jeglicher politischen Betätigung suspendiert.«

Im linken Bild sehen wir Dr. Kaspar Dürr (Bildmitte) bei der 20-Jahr-Feier des CSU-Kreisverbandes in Rimpfing mit Philipp Hetzer aus Greußenheim, Franz Heller aus Unterdürrbach, Landrat Dr. Fritz Wilhelm und Kreisvorsitzenden Christian Will.

Für den 20. Juni 1946 hatte Dr. Löffler zu einer Versammlung der CSU aus Würzburg Stadt und Land eingeladen. Ziel war die eigentliche Gründung von den zwei Kreisverbänden Würzburg-Stadt und Würzburg-Land. Für die CSU in der Stadt wurde Alfons Schubert zum Kreisvorsitzenden berufen und für den Kreisverband Würzburg-Land Josef Steinberger aus Veitshöchheim. Dieses protokollarische und nicht satzungsgemäße Kuriosum stand im gewissen Widerspruch zu den parteipolitischen Aktivitäten

der CSU im Landkreis Würzburg, denn Engelbert Kraus hatte nicht nur 1945/46 die meisten neuen Ortsverbände in den Gemeinden mitbegründet, er zeichnete auch für die Aufstellung der Kreistagsliste zur ersten Kreistagswahl am 28. April 1946 verantwortlich und entwickelte viele weitere Aktivitäten im Landkreis Würzburg. Er wurde in die verfassungsgebende Landesversammlung entsandt und erster Abgeordneter für die CSU im Bayerischen Landtag. Am Anfang des CSU-Kreisverbandes standen demnach zwei Männer als Kreisvorsitzende. Warum dies so kam, bleibt in der Parteilforschung ein kleines Geheimnis. Bei den kreisinternen Wahlen wurde Engelbert Kraus bis 1959 immer wieder als Kreisvorsitzender bestätigt, was ich durch die langjährige Zusammenarbeit mit ihm bezeugen kann. Während seiner Zeit als Abgeordneter hatte Engelbert Kraus den Kreisvorsitz für etliche Jahre kommissarisch an Georg Kütt, seinem Gemeindegeschäftsführer, übertragen.

Neben der Aktivierung der Ortsverbände hatte Kraus vor allem die Aufgabe, bei der Bevölkerung die Diskussion um eine neue Bayerische Verfassung und die Programme der Landes-CSU sowie um das Würzburger Parteiprogramm zu führen. Dabei stellte sich sehr schnell heraus, daß Engelbert Kraus nicht nur der richtige Kreisvorsitzende ist, sondern durchaus auch die Fähigkeiten als Abgeordneter für den neuen Bayerischen Landtag besitzt. Er war eben damals der richtige Mann in schwerer Zeit. Vor ihm hatten insbesondere die Behörden größten Respekt. Wenn Engelbert Kraus etwas für



gut und richtig erkannte, so setzte er dies in allen Bereichen auch durch, selbst wenn dabei etwas »die politischen Ellbogen« mitwirken mußten. Nur mit uns Jungen hatte er manchmal seine Probleme. Wie schon gesagt, ich durfte, ja, ich mußte für ihn Reden schreiben, Flugblätter entwerfen und Plakate schreiben, aber ich konnte nicht gleich Mitglied der CSU werden. Das durfte ich erst, nachdem ich nach seinen Vorstellungen 1952 erstmals für den Kreistag kandidieren sollte, weil er annahm, daß ich in diesem Jahr 25 Jahre alt wurde. Die Wahl war allerdings bereits im März und mein Geburtstag lag im November. Ungeachtet dessen wurde

ich auf die Kreistagsliste der CSU gesetzt, wenn ich auch wieder gegen den Willen des Kreisvorsitzenden vom Wahlvorschlag der CSU gestrichen werden mußte.

Diese kurze Episode konnte meine Grundeinstellung zur CSU dennoch nicht ändern. Ich blieb weiterhin der treue Gehilfe meines großen Kreisvorsitzenden, der termingerecht für die Landtagswahl am 1. Dezember 1946 nominiert wurde.

Hier möchte ich eine Jugendkundgebung der CSU mit Erwin Ammann am 9. April 1946 im Saal der Mozartschule in Würzburg einfügen, die für uns junge Kriegsheimkehrer absolut wegweisend gewesen ist. Im Protokoll dieser Kundgebung ist u.a. zu lesen: »Wir sind eine christliche Union. Darin liegt eine Forderung an alle, besonders aber an diejenigen, welche in der Union in vorderster Linie stehen, gleich ob sie Katholik oder Protestant sind, ein echtes Christentum zu praktizieren und ein sauberes Leben zu führen. Wir werden die allzu Geschäftigen bald erkennen und in die Schranken zurückweisen, denn Christentum bedeutet für uns nicht nur, daß man vielleicht am Sonntag eine halbe Stunde in die Kirche geht. Wir wollen erkennen: Uns ruft die Stunde, uns drängt die Zeit, vor uns die Not, aber mit uns die Zeit.« An solch grundsätzliche Worte unserer Gründungsmitglieder sollten wir uns auch heute noch erinnern und ernsthaft darüber nachdenken.

Mit ihm war ich auf vielen Wahlversammlungen. Kraus nahm mich gerne mit, da ich als Dekanatsjugendführer der katholischen Jugend bei der jungen Generation gern gesehen war.

Thema vieler Versammlungen im Herbst 1946 war der Entwurf einer neuen Bayerischen Verfassung.

Den Vorentwurf fertigte der am 28. September 1945 von der Militärregierung zum Ministerpräsidenten berufene Dr. Wilhelm Hoegner. Sein Verfassungsentwurf wurde am 30. Juni 1946 der verfassungsgebenden Landesversammlung zur Beratung und Beschlußfassung vorgelegt. Am 26. Oktober 1946 erfolgte in der 10. Sitzung der Landesversammlung die Schlußabstimmung. Mit 136 gegen 14 Stimmen wurde der Entwurf zur neuen Verfassung angenommen.

Die erste Landtagswahl mit Volksentscheid über die neue Verfassung konnte am 1. Dezember 1946 durchgeführt werden. Bei dieser Wahl erhielt die CSU in Bayern 52,3% der abgegebenen gültigen Stimmen. Ein Erfolg, der sicher weitgehend auf die politischen Aktivitäten der Gründungsväter und auf das fundierte Programm der CSU zurückzuführen war.

Allein schon die Präambel der Bayerischen Verfassung war ein Programm für Frieden in Freiheit und sozialer Sicherheit: »Angesichts des Trümmerfeldes, zu dem eine Staats- und Gesellschaftsordnung ohne Gott, ohne Gewissen und ohne Achtung vor der Würde des Menschen die Überlebenden des Zweiten Weltkrieges geführt hat, in dem festen Entschlusse, den kommenden deutschen Geschlechtern die Segnungen des Friedens, der Menschlichkeit und des Rechtes zu sichern, gibt sich das Bayerische Volk, eingedenk seiner mehr als tausendjährigen Geschichte, nachstehende demokratische Verfassung.« 188 Artikel dieser Verfassung wa-



Begegnung mit Frau Dr. Maria Probst in Bonn, die fränkische »Maria Hilf«

ren die Fundamente für eine solide Entwicklung des Freistaates Bayern.

Die zweite wichtige Weichenstellung der unmittelbaren Nachkriegsjahre war die Annahme des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland am 23. Mai 1949. Für den Wahlkreis Würzburg war als unser erster Abgeordneter Professor Dr. Wilhelm Laforet bei der Abfassung des Grundgesetzes und im Bundestag in Bonn dabei. Die CSU im Wahlkreis Würzburg erzielte bei der ersten Bundestagswahl 46,5% der abgegebenen gültigen Stimmen. Sein Nachfolger wurde Dr. Karl Alfred Kihn, der zuvor Regierungspräsident von Unterfranken war.

Das Grundgesetz war ganz auf den erwarteten Tag der Wiedervereinigung Deutschlands ausgerichtet. Deshalb heißt es auch in der Präambel: »Im Bewußtsein seiner Verantwortung vor Gott und den Menschen, von dem Willen beseelt, seine nationale und staatliche Einheit zu wahren und als gleichberechtigtes Glied in einem vereinten Europa dem Frieden der Welt zu dienen, hat das deutsche Volk in den Ländern... um dem staatlichen Leben für eine Übergangszeit eine neue Ordnung zu geben, kraft seiner verfassungsgebenden Gewalt dieses Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland beschlossen. Es hat auch für jene Deutschen gehandelt, denen mitzuwirken versagt war.

Das gesamte deutsche Volk bleibt aufgefordert, in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden.«

Die unantastbaren Grundrechte der Bürger Deutschlands sind in den Artikeln 1 und 2 geregelt. »Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt... jeder hat das Recht auf freie Entfaltung seiner Persönlichkeit, soweit er nicht die Rechte anderer verletzt und nicht gegen die verfassungsmäßige Ordnung oder das Sittengesetz verstößt.«

Es hat uns Jungen Freude gemacht, neben dem Grundsatzprogramm der CSU, Verfassung und Grundgesetz mit der Bevölkerung zu diskutieren. Große Hilfe bei diesen Diskussionen war uns die Bundestagsabgeordnete Frau Dr. Maria Probst. Im ganzen Bundesgebiet war sie als die »Maria-Hilf« bekannt. Oft war sie in Gemeinden unseres

Landkreises zu Versammlungen und zu politischen Gesprächen insbesondere mit der katholischen und evangelischen Jugend. Gerne folgte ich ihrer Einladung nach Bonn, wo wir immer wieder mit ihr politische Gespräche führen durften. Da mir persönlich die Organisation dieser Fahrten anvertraut war, organisierte ich stets gemeinsame Fahrten von kommunalen Mandatsträgern und Jugendlichen.

Im Bild ist eine angeregte Diskussion mit Frau Dr. Maria Probst zu sehen, an welchem Bürgermeister Kunzemann aus Güntersleben, Bürgermeister Bausenwein aus Maidbronn und Bürgermeister Michael Urlaub aus Thüngersheim teilgenommen haben.

Von der damals jungen Generation möchte ich noch Manfred Lutz, Willi Scheder, Martin Spiegel und Walter Gömmel erwähnen, die in ihren Gemeinden gute Arbeit geleistet haben.

Am 25. Februar 1961 wurde ich mit 41 von 63 Stimmen als unmittelbarer Nachfolger von Engelbert Kraus zum Kreisvorsitzenden der CSU im Landkreis Würzburg gewählt. Meine Stellvertreter waren über viele Jahre Georg Kessler aus Albertshausen und Walter Gömmel aus Höchberg, die mit großem Verständnis meine Arbeit unterstützten. Von den Altvorderen möchte ich noch Adolf Göpfert aus Unterpleichfeld erwähnen, der mir im wahrsten Sinne des Wortes politischer Vater gewesen ist. Ich ahnte damals noch nicht, welche parteipolitischen, organisatorischen Probleme es zu lösen galt, daß ich 30 Jahre Kreisvorsitzender bleiben würde und daß ich einmal als Abgeordneter in den Bayerischen Landtag gewählt werden sollte. Beispielhaft möchte ich nur die Einführung einer geordneten Mitglieder-Beitragsregelung erwähnen. Laut

einem Rundschreiben meines Vorgängers vom 20. März 1950 gab es noch keine persönlichen Mitgliedsbeiträge, deshalb schrieb Schatzmeister Johann Baptist Folger aus Veitshöchheim namens des Kreisvorsitzenden an die Ortsvorsitzenden u.a.:

»Die Vorstandschaft des Kreisverbandes Würzburg-Land hat auf ihrer letzten Sitzung am 4. März 1950 beschlossen, daß zur Sicherstellung der Finanzierung des Kreisverbandes in Zukunft jeder Ortsverband 50,- DM auf 1.000 Einwohner pro Jahr an Beiträgen und Spenden aufbringen soll. Damit wird auch minderbemittelten und arbeitslos gewordenen Parteifreunden die Möglichkeit gegeben ohne besondere Beitragsleistung Mitglied der CSU zu sein.« Es war eine meiner ersten Aufgaben, die geordnete Beitragsleistung einzuführen, was leider kurzfristig zu Parteiaustritten führte.

Am 15. Januar 1949 erklärte Michael Meisner seinen Rücktritt vom Amt des Landrates, was vom Kreistag und von der Bevölkerung sehr bedauert wurde. Er begründete sein Rücktrittersuchen mit der Übernahme der *Main Post* als deren Herausgeber.

Am 26. Februar 1949 war die Wahl des neuen Landrats angesetzt. Damals war er noch vom Kreistag zu wählen. Die CSU-Fraktion schlug den Leiter des Ernährungsamtes, Dr. Fritz Wilhelm aus Rottenbauer vor.

Von der SPD wurde Landtagsabgeordneter Johann Maag aus Waldbüttelbrunn vorgeschlagen.

Von 45 abgegebenen gültigen Stimmen entfielen auf Dr. Wilhelm 23 und auf Johann Maag 22. Damit war Dr. Fritz Wilhelm zum neuen Landrat gewählt.

Dr. Wilhelm war damals im jugendlichen Alter von 32 Jahren, ein Mann mit Tatkraft, Mut, politischer Weitsicht und kommunalem Sachverstand. Er wurde alsbald Freund und Berater seiner Bürgermeister, was ihn weit über den Landkreis hinaus bekannt machte. So war es verständlich, daß Dr. Wilhelm zum Vorsitzenden des Bayerischen Landkreistages und wenig später zum Präsidenten des deutschen Landkreistages von seinen Landratskollegen gewählt wurde.

Gerade die beiden letzten Positionen des Würzburger Landrates veranlaßten im Mai 1977 den damaligen Innenminister, Dr. Bruno Merk, vor der Nominierungsversammlung zur Landratswahl 1978 zu einer an mich gerichteten brieflichen Bitte, die ich im geschichtlichen Rückblick auszugsweise zitieren möchte:



»Während ich es bisher immer abgelehnt habe ›von oben her‹ in die Überlegungen der Delegierten zu Personalentscheidungen auf Orts- und Kreisebene einzugreifen, möchte ich Dich doch bitten, in diesem Fall ausnahmsweise den Delegierten des Kreisverbandes folgende Erwägung anheim zu geben, die nicht primär den Landkreis Würzburg, wohl aber die kommunalpolitischen Belange in Bayern betreffen. Sollte, was ich eigentlich nicht erwarte, Landrat Dr. Fritz Wilhelm nicht noch einmal nominiert werden, wären die Folgewirkungen für unsere Partei in manchen Kreisen unseres Landes sicher fühlbarer als in Würzburg selbst. Angesichts der Tatsache, daß Dr. Wilhelm nicht nur in Bayern als Vorsitzender des Landkreisverbandes, sondern auch auf Bundesebene als Präsident des Deutschen Landkreistages fungiert, würde seine Abwahl als Kandidat sensationell wirken. Genau das



aber würde zu Schwierigkeiten für die Partei in der gesamten Verbandsorganisation führen und es würde im übrigen unseren politischen Gegnern in den Kreisen, in denen wir um einen Erfolg kämpfen, oder in denen wir eine knapp behauptete Position verteidigen, völlig unnötigerweise Argumente liefern, die sachlich noch so falsch sein mögen, aber emotionell gleichwohl wirken.«

Es war sicher meine schwerste politische Entscheidung in meiner dreißigjährigen Tätigkeit als CSU-Kreisvorsitzender, 1977 den Wechsel im Amt des Landrats von Dr. Wilhelm zu Dr. Schreier in einem nicht leichten Wahlkampf durchzuführen. Doch meine Aussage war damals: »Die Partei hat entschieden, ich akzeptiere diese Entscheidung und stelle hierzu ausdrücklich fest: ›wer immer gegen die CSU kandidiert, ist mein politischer Gegner.«

Im geschichtlichen Rückblick auf dreißig Jahre Zusammenarbeit von CSU und Land-

rat Dr. Fritz Wilhelm möchte ich sagen, daß diese Zeit, die goldenen Jahre politischer Erfolge waren. »Der ›Rote Sperrgürtel‹ rings um eine schlafende Bischofsstadt«, wie Pfarrer Hecht von Eisingen unsere Region bezeichnete, konnte durch die Gemeinsamkeit von Mandatsträger und Partei nach wenigen Jahren gesprengt werden. Unvergeßlich sind mir die »Vier-Augen-Gespräche« als Kreisvorsitzender und als Abgeordneter mit Landrat Dr. Wilhelm, bei denen viele persönliche und politische Probleme geklärt und oft auch gelöst werden konnten.

Freundschaftlich war das Verhältnis zwischen Landrat Dr. Wilhelm und den Bürgermeistern und ehrenamtlich tätigen Gemeinde- und Kreisräten quer über Parteigrenzen. Für ihn war nicht zuvorderst das Parteibuch für eine Anerkennung ausschlaggebend, sondern die persönliche Leistung. Unser Photo von der Auszeichnung mit Verleihung des Bundesverdienstkreuzes an Otto Roth

von Lengfeld und an Josef Thenhart von Hettstadt gelte hierzu beispielhaft.

Als Vorsitzender des Kreisjugendringes Würzburg-Land fand ich bei Landrat Dr. Wilhelm immer offene Ohren und stete Hilfsbereitschaft. Da denke ich insbesondere an die erste große Hilfsaktion für die Einrichtung unserer Jugendheime im Landkreis. Mit Mister Siga von der amerikanischen Militärverwaltung organisierten wir komplette Heimeinrichtungen aus ehemaligen Militärbeständen. Beispielhaft möchte ich hierfür Pfarrer August Wörner aus Hettstadt erwähnen, der für sein im Viehstall eingerichtetes erstes Jugendtreff Tische, Stühle, Bänke und Schränke bekam. Es war immer eine riesige Fuhre von Möbel, die amerikanische Militärfahrzeuge in die Gemeinden zu den Jugendgruppen und Sportvereinen gebracht haben. Es gab kaum eine Vorstandssitzung des Kreisjugendringes, bei der Landrat Dr. Wilhelm nicht anwesend war. Immer war er Mittler zwischen Kreistag und Jugend.

Und als ich 1956 erstmals in den Kreistag gewählt wurde, fand ich im Landrat den besten Befürworter für meine Anträge im Jugendwohlfahrtsausschuß. Wenn auch die finanziellen Zuwendungen an den Jugendring pro Jahr mit 1.000,- bis 3.000 DM nach heutigen Begriffen sehr bescheiden waren, zapften wir miteinander viele finanzielle Quellen in Bund und Land für große Aktionen in der Jugendarbeit an, die uns landesweit als vorbildlich bekannt machten. Erinnern möchte ich hierbei an die Jugendschutzwochen und an die Schulentlasttage, die beispielhaft in vielen Landkreisen Bayerns dann durchgeführt wurden.

Und als ich 1961 zum Kreisvorsitzenden gewählt wurde, war es wieder Landrat Dr. Wilhelm, der mich vom Jugendwohlfahrtsausschuß in den Kreisausschuß holte, aus welchem Hans Sauer aus Bergtheim nach Fraktionsbeschluß ausscheiden mußte.

1962 stand die Landtagswahl an. Ich sollte damals Engelbert Kraus als Abgeordneter ablösen. Mein Grundsatz war jedoch zu jener Zeit, daß ich zunächst den CSU-Kreisverband umorganisieren und zu einer schlagkräftigen Truppe führen müsse, ehe ich an ein Landtagsmandat denken könne.

Ich schlug Dr. Wilhelm für das Landtagsmandat vor, was vom Kreisvorstand und von der Kreisvertreterversammlung unvoreingenommen akzeptiert und vom Wähler mit einem Traumergebnis bestätigt wurde. Die Doppelfunktion Landrat und Abgeordneter war 1962 noch möglich, was sicher im Interesse der Kommunen kein Nachteil gewesen ist. Ich denke dabei an den sogenannten »Eberhard-Plan«, nach welchem über zehn Jahre das Aufkommen der Kfz-Steuer für den kommunalen Straßenbau verwendet wurde. Erst 1970 mußten die Landräte nach dem Rechtsstellungsgesetz aus dem Landtag scheiden.

Dr. Wilhelm war Mitglied im Rechtsausschuß des Bayerischen Landtags. Ihm standen zusätzlich in den Ministerien alle Türen offen, war er doch landesweit als Vertreter der Kommunen bekannt, was sich stets bei kommunalen Investitionen bezahlt machte.

Im Landkreis selbst hat Dr. Wilhelm unendlich viel bewegt. Zuvorderst ist zu erwähnen, daß er darauf bedacht war, viele ortsnahe Arbeitsplätze zu schaffen. Als herausragen-

des Beispiel möchte ich hierbei die Gemeinde Rottendorf erwähnen, wo erstmals großräumig Industrie- und Gewerbegebiet ausgewiesen wurde. Öfters hatte er damals den Bayerischen Wirtschaftsminister Dr. Otto Schedl zu Ortsbesichtigungen in den Landkreis geladen. Über solch einen Besuch berichtet das Bild von der Betriebsbesichtigung der Firma Zeidler & Wimmel in Kirchheim im September 1962. Solche Besuche haben sich immer in der Wirtschaftsförderung für die Gemeinden gelohnt.

Neben der Ansiedlung von Betrieben in möglichst vielen Gemeinden hat Dr. Wilhelm eine großräumige Verkehrsplanung in Auftrag gegeben, die einen neuen Verkehrsring um Würzburg von der B27 bei Thünnergshem über die B8 vor Rottendorf und Gerbrunn bis zur B13 vor Randersacker schaffen sollte. Diese planerische Überlegung ist als »Schächterle-Plan« in die kommunale Geschichte eingegangen. Sie wurde mit Ausnahme der Verbindung von B19 bei Lengfeld mit der B8 nahe dem Heizkraftwerk inhaltlich voll verwirklicht. Die neue B19 bei Estenfeld und der Greinbergknoten sowie die B27 bei Veitshöchheim und bei Höchberg wären sicher nicht so zeitgerecht gebaut worden, wenn Dr. Wilhelm mit dem »Schächterle-Plan« nicht rechtzeitig die Weichen hierfür gestellt hätte. Man stelle sich vor, wie grausam es wäre, wenn sich heute noch täglich ca. 40.000 Kraftfahrzeuge durch Estenfeld quälen müßten, die inzwischen über den Greinbergknoten in Richtung Adenauerbrücke zur Autobahn fahren.

Am 21. Dezember 1960 wurde die Kreissparkasse eröffnet. Diese Neugründung der

jüngsten Sparkasse in Bayern war ein großes Wagnis, sie war jedoch dringend geboten. Inzwischen haben die Kreissparkassen Würzburg, Main-Spessart und Kitzingen mit der Städtischen Sparkasse Würzburg fusioniert, woraus die noch leistungsfähigere Sparkasse Mainfranken geworden ist.

Des Landrats Sorgenkind waren schon in den sechziger Jahren die weiterführenden Schulen. Auf Antrag der CSU-Kreistagsfraktion machten wir der Stadt Würzburg das Angebot, für alle weiterführenden Schulen einen Zweckverband zu bilden. Die Stadt Würzburg lehnte diesen unseren richtungsweisenden Antrag ab, weil sie glaubte, daß dadurch Ansehen und Rechte eines Oberzentrums Schaden leiden würde. Dankbar waren wir mit unserem Landrat, daß wir dann wenigstens im städtischen Bereich das Deutschhaus-Gymnasium bauen durften. Am Bau der Wolffskeel-Realschule durfte sich der Landkreis immerhin mit 40% der Baukosten beteiligen.

Die besondere Sorge des Landrats galt den Alten des Landkreises, weshalb bereits 1960 das erste Alten- und Pflegeheim geplant und 1962 gebaut wurde. Der festlich gestaltete Gemeinschaftsraum dieses Hauses war über viele Jahre der Sitzungssaal des Kreistages. Ludwig Lessig durfte die große Stirnwand dieses Raumes mit Motiven aus der Landkreisgeschichte gestalten.

Auf Vorschlag der CSU-Kreistagsfraktion führte Dr. Wilhelm die Sonntagsdienste der Jugend im Altenheim ein. Auf dem Bild sehen wir ihn im Kreise einer Gruppe Sonntagsshelfer anläßlich einer kleinen Weihnachtsfeier, zu die er regelmäßig die freiwilligen

ligen jungen Helfer eingeladen hatte. Mit dabei waren Oberschwester Gusti Grolich und Frau Geißler von Reichenberg, die Pfarrersfrau, die schon fünfzigmal Gruppen beim Sonntagsdienst im Altenheim geführt hat.

Dr. Wilhelm praktizierte in vielen Bereichen interkommunale Zusammenarbeit, ohne groß darüber zu reden. Beispielhaft sei hierbei der Abwasserzweckverband erwähnt, der vielen Gemeinden eine ordentliche Kanalisation ermöglichte. Gleiches gilt für die Zweckverbände Fernwasserversorgung Mittelmain und Franken, die vielen Gemeinden aus akuter Wassernot helfen konnten.

Bei der Kreistagswahl im März 1966 konnten vorherige CSU-Verluste ausgegült werden. Die CSU bekam bei 43,65% der Stimmen 20 Sitze, die UWG bei 12,45% der Stimmen erhielt 5 Sitze. Damit war das »bürgerliche Lager« die stärkste Fraktion geworden. Der langjährig von allen Fraktio-

nen akzeptierte stellvertretende Landrat Ludwig Volk aus Margetshöchheim konnte nicht mehr mit seiner Wiederwahl als stellvertretender Landrat rechnen.

Für die CSU-Fraktion schlug ich Manfred Lutz aus Waldbüttelbrunn vor, wozu ich lt. Pressebericht vom 21. Mai 1966 folgende Erklärung abgegeben habe:

»Unsere Entscheidung für die Nominierung eines eigenen Stellvertreters ist erst gefallen, als in allen Gemeinden des Kreises die Wahl der Zweitbürgermeister durchgeführt worden war. Wir haben zumindest erwartet, daß in den Gemeinden, in denen nur durch die Stimme des Bürgermeisters eine SPD-Mehrheit erreicht wird, der CSU als zumeist zweitstärkster Partei der zweite Bürgermeister zuerkannt wird.

Es wäre für die CSU keine Frage gewesen, Ludwig Volk wieder in seinem Amt als stellvertretender Landrat zu bestätigen, wenn





wenigstens er selbst in seinem Gemeinderat ein Beispiel der Toleranz gegeben hätte.«

Manfred Lutz wurde mit 26 von 45 Stimmen zum stellvertretenden Landrat gewählt, eine Entscheidung, die Dr. Wilhelm persönlich weh getan hat, die er aber politisch mitgetragen hatte, was das Wahlergebnis eindeutig bestätigt.

1967 diskutierte Landrat Dr. Wilhelm mit den Bürgermeistern des Landkreises und speziell mit dem CSU-Kreisverband eine gewisse Neuordnung des Landkreises, wozu bei Professor Angerer eine Zielplanung in Auftrag gegeben wurde. Nach diesem Plan wurden auch interkommunale Gespräche mit unseren Parteifreunden in der Stadt Würzburg geführt, die langfristig gesehen, durchaus Erfolg gezeigt haben. Am politischen Horizont wurde mit dieser Diskussion, vielleicht unbewußt, die längst notwendige Gemeindereform angekündigt, bei welcher Dr. Wilhelm davon ausging, daß man

diesbezüglich keine Eingemeindungen nach Würzburg brauche.

Das letzte Bild zu diesem Artikel zeigt Landrat Dr. Fritz Wilhelm vor der Kommunalwahl 1966 im Kreise engster Parteifreunde. V.l.n.r. Lydia Mühlbauer, Linus Memmel, Georg Kessler, Rüdiger Braun, Karl Kunzemann, Dr. Heinrich Wunderlich und neben mir, Dr. Fritz Wilhelm.

Wie eingangs in diesem Bericht erwähnt, kam es 1978 zum Wechsel im Amt des Landrats. Zu seinem Nachfolger nominierte die Delegiertenversammlung Dr. Georg Schreier. Es folgten leider schmerzliche Jahre persönlichen Nebeneinanders. Erst Landrat Waldemar Zorn konnte Dr. Fritz Wilhelm den längst verdienten Ehrenring des Landkreises überreichen.

Landrat Dr. Fritz Wilhelm hat sich um den Landkreis verdient gemacht. Er hat Spuren hinterlassen, die Wege in eine sichere Zukunft weisen.



Bundewahlkreisvorsitzender Reinhold Vöth mit unserem Bundestagsabgeordneten Linus Memmel und den Geschäftsführern Hahn und Grumbach im Wahlkampf 1957/58

Nicht nur im Landkreis Würzburg, auch in der Bundesrepublik bahnte sich politisch Entscheidendes an. Am 14. August 1949 wurde der erste Deutsche Bundestag gewählt. Konrad Adenauer, der bereits dem Parlamentarischen Rat angehörte und wesentlich an der Abfassung des Grundgesetzes mitgearbeitet hatte, wurde am 15. September 1949 von den Abgeordneten der CDU/CSU, der FDP und der DP (Deutsche Partei) zum ersten Bundeskanzler im Nachkriegsdeutschland gewählt. Adenauer war 73 Jahre alt, als er sein Amt antrat, und niemand konnte sich so recht vorstellen, daß er bis 1963 fünf Bundesregierungen als Kanzler leitete. Bis zu seinem Tod am 19. April 1967 war er Mitglied des Deutschen Bundestages.

Adenauers Ziel war es, der Bundesrepublik Deutschland Gleichberechtigung in einem zusammengeschlossenen Westeuropa zu verschaffen. Dadurch sollten der Bolschewismus an weiterem Vordringen gehindert und Westdeutschland in die geistige Tradition Westeuropas ebenso integriert werden wie in dessen Bündnis- und Sicherheitssystem. Nach Erreichung dieser Ziele erhoffte Adenauer eine Wiederherstellung der deutschen Einheit auf dem Weg über freie Wahlen in ganz Deutschland. Ein Ziel, das 1990 nach friedlicher Revolution in der DDR erreicht wurde.

Im September 1955 wagte sich Adenauer zu den Gewaltigen im Kreml, um die letzten deutschen Kriegsgefangenen zu befreien. Über



Ministerpräsident Hanns Seidel begrüßt Bundeskanzler Konrad Adenauer bei der Kundgebung in der Frankenhalle in Würzburg

10.000 durften nach der Intervention des Bundeskanzlers endlich heimkehren.

Ein Wort von ihm, beschreibt in Kürze seinen Charakter, seinen Mut und seine Schaffenskraft: »Ich habe den Wunsch, daß später einmal, wenn die Menschen über den Nebel und Staub dieser Zeit hinwegsehen, von mir gesagt werden kann, daß ich meine Pflicht getan habe.«

Im ersten Bild dieses Kapitels sehen wir den Bundeskanzler bei einer Kundgebung in der Würzburger Frankenhalle im Gespräch mit unserem Bayerischen Ministerpräsidenten Hanns Seidel. Hinter beiden in der ersten Reihe sitzend der erste Bundesfinanzminister Fritz Schäffer.

Hanns Seidel war echter Franke. Er stammt aus Schweinheim bei Aschaffenburg. Seine

Gymnasialjahre verbrachte er im Internat der Benediktinerabtei Münsterschwarzach im Seminar St. Ludwig bei Schweinfurt. Er war Mitbegründer der CSU in Unterfranken und Bayern. 1947 trat er als Wirtschaftsminister in die Bayerische Landesregierung ein. Von 1955 bis 1961 war er Landesvorsitzender der CSU. Von 1957 bis 1960 war er Ministerpräsident. Nach kurzer, schwerer Krankheit ist er am 5. August 1961 in München im Alter von 60 Jahren verstorben.

Ein Wort noch zu Fritz Schäffer, dem ersten Bundesfinanzminister. Im letzten Kriegsjahr hatte man ihn noch in Dachau inhaftiert. 1945 übernahm er für einige Monate das Amt des Ministerpräsidenten und gehörte zu den Mitbegründern der CSU, wurde dann bis 1948 wegen angeblich zu großer Milde



gegenüber ehemaligen Nationalsozialisten mit dem Verbot jeglicher politischer Tätigkeit belegt. Er gehörte von 1949 bis 1961 dem Deutschen Bundestag an, war eine Periode Bundesfinanzminister und die folgende Periode Bundesjustizminister.

In den ersten beiden Wahlperioden war unser Wahlkreis durch die Abgeordneten Professor Dr. Wilhelm Laforet und Dr. Karl Alfred Kihn vertreten. 1957 wurde Linus Memmel zum Bundestagskandidaten nominiert. Ich kannte ihn lange vor seiner Nominierung. Nahezu vier Jahre

lernte ich ihn als gestrengen Jugendrichter als Schöffe beim Würzburger Jugendschöffengericht kennen und schätzen. Parteipolitisch hatte er mich Anfang der fünfziger Jahre etwas enttäuscht, da er nicht bei uns in der CSU, sondern bei der Bayernpartei Mitglied gewesen ist. Auf dem »dies« der katholischen Geistlichen im Dekanat Würzburg rechts des Maines durfte er einmal seine politische Weisheit aus Sicht der Bayernpartei kundtun.



Doch Dekan Pfarrer Franz Bötsch aus Rimpfing erlaubte wegen knapper Zeit keine längere Diskussion, was Memmel natürlich sehr bedauerte. Zu Pfarrer Bötsch gewandt sagte schließlich Linus im freundlichen Hinweis: »Heute Abend habe ich Versammlung in Rimpfing, da sollten Sie kommen, dann werden Sie noch mehr über die Bayernpartei erfahren.« Prompte Antwort vom Pfarrer: »Den Gefallen werde ich Ihnen nicht tun, aber ich werde meinen Christian schicken, der wird Ihnen schon unsere politische Meinung kundtun.« Und bei dieser Versammlung, die übrigens sehr friedlich verlaufen war, lernte ich erstmals Linus Memmel von seiner damals etwas irrigen politischen Meinung kennen. Ich möchte mit diesem persönlichen Erlebnis allerdings nicht sagen, daß ich es war, der ihn von der Bayernpartei

zu uns in die CSU gebracht hatte. Gerne war ich mit ihm auf Wahlversammlungen der CSU, und in der Zeit von 1957 bis 1976 haben wir viele Wahlkämpfe bestritten. Insbesondere dann, als ich Kreisvorsitzender wurde und schließlich im Wechsel mit Reinhold Vöth Bundeswahlkreisvorsitzender gewesen bin. Im ersten Bild dieses Kapitels sehen wir Linus Memmel in der CSU-Geschäftsstelle mit Reinhold Vöth, dem Bezirksgeschäftsführer Hahn und unserem Bundeswahlkreisgeschäftsführer Hans Grumbach.

Zwölf Jahre war Linus Memmel Vorstandsmitglied der CSU-Landesgruppe. Von 1963 bis 1965 war er Mitglied der Beratenden Versammlung des Europarates und der West-Europäischen-Union. Von 1966 bis 1976 war er nebenbei noch Mitglied des Europäischen Parlamentes.

Zwei Bilder dieses Kapitels führen uns zur CSU-Kundgebung in die Frankenhalle im Jahre 1960, bei der Bundeskanzler Konrad Adenauer mit viel Beifall bedacht wurde. Die Halle war damals voll besetzt, eine Beteiligung von der wir heute nur träumen können. Das darunterstehende Bild zeigt Dr. Wolfgang Bötsch, wie er als Vorsitzender des RCDS dem Bundeskanzler ein Würzburger Präsent überreicht. Man beachte das jugendliche Aussehen unseres späteren Bundestagsabgeordneten und seinen lockigen Haarwuchs.

Ein weiteres Bild zeigt uns den Minister des Deutschen Wirtschaftswunders Ludwig Erhard im Gespräch mit dem jordanischen Wirtschaftsminister Khulusi el Kheiry. Ludwig Erhard stammte aus Fürth. 1945 wurde er erster Wirtschaftsminister von Bayern, ein Amt, das er nur bis 1946 ausüben konnte. Im März 1948 wurde er Direktor der Verwaltung für Wirtschaft in der Bizone. Hier gelang es ihm, die Einführung der DM mit einer Wirtschaftsreform zu verbinden. Dies war eigentlich die wichtigste historische Tat, auf die sich sein späterer Ruf als »Vater des Wirtschaftswunders« gründete. Unter Kanzler Adenauer wurde Ludwig Erhard erster Bundeswirtschaftsminister. Als solcher führte er die Soziale Marktwirtschaft ein. Erhard blieb vierzehn Jahre Bundeswirtschaftsminister. Neben Konrad Adenauer wurde er zu einer Symbolfigur der bundesdeutschen Politik. Am 16. Oktober 1963 wurde Erhard, in der Nachfolge Konrad Adenauers, zum Bundeskanzler gewählt. Leider konnte er dieses Amt nur bis zum 30. November 1966 ausüben. Zerwürfnisse in der eigenen Partei und

die schwerste Rezession der Nachkriegszeit zwangen Erhard mit seinem Kabinett zum Rücktritt.

Nun zu unserem Linus Memmel. Er war ein eifriger Parlamentarier, was allein schon die Mitgliedschaft in den zahlreichen Ausschüssen zeigt, denen er angehörte. Im Ausschuß für Familien- und Jugendfragen war er sogar vier Jahre dessen Vorsitzender. Weitere Mitgliedschaften waren im Rechtsausschuß, im Ausschuß für Arbeit, im Ausschuß für Atomenergie und Wasserwirtschaft, im Ausschuß zur Wahrung der Volksvertretung gemäß Art 45 GG, im Richterwahlausschuß, im Ausschuß für Bildung und Wissenschaft und im Ausschuß für die Strafrechtsreform. Diese Mitgliedschaften verteilen sich selbstverständlich auf die ganze Zeit seiner 18jährigen Zugehörigkeit zum Deutschen Bundestag.

Linus Memmel war kein bequemer Abgeordneter. Wenn etwas gegen seine Überzeugung war, dann stimmte er auch einmal gegen die eigene Fraktion. So stimmte er z.B. gegen die Herabsetzung des Wahlrechtes von 21 auf 18 Jahren, da er diesbezüglich noch von seiner Tätigkeit als Jugendrichter geprägt war. Seine Urteile machten damals im ganzen Land Furore. So hatte er zum Beispiel Jugendlichen, die einen Verkehrsunfall mit Todesfolge verursacht hatten, zur Auflage gemacht, daß sie sechs Wochen das Grab des Unfallopfers pflegen mußten. Mich selbst hat einmal ein von Memmel und von mir als Schöffe mit einem etwas harten Urteil bedachter junger Mann auf der Straße angesprochen, was mich zunächst erschreckte, aber dann angenehm überraschte. Er bedankte sich dafür, daß wir ihn bei der

Gerichtssitzung hart angepackt haben und daß sein Urteil ihn zur Besserung geführt habe. Auch 1969, als er gegen die große Koalition stimmte und die Wiedereinführung der Todesstrafe bei schweren Kapitalverbrechen gefordert hatte, zeigte er seine persönliche Haltung.

Daheim im Wahlkreis war Linus Memmel auch außerhalb der eigentlichen Wahlkämpfe stets für die CSU da, wenn es galt in den Dörfern Versammlungen und Bürgergespräche zu halten. Und das war gut so. Mein Grundsatz war, daß sich die Abgeordneten wenigstens einmal im Jahr in den Gemeinden zu Gesprächen stellen müssen, wenn sie wieder gewählt werden wollen. Diese Forde-

rung haben wir miteinander über viele Jahre erfüllt. Dabei wurden stets auch örtliche Probleme angesprochen. Dort wo für Baumaßnahmen, zum Beispiel bei Flurbereinigungen nahe von Bundesstraßen, Mischfinanzierung anstanden, hatte er sehr oft manchen Tausender in Bonn locker gemacht.

Sehr interessiert war Linus Memmel an Bundesbaumaßnahmen, wie es uns ein Bild auf der Autobahnbrücke vor Burggrumbach zeigt. Auch in der Zeit nach seiner parlamentarischen Tätigkeit war Linus Memmel noch sehr an der Arbeit in seinem Wahlkreis interessiert. Bei den meisten Versammlungen war Linus immer dabei. Er starb am 23. Juli 2004 im Alter von 90 Jahren.



Das Jahr 1969 war für mich eine harte Herausforderung. Sollte ich es wagen, mich für das Landtagsmandat im Stimmkreis Würzburg-Land/Marktheidenfeld zu bewerben? Acht Jahre Basisarbeit im CSU-Kreisverband lagen hinter mir. Dreizehn Jahre war ich im Kreistag und drei Jahre war ich im Gemeinderat von Estenfeld.

Ich konnte noch nicht ahnen, daß aus dieser politischen Mehrfachfunktion in unserem Kreis eine politische Machtballung werden könnte, die ich niemals anstrebte und die doch zwangsläufig durch die politischen Ereignisse, insbesondere durch die Landkreis- und Gemeindereform kommen mußte. Rückblickend muß ich sagen, daß die Summe meiner politischen Jahre in der CSU ungewollt nach oben schnellte. Neben 24 Jahre Landtag kamen 36 Jahre Gemeinderat, 46 Jahre Kreistag und 30 Jahre CSU-Kreisvorsitzender.

Dank kritisch-ehrlicher Parteifreunde sagte ich schließlich Ja zum Landtagsmandat, das mir die Kreisdelegierten in den CSU-Kreisverbänden der Landkreise Würzburg und Marktheidenfeld anvertrauten. Ich habe es geschafft, weil meine Frau mit meiner Familie mitmachte, weil ich stellvertretende Vorsitzende hatte wie Georg Kessler, Alfred Wagner und Dr. Ulrich Baur, gute Geschäftsführer wie Karl Lothar und nicht zuletzt meinen »Generalvikar« und Nachfolger im Landtag Manfred Ach. Damit will ich sagen, was wir politisch erreicht haben, ist echte Gemeinschaftsleistung, auf die wir alle stolz sein können. In diesem Sinne möchte ich nun meine Zeit als Abgeordneter im Bayerischen Landtag für die parteipolitische



Geschichtsschreibung verstanden wissen, die vielleicht dazu beiträgt, daß die Verantwortlichen im CSU-Kreisverband sorgsamst darauf achten, daß unsere politischen Initiativen und Erfolge – bildlich gesprochen unsere politischen Rosinen oder die Butter vom Brot – nicht vom politischen Gegner geklaut werden.

Hierzu zunächst einen kurzen Pressespiegel. In der Ausgabe **Maximilianeum Nr. 5 vom Juni 1991** schreibt Walter Drexler in einem einseitigen Bericht u.a.: »Man hätte Christian Will genauso gut in der Kirche wie im Maximilianeum antreffen können, hätte ihn nicht ›des Himmels sichtbare Fügung‹, wie Schiller es ausdrückt, gradlinig dorthin geführt, wo er eigentlich gar nicht landen wollte: In der Politik, anstatt im Priesterseminar. Doch der Herr hat wohl gewußt, daß er nicht nur auf der Kanzel, sondern auch am Rednerpult des Bayerischen Landtags verlässliche und wortgewandte Vertreter braucht... damals als der katholische Jung-

schärler und Dekanatsjugendführer unter Gleichgesinnten den Geist der im Dritten Reich verbotenen konfessionellen Jugendbewegung wach hielt und in bubenhafter Trotzreaktion gegen das Regime aufmuckte; als er nach der Heimkehr aus Kriegsdienst und Gefangenschaft in heißen Diskussionen die freie Rede um so mehr genoß und es schließlich beim Wort alleine nicht mehr beliebte, sondern den Kreisjugendring Würzburg-Land und dort dann auch die von ihm mitbegründete Junge Union in einen verantwortungsbewußten Neubeginn führte; als er zusammen mit dem im Landtag unvergessenen Franz von Prümmer die jungen Leute in Volksmissionen für das kirchliche Leben gewann, oder als er in internationalen Begegnungen für Aussöhnung warb, Verdun hat ihm solches Bemühen zum 60. Jahrestag des blutigen Gemetzels von 1916 mit der goldenen Stadtmedaille vergolten.

Glaubensbekenntnis und politisches Engagement waren bei Christian Will von Anfang an so ineinander verwoben, daß der Schritt in die Kommunal- und Landespolitik unausbleiblich war. »Wenn man Landespolitik machen will, muß man das kleine Einmaleins der Politik kennen«, ist Christian Wills Devise, der den Stimmkreis Würzburg-Land seit 1970 im Parlament vertritt und, aus seiner Sicht, unerwartet in die Politik »hineingerutscht« ist. »Aus der Geschichte heraus Politik machen«. Der passionierte Heimatforscher und Denkmalpfleger von Jugend an folgt diesem Straußwort mit viel Hingabe, »weil die schönsten Wohnsilos nichts nutzen, wenn man die geschichtliche Entwicklung verkommen läßt. Politik und Kultur sind übergreifend«.

Seit mehr als zwanzigjähriger, praktischer, parlamentarischer Erfahrung, die er im Haushalts- und im Eingabenausschuß, sowie seit 1978 auch in der oberen Etage des Hohen Hauses, im Ältestenrat, sammeln konnte, ist er abgeklärt und geläutert genug, um sein Zögern, 1962 für den Landtag zu kandi-

dieren, als politische Dummheit einzustufen...«

Aus dem Pressespiegel in meinem Archiv einen zweiten Kommentar von Tilman Töpfer in der Main Post vom November 1992: »Der Landtagsabgeordnete Christian Will ist einer, auf den die Bezeichnung zutrifft wie auf kaum einen zweiten im Landkreis: politisches Urgestein. Kantig war er schon immer, und scheut sich heute weniger denn je, auch bei seinen Parteifreunden von der CSU anzuecken... er spricht die Sprache des kleinen Mannes und er versteht sie auch... Christian Will war der große Zampano der hiesigen CSU. Und doch ging es ihm nicht um die Macht als Selbstzweck, sondern um das Ziel, man könnte auch sagen, die Vision. Denn seine Grundüberzeugungen hat er nie verleugnet: Mit der CSU geht es am besten, ohne den Segen der katholischen Kirche geht nicht viel und ohne Gott gar nichts... er verträgt Kritik, sitzt sie nicht aus, sondern setzt dagegen, aufgesetztes Beleidigtsein überläßt er anderen... mit Behörden und im Eingabenausschuß des Landtages streitet er für fast alle, die ihn um Hilfe bitten. Wäre nicht Christian Will, manch Haus wäre nicht gebaut, manch Zaun nicht gezogen worden. Die Sprechstunden des Abgeordneten sind letzte Hoffnung für zahlreiche Menschen, die an Paragraphen, Bürokraten und vor Gerichten mit ihren Anliegen scheiterten... da bleibt es nicht aus, daß immer wieder Wills Namen fällt, wenn wir von Schwarzbaugebieten im Landkreis berichten... zudem ist er nicht müde geworden, aus den Zuschußtöpfen des Freistaates in die Kassen der Landkreisgemeinden zu schaufeln, was immer möglich ist.«

Kurz ein klärendes Wort zu den Bildern dieses Kapitels. Im ersten Bild stehe ich vor der Aktenwand in meinem Büro, mit den Ordnern aller Gemeinden des Stimmkreises, die ich auch Klagemauer der Bürger genannt habe. Das zweite Bild zeigt v.l.n.r Bezirksrat August Bender aus Marktheidenfeld, Land-



Mit Staatsminister Rudolf Eberhard, Landrat Dr. Fritz Wilhelm und Bezirksrat August Bender im Wahlkampf 1969 im Landkreis Marktheidenfeld unterwegs



rat Dr. Fritz Wilhelm und Finanzminister Rudolf Eberhard bei meiner Vorstellung zum Wahlkampf 1969.

Im nächsten Bild sehen sie mich am Rednerpult während einer Landtagsdebatte. In folgenden Bildern werden Stadtumlandprobleme gemeinsam angepackt – mit Landrat Dr. Wilhelm und Oberbürgermeister Dr. Zimmerer unterwegs – mit Oberbürgermeister Dr. Zeitler beim Akt der Eingemeindung von Unterdürnbach.

Dankbar zeigt auf folgendem Bild Herr Walter

das heißumkämpfte Gebiet an der Roßsteige in Gerbrunn. – Professor Dr. August Heiland mit mir am Krankenbett von Frau Röser in der neugeschaffenen und erweiterten Dialysestation der Universitätsklinik Würzburg. Und nun konkret einige Schwerpunkte meiner politischen Tätigkeit während der 24jährigen Mitgliedschaft im Bayerischen Landtag.

Die ersten acht Jahre meiner Abgeordnertentätigkeit waren übervoll mit der Problematik Landkreis-, Gemeinde- und Verwaltungsreform. All das hat nicht nur Zeit, das hat Nerven und ein Stück meiner Gesundheit gefordert.

Ungeachtet dessen hatte ich vier Jahre als Mitglied im Ausschuß für Wirtschaft und Verkehr u.a. die Aufgabe in der Berichterstattung für ein Gesetz zur Einführung des Öffentlichen Nahverkehrs unseren Bereich zu vertreten.

20 Jahre war ich Mitglied im Ausschuß für Staatshaushalt und Finanzen. Hier hatte ich die Berichterstattung für den Bereich Wirtschaft und Verkehr und für den Obersten Rechnungshof. Zudem gehörte ich viele Jahre dem Ältestenrat des Bayerischen Landtags an. Und so ganz nebenbei arbeitete ich noch im Ausschuß für Eingaben und Beschwerden mit.

Ein besonderes Sorgenkind der ersten Jahre im Bayerischen Landtag war die Landkreisreform. Was wird aus dem »Kragenlandkreis« Würzburg, war die große Frage. Im guten Einvernehmen mit unserem Landrat Dr. Fritz Wilhelm, dem Ochsenfurter Landrat Karl Remling, sowie mit den Nachbarn in den Landkreisen Marktheidenfeld, Karl-

stadt und Kitzingen ist es gelungen den Landkreis in seiner heutigen Gestalt zu verwirklichen. Meine Landtagskollegen Erich Sauer und Walter Zeißner haben mit mir am Beratungsstrang in gleicher Richtung gezogen, sodaß die Landkreisreform für uns gut gelaufen ist.

Nicht ganz unproblematisch war die parteipolitische Zusammenführung der CSU-Ortsverbände und daraus folgernd der kommunalpolitischen Mandatsträger in den Gemeinden des neuen Landkreises.

Am 5. Februar 1972 trat die erste Kreisvertreterversammlung des neugebildeten Großlandkreises zusammen. Ich wurde mit 98 von 156 Stimmen zum Kreisvorsitzenden gewählt. Mein Stellvertreter wurde Dr. Ulrich Baur. In gleicher Versammlung wurde Dr. Fritz Wilhelm mit 98 von 166 Stimmen für die Wahl zum neuen Landrat gewählt. Gegenkandidat war der Ochsenfurter Landrat Karl Remling, der nur 62 Stimmen für sich gewinnen konnte, was jedoch nicht hinderlich für gute kollegiale Zusammenarbeit war. Gut vorbereitet wurde in vielen Ortshauptversammlungen die Aufstellung einer 60köpfigen Kreistagsliste zur Landrats- und Kreistagswahl am 11. Juni 1972, die in der Kreisvertreterversammlung am 4. März 1972 mit 115 von 134 Stimmen angenommen wurde. Bei der Kommunalwahl erzielte die CSU 48,78% der abgegebenen gültigen Stimmen, was zu 30 Sitzen im neuen Kreistag reichte. Mit der Stimme des Landrates hatte damit die CSU die absolute Mehrheit, was dazu ausreichte auch mit Hugo Schülling aus Ochsenfurt den ersten stellvertretenden Landrat zu stellen. Zweiter Stellvertreter



Wir CSU-Abgeordnete in Stadt und Land fanden mit Landrat Dr. Fritz Wilhelm eine gute raumbezogene Lösung für die Gemeinden im unmittelbaren Stadtumland



wurde Karl Herold von der SPD aus Kirchheim und dritter Stellvertreter Manfred Lutz von der CSU aus Waldbüttelbrunn. Schwieriger war das Problem Stadtumland. Der Würzburger Oberbürgermeister Dr. Klaus Zeitler hätte am liebsten gleich alle unmittelbaren Stadtrandgemeinden kassiert. Landrat Dr. Fritz Wilhelm wollte natürlich keine seiner Gemeinden an Würzburg abgeben, was zwangsläufig zu gewissen Spannungen zwischen mir als Abgeordneten und Fritz Wilhelm als Landrat führen mußte. Dank großer Einigkeit zwischen der CSU in Stadt und Land konnten wir ein Konzept entwickeln, das mit Eingemeindung von Unterdürnbach, Oberdürnbach, Versbach, Lengfeld und Rottenbauer eine kleinere, aber sicher vernünftige Lösung gefunden hatte. Dr. Wolfgang Bötsch und Barbara Stamm sowie Karl Hatzolt waren mit mir oft auf Stadtumland-Wanderung. Ihnen allen habe ich für große Gemeinsamkeiten zu danken, woran ich insbesondere immer wieder Gerbrunn, Höchberg, Zell und Veitshöchheim erinnern darf. Für die »Eingemeindungskandidaten« mußten natürlich einige politische »Zuckerbrote« gegeben werden. Der Dürnbach wurde verrohrt und die Ortsdurchfahrt ausgebaut, Versbach erhielt eine Mehrzweckhalle und seine Ortsdurchfahrt wurde modernisiert, Lengfeld erhielt ebenfalls seine Kürnachtalhalle und viele andere Verbesserungen wurden vor der Eingemeindung im Jahre 1978 noch durchgeführt. So sind die Eingemeindungen nach Würzburg ohne großes Wehklagen vollzogen worden. Etwas problematischer war die Gemeinde-reform. Hier brauchten wir nahezu sechs

Jahre Zeit bis die Zusammenschlüsse, mehr oder weniger freiwillig, zustande kamen. Die Bildung von Verwaltungsgemeinschaften (VG) waren hierbei eine große Hilfe, gaben sie doch die Möglichkeit, daß auf Antrag auch Gemeinden unter 1.000 Einwohner noch ihren eigenen Bürgermeister und Gemeinderat haben durften. Für sie sollte die VG nur die Schreibstube ihrer Kommunalverwaltung sein, was sicher heute noch erfolgreich praktiziert wird.

Gemeinden ab 2.000 Einwohner konnten nach Neuordnung der Gemeindereform umgehend wieder ihre eigene Verwaltung bekommen. Beispielhaft seien hierbei Kleinrinderfeld, Leinach, Kürnach, Gaukönigshofen und Hausen genannt.

Was ich während meiner Tätigkeit im Bayerischen Landtag sehr ernst genommen hatte, war das Petitionsrecht, von dem alle Bürger nach Artikel 115 unserer Verfassung Gebrauch machen können, wenn sie sich von der öffentlichen Verwaltung bedrängt oder falsch behandelt fühlen. Ich hielt regelmäßig Samstags meine Sprechtage, die wöchentlich in der Presse angekündigt waren. Mein Sprechzimmer war immer von Leuten umlagert. Sie mußten oft Stunden warten, nachdem der Andrang sehr groß war, aber mit etwas Geduld haben wir dann manches Problem nicht nur miteinander besprochen, sondern auch nach Lösungen gesucht, nicht immer, aber sehr oft konnte geholfen werden. Wenn es gemeindliche Schwierigkeiten gab, die unsere Bürgermeister mit mir besprochen haben, dann folgte nach dem Sprechtag ein Ortstermin, um dort zu beraten, was zu tun wäre.



Solch ein Fall, den ich nur beispielhaft für viele andere erwähnen möchte, war die Roßsteige in Gerbrunn. Hierher waren nach der Zerstörung Würzburgs am 16. März 1945 Leute gezogen, die hier ein Grundstück mit Gartenhäuschen hatten. Es war eine Notunterkunft, die dann im Laufe der Monate und Jahre immer wieder um ein Stück erweitert wurde, um besser wohnen zu können.

Bürgermeister und Landrat von damals duldeten stillschweigend die bauliche Entwicklung, bis dann in den achtziger Jahren eine ordentliche Erschließung und Entsorgung dieses Gebietes gefordert wurde. Um dies tun zu können, wurde seitens des Landratsamtes Nutzungsuntersagung für die Roßsteige angeordnet. Das war nicht nur sehr hart, das war aus meiner Sicht den Leuten nicht zuzumuten.

Das Ehepaar Ingeborg und Erich Walter wurde von den Siedlern als Sprecher gewählt. Sie kamen zu mir in die Sprechstunde.

Wir besprachen alles miteinander, was wir baurechtlich tun könnten, planten Widerspruch gegen die behördliche Anordnung und fertigten nach Art. 115 der Bayerischen Verfassung eine Eingabe an den Bayerischen Landtag. Nach dieser Eingabe ruhte der Vollzug.

Ein beschwerlicher Weg durch die Instanzen von Oberster Baubehörde bis

zur Gemeinde mußte eingeschlagen werden. Mit meinen Kollegen, Herbert Franz und Klaus Sommerkorn von der SPD, fand ich schließlich die Lösung für die Roßsteige über ein vereinfachtes Bauleitverfahren, dem die Gemeinde zustimmen sollte, was sie dann auch nach gewisser Zeit getan hatte.

Am 9. Juli 2004 stand ein Jubiläumsbericht in der Main Post, über den ich mich ehrlich freute: »Baugebiet Roßsteige ist seit zehn Jahren offiziell anerkannt... die Siedler holten sich mit dem Rechtsanwalt Paul Kamhuber und dem CSU-Landtagsabgeordneten Christian Will namhafte Verstärkung für ihren Kampf... im November 1994, nach zwölf Jahren Papierkrieg und Überzeugungsarbeit, hatten sie es dann geschafft. Die Roßsteige wurde vom Freistaat offiziell als Wohngebiet anerkannt. 22 Häuser wurden seitdem dort erweitert oder neu gebaut.«

Zur Jubiläumsfeier waren wir Abgeordnete eingeladen. Ich habe mich bei den Walters für ihr Durchhalten bedankt. Ihr Mut und

ihre Ausdauer hat sich gelohnt. Die Vernunft hat gegen die Bürokratie gesiegt, ohne dabei das Baugesetz zu verletzen.

Kürzlich erhielt ich von Erich Walter einen netten Dankesbrief, in welchem er u.a. schreibt: »Ohne unseren Schutzpatron, Herrn Abgeordneten Christian Will, der schon 1975 einmal das über die Roßsteige schwebende Damoklesschwert abwehren konnte, hätten wir es niemals geschafft, die Gemeinde Gerbrunn und die Behörden davon zu überzeugen, daß hier ein Wohngebiet (nicht Gartengebiet) die vernünftigste Lösung ist. Über elf Jahre haben wir zusammengearbeitet, allen Hindernissen, Schikanen und Seitenhieben, die uns das Landratsamt in den Weg gelegt hat, getrotzt. Den unermüdlischen Einsatz und starken Willen von Christian Will haben es die Siedler der Roßsteige zu verdanken, in Ruhe und Frieden hier wohnen zu können.«

Solch ein Fall zählt zu den Sternstunden eines Abgeordneten, von denen ich einige erleben durfte. Ich freue mich jedenfalls über manch kleine Petitions-Siedlung und über manches Einfamilienhaus, das wir miteinander erkämpft haben. In Gerbrunn waren es immerhin 80 Wohneinheiten, in Waldbrunn 60, in Sommerhausen 60 und in vielen anderen Gemeinden einzelne Wohneinheiten am Rande eines ausgewiesenen Baugebietes. Wir Abgeordnete haben kein Gesetz gebrochen, wir haben Baugesetze im Vollzug etwas vermenschlicht.

Ein ganz anders gelagerter Fall lag uns im Gebiet Bachwiese in Margetshöchheim vor. Hier war ein regelrechter Wildwuchs von 110 Hüttenwerken in einem Landschafts-

schutzgebiet entstanden, die von uns Abgeordneten keine Gnade und kein Verstehen erfahren konnten.

Ganz anders haben wir bestimmte Vereinseinrichtungen im Außenbereich behandelt. Eine Hundeschule, eine Kleintierzuchtanlage, *sollen* die eventuell auf den Marktplatz gesetzt werden? In etlichen Fällen sagte die Baubehörde nein. Unterstützt vom damaligen Umweltminister Alfred Dick hab ich mancher Petition eines Kleintierzuchtvereins zum Erfolg verhelfen können. Es ist schön, Hasen und Geflügel in solchen Anlagen heute auf grüner Wiese bewundern zu können. Unsere Vereine wissen die Unterstützung ihrer Abgeordneten bei solchen Gemeinsamkeiten durchaus zu schätzen.

Für die Wassergewinnung Würzburg-Estenfeld setzte ich mit dem damaligen Innenminister Dr. Edmund Stoiber ein Raumordnungsverfahren gegen den Willen der beiden Kommunalbehörden durch. Dies deshalb, weil ich der Meinung war, daß Wasser nicht Eigentum einer Gemeinde sein kann, sondern Allgemeingut ist.

Direktor Karl-Heinz Utschig von den Stadtwerken schrieb mir zum Abschluß der »Wasserkämpfe« zwischen Würzburg und Estenfeld: »Es ist mir ein besonderes Anliegen, mich bei Dir für die gute, konstruktive Zusammenarbeit der letzten Jahre ausdrücklich zu bedanken. Die Gründung unserer gemeinsamen Gesellschaft Wassergewinnung Würzburg-Estenfeld GmbH ist nicht zuletzt mit Dein Verdienst. Es konnte eine wirtschaftlich sinnvolle Lösung erzielt werden, die die Interessen beider Partner angemessen berücksichtigt. Damit gehören

Schlagzeilen der Presse wie »Wasserkrieg zwischen Estenfeld und Würzburg« endgültig der Vergangenheit an.«

»Modernster Shredder der Bundesrepublik nahm Arbeit auf«, war am 19. Dezember 1983 in der Main Post zu lesen. Gemeint war die Inbetriebnahme des Unternehmens Günter Preuer in der Veitshöchheimer Straße in Würzburg. Das Ringen um diese Anlage währte zwölf Jahre. Der damalige Umweltminister Max Streibl glaubte, daß der vom Staat geplante Shredder in Ebenhausen mit dem in Nürnberg zusammen für ganz Bayern reiche.

Nachdem Günter Preuer in meiner Sprechstunde sein Vorhaben mit mir besprochen hatte, bat ich ihn um eine Eingabe an den Bayerischen Landtag. »Das werden wir miteinander schaffen«, sagte ich ihm. Harte Diskussionen mußte ich deshalb in der eigenen Fraktion durchstehen, doch dann gab es dennoch Zustimmung gegen den Willen der Staatsverwaltung.

Im Schlußsatz des von mir erwähnten Zeitungsberichtes schrieb der Berichtersteller: »Unter den geladenen Gästen war zumindest ein Mann, der von Anfang an die Bedeutung der Anlage an der Veitshöchheimer Straße erkannt hatte, was ihren wirtschaftlichen wie ihren umweltbezogenen Wert angeht. Der Landtagsabgeordnete Christian Will setzte sich als erster vor zehn Jahren für das Projekt ein. Und er blieb lange Zeit der einzige einflußreiche Befürworter. Bei der Siegesfeier am Freitag blieb er im Hintergrund.«

Von Lothar Röser aus Estenfeld erfuhr ich, daß seine Frau Rosemarie im Jahre 1971 akutes Nierenversagen erleiden mußte. Nach-

dem in Würzburg für sie kein Dialyseplatz frei war, mußte er mit seiner kranken Frau dreimal in der Woche nach Heidelberg und später sogar nach Berlin zur Behandlung fahren. Ein Gesunder kann sich kaum vorstellen, welche Ängste diese Frau hat ausstehen müssen, bis sie nach langer Fahrt am Dialyseplatz angeschlossen war.

Mit Professor Dr. August Heidland besprach und besichtigte ich an der Uniklinik in Würzburg die absolut zu kleine Dialysestation, während nebenan Platz gewesen wäre, weitere Stationen einzurichten, aber diese als Privatpraxen hoher Professoren freigehalten wurden. Mein Widerspruch zu diesen Umständen landete bei Franz Josef Strauß als Beschwerde. Ich wurde zitiert, fand bei ihm jedoch Unterstützung für meine gerechte Forderung, wie er mir sagte. Der Bayerische Landtag beschloß die Erweiterung der Würzburger Dialysestation und stellte hierfür umgehend die erforderlichen Haushaltsmittel zur Verfügung.

Professor Dr. Bahner, der Nachfolger von Professor Heidland, schrieb kürzlich an Lothar Röser: »Herr Abgeordneter Christian Will hat beim Aufbau nephrologischer Versorgungsstrukturen am Universitätsklinikum Würzburg eine ganz herausragende Rolle gespielt. Er engagierte sich mit großer Hartnäckigkeit und Nachhaltigkeit für die Schaffung einer ausreichenden Anzahl von Dialyseplätzen und später auch für die Etablierung einer nephrologischen Ambulanz. Bis Anfang der siebziger Jahre war die Versorgung nierenkranker Patienten in Unterfranken desolat. So konnten Patienten mit endgültigem Nierenversagen entweder über-



*Mit Professor Dr. August Heidland in der neuen Dialysestation
der Universitätsklinik Würzburg am Krankenbett von Frau Rosemarie Röser*

haupt nicht versorgt werden, oder mußten sich zur Behandlung in weit entfernte Dialysezentren (z.B. Heidelberg, Gießen, Berlin) begeben. Nachdem Abgeordneter Christian Will von Herrn Röser, dem Ehemann einer betroffenen Patientin, von diesem Problem erfahren hatte, wurde er sofort aktiv. Seinem Engagement ist es zu verdanken, daß in kürzester Zeit eine ausreichende Zahl von Dialyseplätzen geschaffen und dadurch alle dialysepflichtigen Patienten am Leben gehalten werden konnten... Zusammenfassend kann man sagen, daß ohne Herrn Will die Versorgung nierenkranker Patienten im unterfränkischen Raum nicht so schnell und mit einer solchen Qualität möglich gewesen wäre. Dafür sind ihm die verantwortlichen Ärzte und

natürlich auch die betroffenen Patienten für immer dankbar.«

Ich habe bewußt nur einige Beispiele im Bereich Petitionen aufgezeigt, um meine Nachfolger auch einmal zum Widerspruch zu ermutigen, wenn dies menschliche Vernunft oder auch Not erforderlich machen. Im übrigen sind solche Fälle für die CSU Programm, das *näher am Menschen* heißt. Das letzte Wort zu meinem Tätigkeitsbericht als Abgeordneter im Bayerischen Landtag soll der ehemalige Schulamtsdirektor Fritz Schäfer haben, mit dem ich viele Jahre im guten Sinne des Wortes um schulische Probleme gerungen habe und der mir zum guten Freund geworden ist (siehe seinen Brief auf der nächsten Seite).

23.07.94

Fritz Schäffer

Lieber Christian!

Wir sind aus der gleichen Generation und haben die letzten 60 Jahre deutscher Geschichte bewußt erlebt.

Nach dem Schrecken der Nazi-Barbarei haben wir angepackt. Dabei hast Du über Jahrzehnte hinweg mit beispielhaftem Engagement und persönlichem Mut demokratische Tugenden vorgelebt. Du hast in unserer gemeinsamen Heimat Pflocke eingeschlagen, die für Deine Nachfolger Herausforderungen bedeuten werden.

Zu Deinem 65. habe ich Dich als Vorbild für unsere Jugend bezeichnet. Ich bin stolz, zu Deinen Freunden zu zählen!

Herzlichst Dein Fritz Schäffer

Im Dezember 1975 war die nächste Bundestagswahl vorzubereiten. Die Partebasis war der Meinung, daß es im Mandat des Bundestagsabgeordneten Zeit für einen Wechsel sei. Nahezu 20 Jahre war uns Linus Memmel ein guter Abgeordneter in Bonn. Wer sollte Nachfolger von Linus Memmel werden? Ich persönlich träumte nicht von einem Wechsel von München nach Bonn. Mein Favorit war Dr. Wolfgang Bötsch, der Kreisvorsitzende und Landtagsabgeordnete von Würzburg.

So meldeten wir uns beide bei Franz Josef Strauß zum parteipolitischen Rapport. Als amtierender Bundeswahlkreisvorsitzender machte ich unserem Landesvorsitzenden klar, daß Wolfgang Bötsch unser neuer Bundestagsabgeordneter werden müsse. Etwa zehn Bewerber zeigten uns ihr Interesse, sich »für die Politik zu opfern«. Auch Strauß hatte für uns einen Mann in der »Schublade«.

»Gut«, sagte Franz Josef, »wenn ihr den Bötsch wollt, so sollt ihr ihn haben«. Und zu Wolfgang Bötsch sagte er: »Aber merken Sie sich's, eine Rückfahrkarte von Bonn nach München wird es für Sie nicht geben!«

Noch kurz vor Weihnachten 1975 trat in den Kickers-Gaststätten die Bundeswahlkreis-konferenz zusammen, um die Nominierung des neuen Bundestagsabgeordneten vorzunehmen.

Die Main Post berichtete am 24. Dezember 1975: »Die Delegierten der Bundeswahlkreis-konferenz wählten ihn am Montagabend mit einer Stimme Mehrheit. Dr. Wolfgang Bötsch erhielt in einem zweiten Wahlgang von 60 abgegebenen Stimmen 30. Sein Gegenkandidat, Rechtsanwalt Armin Haas, bekam 29



Stimmen. »Eine Stimme war ungültig...« in seinen Ausführungen sagte Will weiter: »das lange Ringen um den richtigen Kandidaten für die CSU habe sich nicht zuletzt auch bei der Wahl selbst noch gezeigt. Zehn Bewerber um den Bundestag seien zu Beginn des Jahres ins Rennen gegangen. Fünf traten am Montagabend noch an: Dr. Bötsch, Armin Haas, Alfred Wagner, Dr. Werr und Linus Memmel. Während Dr. Werr noch vor der Wahl zurückzog, entfielen im ersten Wahlgang auf Bötsch 29 Stimmen, auf Haas 26, auf Memmel 2 und auf Wagner 3.«

In einer kurzen Erklärung stellte Dr. Bötsch klar, daß er, falls er in den Bundestag gewählt werde, nicht die Würzburger Oberbürgermeisterkandidatur anstrebe, daß er aus



Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl war oft bei uns im Wahlkreis, in der Heimat seiner Vorfahren

dem Stadtrat ausscheide, daß er als CSU-Kreisvorsitzender noch bleiben wolle und daß er nach gesetzlicher Regelung aus dem Landtag ausscheide. Seine Nachfolge tritt somit Barbara Stamm an. Sie rückt über die Liste in den Landtag ein.

Unmittelbar nach den besinnlichen Feiertagen begann der Wahlkampf zur Bundestagswahl am 3. Oktober 1976. Die Ortsverbände waren mobilisiert. Die Versammlungen in den Gemeinden waren äußerst gut besucht. Die Bevölkerung wußte: »Bei dieser Wahl fällt die Entscheidung über Freiheit oder So-

zialismus. Fällt die Entscheidung, ob die Union wieder die Politik fortführen kann, die Deutschland schon einmal zu einem blühenden Land gemacht hatte, in dem Frieden, Freiheit, Sicherheit, Wohlstand, Vollbeschäftigung, Preisstabilität, Wachstum und solide Finanzen selbstverständlich waren.«

Am 25. September 1976 berichtete die Main Post über die wohl größte Kundgebung der CSU auf dem Residenzplatz in Würzburg, zu der 600 Musiker aufspielten und die auch zum Höhepunkt der parteipolitischen Aktionen der beiden CSU-Kreisverbände



Dr. Wolfgang Bötsch mit einer Gruppe aus dem Wahlkreis vor dem Bonner Wasserhaus

Würzburg Stadt und Land gerechnet werden kann:

»Auf der größten Massenkundgebung in Würzburg nach dem Krieg hat der CSU-Vorsitzende Strauß am Donnerstagabend auf dem Residenzplatz vor rund 25.000 Zuhörern den Marxismus als die totalste Unterdrückung, die in der Geschichte der Menschheit stattgefunden hat, bezeichnet und zugleich die führenden Kräfte in der SPD beschuldigt Marxisten zu sein. Nach Meinung von Strauß hoffe man in der SPD, nach dem 3. Oktober noch einmal für vier

Jahre die Regierung bilden zu können, damit es dann kein Zurück mehr gibt. Es sei deshalb an der Zeit, das Volk wachzurütteln, erklärte Strauß. Der CSU-Vorsitzende, der den größten Teil seiner Rede den Erläuterungen der Parole »Freiheit oder Sozialismus« widmete, bezeichnete den von der SPD angestrebten »demokratischen Sozialismus« als eine Begriffsverwirrung und als Widerspruch in sich selbst. Wer Sozialismus praktiziere, komme schließlich an die Grenze, wo er sich zwischen Freiheit oder Sozialismus zu entscheiden habe... scharf wandte



Die größte CSU-Kundgebung in der Nachkriegszeit mit Franz Josef Strauß im Wahljahr 1976

sich der CSU-Vorsitzende gegen die marxistischen Kaderschmieden an den Universitäten und gegen Radikale im öffentlichen Dienst. Wir werden es nicht zulassen, daß Lehrer, Professoren oder Richter in den Dienst unseres Staates gestellt werden, um den Umsturz dieses Staates als Beamte zu betreiben... Der 3. Oktober ist ein Schicksalstag für die Bundesrepublik. CDU und CSU seien angetreten, eine Politik einzuleiten, die wieder auf Vernunft und Solidität beruhe und in Treue zur deutschen Geschichte, deutschen Interessen verbunden

sei. Das Schicksal Deutschlands steht auf dem Spiel.«

Mit tosendem Beifall wurde die Rede von Franz Josef Strauß aufgenommen. Und die meisten Leute auf dem Residenzplatz stimmten Dr. Bötsch in seinem Schlußwort zu: »Dem sozialistischen Spuk in Bonn müssen wir ein Ende bereiten.«

CDU/CSU erreichte bei dieser Schicksalswahl 48,6% der Stimmen, die SPD 42,6% und die FDP 7,9%. Die CSU schaffte 60%. Wir konnten der SPD im Landkreis 7,68%-Punkte abringen, was einen echten Zuge-



auf dem Residenzplatz in Würzburg

winn von 5,74%-Punkten ausmachte. Zur Ablösung der von der SPD geführten Bundesregierung unter Bundeskanzler Helmut Schmidt reichte es dennoch nicht. Erst durch das konstruktive Mißtrauensvotum gegen ihn am 1. Oktober 1982 wurde der Wechsel in Bonn möglich. Helmut Kohl erhielt 256 Ja-Stimmen bei 235 Nein-Stimmen. Wolfgang Bötsch hat sicherlich nicht daran gedacht nahezu 29 Jahre den Wahlkreis Würzburg in Bonn und Berlin zu vertreten. Er hat sein Mandat sehr ernst genommen. Er war parlamentarischer Geschäftsführer,

Vorsitzender der CSU-Landesgruppe und schließlich Bundesminister für Post- und Telekommunikation. Echte Karrierepunkte eines aufregenden Politikerlebens, wie ich meine. Einen Minister, der sein eigenes Ministerium zur Auflösung bringt und damit die eigene Aufgabe überflüssig macht, das hatte es bis dato in Deutschland nicht gegeben. So etwas schaffte nur unser Abgeordneter Dr. Wolfgang Bötsch.

Trotz hoher parlamentarischer Belastung war für Dr. Bötsch die Wahlkreisarbeit nie Nebensache. Er packte mit an, auch wenn es manchmal schwer war, politisch Flagge zu zeigen. Beispielhaft möchte ich nur die Stadtumlandfrage zur Gemeindereform erwähnen, die wir im großen Einvernehmen miteinander gut gelöst haben. Seine Spitzenergebnisse bei den Bundestagswahlen haben seine Arbeit im Parlament und im Wahlkreis belohnt. Einer der Höhepunkte in der Wahlkreisarbeit war sicherlich die Kundgebung mit Bundeskanzler Helmut Kohl und Franz Josef Strauß zum 40. Todestag des Mitbegründers der CSU und großen Sozialpolitikers Adam Stegerwald im Dezember 1985 in Würzburg und draußen in Greußenheim. Diese Feiern mit Franz Josef Strauß und mit Helmut Kohl waren geschichtliche Höhepunkte in unserer fränkischen Heimat. Unvergessen für viele Bürger unseres Landkreises sind die ungezählten Begegnungen mit Dr. Bötsch in Bonn und Berlin, zu denen er immer wieder eingeladen hatte. In guter Erinnerung bleiben die Besuche des Bundeskanzlers Dr. Helmut Kohl zur Weihnachtszeit in Würzburg mit herzlichen Bürgerbegegnungen.



Nachfolger unseres langjährigen Bundestagsabgeordneten Dr. Wolfgang Bötsch wurde Bürgermeister und stellvertretender Landrat Paul Lehrieder aus Gaukönigshofen. Bei der Bundestagswahl am 18. September 2005 wurde er mit 50,7% der Erststimmen gewählt.

Inzwischen hat sich Paul Lehrieder in Berlin schon warm gelaufen. Er wurde von der Fraktion in die Ausschüsse Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit, in Arbeit und Soziales und in den Petitionsausschuß geschickt.

Ich bin davon überzeugt, daß Paul Lehrieder für unseren Wahlkreis ein guter Abgeordneter ist. Er selbst meint: »Die politischen Zusammenhänge hier im Bundestag sind selbstverständlich weitaus komplexer als im kom-

munalen Bereich. Viele politische Rand- und Nebengebiete müssen hier im Bundestag ganz anders gesehen werden. Diese Vielfalt ist auch nach meinen ersten vier Monaten Mitgliedschaft im Bundestag noch nicht, bzw. nur schwer in der ganzen Bandbreite zu übersehen. Insoweit wird auch das nun noch mehr erforderliche »Hinzulernen« in den nächsten Jahren spannend bleiben. Ich freue mich jedenfalls auf die Arbeit in der kommenden Zeit. Ebenfalls darf ich schon jetzt feststellen, daß die Bürger im Wahlkreis mit einer Vielzahl verschiedenster Probleme auf ihren Abgeordneten zukommen, was auch meine Arbeit im Bundestag mitprägt. Der direkte Kontakt mit den Bürgerinnen und Bürgern in der Heimat wird mir auch in Zukunft ein wichtiges Anliegen sein.«

Ein Glücksfall für die CSU war und ist unsere Barbara Stamm. Als Dr. Wolfgang Bötsch 1976 von München nach Bonn wechselte, rückte sie als Listenkandidatin nach und kam so in den Bayerischen Landtag.

Ihr war unmittelbar ein Stimmkreis im Raum Würzburg versagt, da bei der Landtagswahl 1978 Dr. Walter Eykman als Direktkandidat für Würzburg Stadt nominiert wurde.

Als Listenkandidatin für Würzburg Stadt und Land hatte Barbara Stamm jedoch beste Aussichten für ein solides Wahlergebnis, das sie sich in kurzer Zeit durch großen Fleiß und viel Sympathie von Wahl zu Wahl festigen und verbessern konnte.

Ein kleines parteipolitisches Störmanöver zur Landtagswahl 1978 machte ihr und uns allen etwas Sorgen. Nach meiner dritten Nominierung zur Landtagswahl 1978 sollte ich auf Empfehlung der Kreisvertreterversammlung statt Barbara Stamm den Kollegen Heinz Rosenbauer als Listenkandidat für den Stimmkreis Würzburg unterstützen. Dies hätte geheißen, daß ich in meinen Wahlprospekten und auf allen Plakaten offiziell für Heinz Rosenbauer hätte werben müssen. Doch das konnte man von mir nicht erwarten. Ich sagte den Delegierten unmißverständlich, »daß ich ihre »Empfehlung Rosenbauer« nicht akzeptieren werde. Meine Listenkandidatin heißt Barbara Stamm.«

Und mit diesem parteipolitischen Ungehorsam glaube ich, nicht nur Barbara Stamm, sondern insbesondere der CSU in ganz Bayern einen guten Dienst erwiesen zu haben. Deshalb bin ich auch etwas stolz auf meine



politische »Tochter«, für die ich im gewissen Sinne die Vaterschaft beanspruche.

Wir haben wichtige politische Entscheidungen für die Menschen in Würzburg Stadt und Land im kollegialen Miteinander getroffen. Insbesondere im Vollzug der Gemeindereform stand Barbara Stamm zu unseren kommunalpolitischen Vorstellungen, die wir als Konzept beider Kreisverbände verwirklicht haben.

Auf parteipolitischer Ebene, in Versammlungen vor Ort, bei unseren geschichtlichen Sternwanderungen, bei unseren Bürgergesprächen »Wo uns der Schuh drückt«, nicht zuletzt in ungezählten Begegnungen mit der Bürgerschaft in ihren persönlichen Sorgen und Anliegen, war Barbara Stamm immer



Barbara Stamm in Diskussion mit unseren Freunden der JU Thomas Eberth und Marc Zenner

zur Stelle. Sie gehörte stets zu unserem Arbeitsteam, wie es in einem Bild zu diesem Kapitel zu sehen ist. Daß sie auch eine besondere Zuneigung zur jungen Generation in der CSU hat, unterstreicht das Bild von einem Gespräch mit der Jungen Union. Sie hat nicht nur den Blumenstrauß verdient, den ihr im Bilde Altbürgermeister Anton Kütt aus Rimpfing überreicht, ihr ist das Vertrauen der CSU und ihrer Wähler auch in Zukunft sicher.

Barbara Stamm kommt aus der katholischen Jugendarbeit in der Diözese Würzburg, in die sie einst Prälat Wilhelm Heinz gerufen hatte. Viele Jahre war sie Vorsitzende der Familienkommission in der CSU. Von 1972 bis 1987 war sie Mitglied im Würzburger Stadtrat. Im September 1987 wurde sie Staatssekretärin im Bayerischen Staatsmi-

nisterium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Gesundheit. Im Oktober 1994 ist sie für das gleiche Ministerium von Ministerpräsident Dr. Edmund Stoiber zur Ministerin berufen worden.

So ganz nebenbei wurde Barbara Stamm Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für Rumänien, ein Amt, das sie mit viel Liebe zu den Ärmsten, insbesondere zu den Kindern, wahrnimmt. Sehr oft ist sie in diesem wohl ärmsten Land des ehemaligen kommunistischen Ostblocks, schaut sich vor Ort genau um, ob die Hilfsmittel aus Bayern auch richtig verwendet werden und nimmt sich in besonderer Weise der ausgestoßenen Straßenkinder in den Heimen an, die ihr im wahrsten Sinne des Wortes ans Herz gewachsen sind und der sie eine gute Mutter ist.

Seit 1993 ist Barbara Stamm stellvertretende Landesvorsitzende der CSU, seit 2001 Vorsitzende der Lebenshilfe in Bayern und seit 2003 erste Vizepräsidentin des Bayerischen Landtags.

Was ich an Barbara besonders schätze, ist ihr herzliches Lachen und ihr Sinn für Humor, wobei sie es zulässt auch einmal selbst »auf den Arm« genommen zu werden. Ich denke hierbei unter anderen an »Fastnacht in Franken«, wo das »blaue Kläd« unserer Barbara in vielen Folgen schon zur fränkischen Tradition geworden ist, und worüber nicht nur wir alle, sondern auch sie herzlich lachen kann.

Barbara Stamm redet nicht nur über die Grundwerte im Programm unserer Partei, sie lebt sie. Solche Frauen und Männer braucht die CSU, wenn sie auch in Zukunft solide Mehrheiten in den politischen Gremien erobern will.

Barbara Stamm sichert bei uns mit hohen Zweitstimmergebnissen zur Landtagswahl stabile Mehrheitsverhältnisse für ganz Unterfranken. Sie ist durch ihren unermüdlichen Einsatz für die CSU zum politischen Magnet geworden. Die Wählerschaft spürt, daß Barbara Stamm für sie da ist. Ich meine: Sie ist selbst Programm: *immer nah am Menschen.*



»Die Mutter der Kompanie« inmitten des CSU-Arbeitsteams aus dem Landkreis Würzburg am historischen Dorfbrunnen von Hettstadt



Staatsminister Hans Eisenmann in Randersacker, den Frankens Winzer viel zu danken haben

In folgenden Artikeln möchte ich einige Aktivitäten aufzeigen, die weitgehend durch Initiative der CSU entwickelt und verwirklicht wurden. Im September 1979 kam Staatsminister Dr. Hans Eisenmann nach Randersacker. Wir feierten miteinander »1200 Jahre Weinbau«, wozu unser CSU-Ortsvorsitzender Wolfram König wertvolle geschichtliche Unterlagen mit seinen Winzerkollegen beigetragen hatte.

Es blieb jedoch nicht beim Feiern, gerade Minister Hans Eisenmann trieb mit der CSU-Landtagsfraktion die Weinbergsbereinigungen in Unterfranken voran. In Randersacker, Thüngersheim, Veitshöchheim, Eisenheim, Erlabrunn, Leinach, Röttingen, Sommerhausen, Winterhausen, Kleinochsenfurt und Frickenhausen wurden Generalbereinigungen durchgeführt, die zur Sicherung

des fränkischen Weinbaues dringend geboten waren.

Minister Eisenmann ging manche Weinbergsbereinigung zu weit. Erschrocken war er, als wir miteinander die Hanglagen bei Thüngersheim unmittelbar nach der großen Umpflügeaktion besichtigten. »Christian«, sagte er, »das geht mir zu weit«. So wurden auflockernde Zwischenstreifen in den Weinbergen entwickelt, die zunächst von den Grundstücksbesitzern nicht gerne gesehen wurden, über die wir heute jedoch glücklich sind, da sie die Weinbergslandschaft rings um Würzburg positiv prägen. Erinnern darf ich hierbei insbesondere an den altfränkischen Wengert am Pfülben in Randersacker, dessen Idee von Herbert Haas entwickelt, vom Präsidenten der Flurbereinigungsdirektion Würzburg, Rolf Richter, unterstützt und

gemeinsam verwirklicht wurde. Heute ist dieser Wengert zur geschichtlichen Visitenkarte des fränkischen Weinbaues geworden, auf die wir stolz sein dürfen. Gleiches gilt für die Weinbergssteige in Frickenhausen mit dem von Otmar Kleindienst geschaffenen Kreuzweg in der historischen Weinbergsmauer, deren Finanzierung, wie so vieles andere, auf Initiative der CSU gesichert werden konnte.

Wenn auch mancher Naturschützer vom »Anstandsgrün« in fränkischen Weinbergen spricht, eine Wanderung in den Hanglagen rings um den Main bestätigt, daß hier historische Landschaft bewahrt und wirtschaftlicher Weinbau gesichert wurde.

Daß wir über viele Jahre mit unserem Andreas Östemer den Weinbaupräsidenten stellen, zeigt die Verbundenheit der CSU zu den Winzern.

Die Verkehrsentwicklung in der Region Würzburg forderte frühzeitig eine Gesamtplanung der Neubauvorhaben. Wenn heute von der Autobahn Würzburg/Fulda über die neue B19 täglich ca. 40.000 Kraftfahrzeuge zum Greinberg rollen, dann braucht man nicht nach der Notwendigkeit von Entlastungs- und Ortsumgehungsstraßen zu reden, hier mußte gehandelt werden. Noch im Herbst 1982 kam Bundesverkehrsminister Dr. Werner Dollinger auf Einladung des CSU-Kreisverbandes zu uns in den

Landkreis. Im Frühjahr 1983 lag die erste Million auf dem Tisch. Mit dem Bau der neuen B19 bei Estenfeld wurde begonnen, und im Dezember 1986 wurde sie dem Verkehr übergeben. Dieser Maßnahme folgte der Ausbau des Greinbergknotens mit der Anbindung zur B8 bei Rottendorf. Die Ortsumgehungen bei Thüngersheim und Veitshöchheim mit Ausbau der B27 brachten eine weitere Verbesserung auch im städtischen Bereich von Würzburg. Der Ausbau der Ortsumgehungen bei Kleinochsenfurt, Som-





merhausen, Eibelstadt und Randersacker mit Verlegung der Maintalstraße B13 brachte für die »Winzernerster« am Main die erforderliche Ruhe für Ortsansässige und Weingenießer.

Die Umgehungsstraße von Kürnach und die »kleine« Umgehung von Höchberg mit Ausbau der B27 zur Stadteinfahrt brachten für viele Anlieger endlich die ersehnte umweltfreundliche Verkehrsberuhigung.

All das ging nicht so selbstverständlich. Dank intensiver Zusammenarbeit der CSU-Abgeordneten in Bund und Land, die rechtzeitig finanzpolitische Initiativen entwickelt haben, waren all diese Bauvorhaben termingerecht zu verwirklichen. Selbst die Kreisstraße Wü8 von Maidbronn zur B19 wurde dank der Unterstützung von Landrat Dr. Georg Schreier rechtzeitig in diese Ausbauprogramme miteinbezogen und verwirklicht.

Dank den Behörden beim Straßenbauamt, bei der Regierung von Unterfranken und bei der Obersten Baubehörde für die stets fachbezogene und verständnisvolle Unterstützung. Stellvertretend für alle Behördenvertreter danke ich besonders den Herren Fehn, Meyer-Spelbrink und Jägerhuber, die für uns mehr als nur ihre Pflicht getan haben.

Nicht unerwähnt in diesem Zusammenhang darf der Bau der Schnellbahntrasse bleiben. Präsident Helmut Maak von der Projektgruppe der Bahnbauzentrale Nürnberg sagte mir einmal: »Herr Abgeordneter, sie sind mir sehr teuer geworden.« Deshalb danke ich ihm damals auch für die behutsame und weitsichtige Planung im Landschaftsschutzgebiet bei Leinach und für die Lärmschutzmaßnahmen bei der Brücke vor Veitshöchheim.

Zur echten CSU-Initiative entwickelte sich die Denkmalpflege im Landkreis Würzburg. Bereits in früher Jugend interessierte ich mich für die geschichtlichen Zeugen in der Flur, für schöne Kapellen und alte Kirchen. Dabei dachte ich oft an den Heiligen Franz von Assisi, dem in einer Vision gesagt wurde: »Bau meine Kirche wieder auf.« Gemeint war sicher nicht ein Kirchlein aus Stein, sondern die Kirche seiner Zeit in Rom und in seiner umbrischen Heimat, die krank und anfällig geworden war.

Denkmalpflege war für mich kein Hobby, sie war für mich ein Anliegen. Die erste Unterstützung für eine denkmalpflegerische Maßnahme gab mir Landrat Dr. Fritz Wilhelm und die CSU-Kreistagsfraktion im Jahre 1965, als die alte Kirche am Schloßberg in Estenfeld einsturzgefährdet war und seitens der politischen Gemeinde und der Pfarrei weder Bereitschaft zu einer Rettungsaktion bestand, noch Geld für eine Sanierung gegeben werden konnte. Ich beantragte im Kreistag namens der CSU-Fraktion einen Zuschuß von 6.000,- DM für die Erstellung eines Schutzdaches am Turm dieser Kirche, damit niemand durch herabfallende Schiefer verletzt würde. So fing die praktische Denkmalpflege des CSU-Kreisverbandes an, die ich während der ganzen Zeit meiner politischen Verantwortung in Gemeinde, Kreis und Landtag mit vielen gleichgesinnten Parteifreunden erfolgreich verwirklichen konnte.

Mit Landrat Dr. Georg Schreier entwickelten wir die Bildstockaktion im Landkreis Würzburg. Einige hundert alte Bildstöcke wurden vor dem Zerfall gerettet. Wo dies



nicht mehr möglich war, wurden in Absprache mit der Flurbereinigungsdirektion Würzburg neue Bildstöcke geschaffen. Herausragendes Beispiel hierfür ist der neue Kreuzweg in der Weinsteige von Frickenhausen. Der Landkreis gab für Renovierung und Neuanschaffung von Bildstöcken beachtlich hohe Zuschüsse, die unterstützt von den Beihilfen des Bezirkes und des Landes eine solide Finanzierung ermöglichten.

Als »kleiner« Kreisrat schaffte ich die Rettungsaktion für die alte Kirche in Estenfeld. Und als 1969 Ministerpräsident Alfons Goppel mit Bischof Josef Stangl zur Einweihung dieser Kirche kam, brachte er die letzten



50.000,- DM Staatszuschuß mit, wodurch ein kostbares Kleinod fränkischer Kirchen- und Kunstgeschichte vor dem Zerfall gerettet werden konnte.

Meine erste große Rettungsaktion als Abgeordneter war die Sanierung des aus dem 11. Jahrhundert stammenden Klosters Holzkirchen, dessen Kreuzgang im Schlamm unterzugehen drohte. Bürgermeister Emil Schmitt und meine CSU-Freunde in Holzkirchen haben mich dabei tatkräftig unterstützt.

1980 folgte die Sanierung des Kartausentores in Estenfeld, das der letzte Zeuge der Würzburger Kartause Engelgarten ist. We-

nige Jahre später packten wir mit Bürgermeister Erich Steppert die Rettung der ehemaligen Synagoge in Veitshöchheim an. Die Funde warfen alle Pläne der Gemeinde über den Haufen, da sie als gut erhaltene Zeugen jüdischen Lebens in der Gemeinde Veitshöchheim wieder zu Ehren kommen sollten. Wie in einem Puzzlesspiel konnte Oberkonservator Dr. Ludwig Wamser unzählige Fragmente und Architekturteile der ehemaligen Synagoge zueinander ordnen. Heute freuen wir uns über die Wiederherstellung dieser Synagoge.

Mit Bürgermeister Mantel und meinen Parteifreunden aus Giebelstadt konnte das Frie-

senhäuser Schloß saniert und zum Rathaus umgebaut werden. Die aufwendigste Rettungsaktion forderte das Grumbach-Schloß Julius Echters in Rimpf, das die Gemeinde als Ruine vom Staat günstig erwarb und mit solider Finanzierung sanierte. Bürgermeister Anton Kütt durfte ich finanziellen Beistand durch Staatszuschüsse verschaffen und er sorgte für reibungslosen Ablauf der Rettungsaktion, die von den Architekten Haas und Schubert geleitet wurden.

1986 wurde das Amtshaus von Prosselsheim nach gründlicher Renovierung seiner Bestimmung übergeben, wobei Bürgermeister Helmut Eichelbröner die Sanierung mit viel Tatkraft und Umsicht geleitet hat. Ein Jahr später konnte die Weiße Mühle in Estenfeld eingeweiht werden, an welcher eine moderne Mehrzweckhalle angebaut wurde. Es gab Gemeinderäte, die lieber dieses brüchige Mühlenbauwerk mit dem Schieber weggeschoben oder bei einer Feuerwehrrückung abgebrannt hätten. Heute sind alle Bürger froh, daß ich mit meinen CSU-

Freunden zur Rettung dieser Mühle gestanden habe.

Ein großes Sorgenkind war das Meisnerhaus in Erlabrunn. Nachdem die Gemeinde bei Stimmengleichheit einen Kauf und die Sanierung des durch Brand geschädigten Hauses abgelehnt hatte, kaufte es Erich Kempf und machte aus dem »alten Gerümpel« ein wahres Schmuckkästchen. Dieser Mann hat nicht nur mit viel Idealismus, sondern auch mit viel handwerklicher Eigenleistung die Rettung dieses Hauses ermöglicht.

Viele denkmalpflegerische Maßnahmen waren noch aufzuzählen, die dank unserer gemeinsamen Initiativen gut gelöst wurden. Krönende Abschlüsse waren die Sanierung der Franziskanerkirche in Würzburg und das Kuppeldach der Klosterkirche Holzkirchen, wozu ich noch finanzielle Unterstützung beisteuern konnte. Im Bild sehen wir Bundesfinanzminister Theo Waigel in der Werkstatt von Willi Grimm vor dem Modell des von mir gestifteten Epitaphs für den ermordeten Missionsbischof Adolf Schmitt aus Rimpf.

Sommerhausen feierte 1983 die 300. Wiederkehr der Auswanderung ihres Sohnes Franz Daniel Pastorius nach Amerika, wo er anno 1683 die erste deutsche Stadt Germantown bei Philadelphia gründete. Bürgermeister Karl Steinmann besprach mit mir mögliche Festvorbereitungen, möglichst mit Beteiligung des Ministerpräsidenten Franz Josef Strauß, der amerikanischen Generali-

tät und der amerikanischen Botschaft, sowie die Schaffung einer eigenen Pastorius-Gedenk-Medaille. Bundespräsident Carstens weilte im Oktober 1983 in Philadelphia, um dem großen Sommerhäuser Sohn, den risikofreudigen Ureinwanderer und allen Immigranten seine Reverenz zu erweisen. In dieser Stadt der »Bruderliebe« mußte er allerdings sehen, daß im Stadtteil Germantown

nur noch wenig von den deutschen Siedlern zu bewundern war.

In Sommerhausen sollte das Gedenken an Franz Daniel Pastorius so gefeiert werden, daß unseren Nachkommen dieses Fest auf einer goldenen Seite in der Ortschronik erhalten bleibt. Als »Hilfssheriff« des Bürgermeisters Karl Steinmann, unterstützt von den örtlichen Parteifreunden, erarbeiteten wir ein international anerkanntes Programm, von dem Franz Josef Strauß begeistert war. Bei den Vorbereitungen hatte uns insbesondere der US-Verbindungsoffizier und guter Freund Peter Ottersen unterstützt, dem ich zu besonderen Dank verpflichtet bin.

Mit meinem Kollegen Rudi Studtrucker erarbeitete ich den Entwurf für die Jubiläumsmedaille, die inzwischen zur Ehrengabe der Gemeinde Sommerhausen geworden ist. Sie zeigt auf der einen Seite das Porträt von Pastorius mit fränkischem Dreispitz und die »Concord«, mit der die Auswanderer vor 300 Jahren nach Amerika gefahren sind. Die Rückseite zeigt den Platz an der Eich mit dem Geburtshaus von Pastorius und das



Familienwappen sowie sein Geburts- und Sterbejahr.

Vier Tage wurde Franz Daniel Pastorius gefeiert. In der Würzburger Residenz fand mit



Aus der Pastorius-Wanderplakette wurde die gemeindliche Ehrengabe von Sommerhausen. Sie ist eine freundschaftliche Erinnerung an Bürgermeister Karl Steinmann, der uns von der CSU stets wohlgesonnen war



Bürgermeister Karl Steinmann und seine Frau Charlotte in Germantown mit dem letzten Nachkommen von Franz Daniel Pastorius, Thomas Pastorius und dem Präsidenten der deutsch-amerikanischen Gesellschaft Dr. Beichel



unserem Ministerpräsidenten Franz Josef Strauß ein Festakt statt. Gesungen hat der Chor der Regierung von Unterfranken und musiziert haben die US-Marine-Band und das Heeresmusikkorps 12 aus Veitshöchheim. Anschließend ging es dann nach Sommerhausen, wo Ministerpräsident Franz Josef Strauß mit großem Feuerwerk am Stadttor empfangen wurde.

Im Rathaus eröffnete er die Ausstellung, trug sich ins Goldene Buch der Gemeinde ein und zog dann unter großem Jubel der Bevölkerung zum Geburtshaus des Franz Daniel Pastorius, wo der Hausherr Karl Steinmann in einer historischen Weinprobe seine besten Tropfen kredenzte. Festliche Tage brachten viel Volk nach Sommerhausen. Am Sonntag, 9. Oktober, fand dann die große internationale Pastorius-Wanderung mit Festzug statt, zu welchem Bürgermeister Karl Steinmann, Dr. Wolfgang Bötsch, Christian Will, Dr. Franz Gerstner, Dr. Georg Schreier und Karl Lothar eingeladen hatten.

Die Festlichkeiten wurden mit einem Flug in die USA zu den Stätten des Franz Daniel Pastorius abgeschlossen, wozu der CSU-Kreisverband eingeladen hatte. Mit dabei war Bürgermeister Karl Steinmann aus Sommerhausen, als wir die letzten Nachkommen des Pastorius in Germantown besuchten und dort vom Oberbürgermeister der Stadt Philadelphia empfangen wurden. Das war Geschichtspflege der CSU pur, an welcher viele Menschen aus unserer Heimat und Freunde aus USA teilgenommen haben. Kurze Anmerkung zu den Bildern: Das erste Bild zeigt das Denkmal für Franz Daniel Pastorius in Philadelphia/Germantown – die von uns entworfene und von Rudolf Studtrucker gezeichnete Festmedaille mit Abbildungen der »Concord« und dem Elternhaus – Ministerpräsident Franz Josef Strauß mit seiner Frau Marianne an der Seite von Bürgermeister Karl Steinmann in der Probierstube – Festlicher Zug durch Sommerhausen mit Vertretern aus Politik, der Bundeswehr und amerikanischen Gästen.





Franz Josef Strauß sagte einmal: »Aus der Geschichte müssen wir Politik machen.« Wir im CSU-Kreisverband erforschten insbesondere die jüngste Geschichte unserer unmittelbaren Heimat. Erinnern darf ich dabei an die Dokumentationen zur Geschichte und zum Leidensweg unserer jüdischen Mitbürger aus dem Landkreis Würzburg, von denen 240 Frauen, Männer und Kinder in den Konzentrationslagern der NS-Schergen qualvoll sterben mußten. Die Gedächtnisstätte in der ehemaligen Synagoge in Gaukönigshofen, die wir mit Bürgermeister Paul Lesch und Landrat Dr. Georg Schreier 1988 einweihen konnten, war eine echte CSU-Initiative im Kreistag, tatkräftig unterstützt von Bürgermeister Paul Lesch. Aus Israel holten wir zwei wertvolle Thoraleuchter, die uns in Jerusalem Theo Kleemann aus Naharia besorgte und die heute am Thoraschrein und Totenbuch in der Synagoge von Gaukönigshofen stehen. Die Wander-Ausstellung »Wie war das bei uns 1933–1945« war ein weiteres Mar-

kenzeichen unserer geschichtlichen Aktivitäten. Aus ihr wurde das Buch »Der Landkreis Würzburg unter Hitlers Gewaltherrschaft«, das internationale Anerkennung gefunden hat.

Landrat Dr. Georg Schreier schrieb in diesem Buch zum Geleit: »Die Jahre 1918 bis 1948 sind bittere Lehrjahre unseres Volkes, die nicht in Vergessenheit oder zu abstrakter Geschichtswissenschaft gerinnen dürfen. Vielmehr müssen wir die Erinnerung an jene schmerzliche Vergangenheit wach halten, um sie für die Zukunft fruchtbar machen zu können.«

In diesem Buch sind die örtlichen Grausamkeiten der Nazizeit mit konkreten Dokumenten und Berichten von Zeitzeugen aufgezählt. So u.a. die Verhaftung des Benediktiner-Paters Sales Hess am Pfingstsonntag 1941, der bis Kriegsende in Dachau inhaftiert war, die grausame Hinrichtung eines polnischen Zwangsarbeiters im Ochsenfurter Gau, die letzten Tage des Krieges, als unser Landkreis Frontgebiet war, die Erfassung der über 5.000 Gefallenen aus den Ge-

meinden des Landkreises und zuletzt die nahezu 300 Toten von der Schlacht um Stalingrad, die Anbringung einer Gedenktafel an der Rimparer Volksschule zur Erinnerung an jene Zeit, als jene Schule Ausweiche des zerstörten Würzburger Juliusspitals war. Ein besonders festliches Ereignis war das 200jährige Gedenken an die Schlacht vor Würzburg, am 3. September 1796, mit einer großen Ausstellung und einer Rundfahrt im ehemaligen Kriegsgebiet zwischen Lengfeld und Kürnach, wo die Franzosen unter General Jourdan von den österreichischen Truppen des Erzherzogs Carl vernichtend geschlagen wurden.

Eine von der CSU gestiftete Gedenktafel in der Weißen Mühle von Estenfeld erinnert an die selbstlose Hilfeleistung des damaligen Chefarztes der Würzburger Uni-Klinik Carl Caspar von Siebold.

Die Landtagspräsidenten August Richard Lang und Willi Vorndran kamen mit viel weiterer politischer Prominenz zu uns in den Landkreis Würzburg, um unsere geschichtlichen Aktivitäten zu unterstützen.





Zu einem Festtag besonderer Art wurde ein Empfang für unseren Ministerpräsidenten Alfons Goppel im Oktober 1978, der weitgehend vom CSU-Kreisverband vorbereitet und gestaltet wurde.

Es galt, dem Landesvater Dank zu sagen für seinen 16jährigen Dienst als Bayerischer Ministerpräsident. Sehr oft war er während seiner Amtszeit bei unseren Parteiveranstaltungen ein begehrter Gast.

Die Main Post berichtete am 7. Oktober 1978: »Landesvater Alfons Goppel sah den Rittersaal des Grumbach-Schlusses zum ersten Mal. Er urteilte über eine Frage spontan: »Dieses Schloß mit diesem schönen Saal muß unbedingt erhalten und sinnvoll genutzt werden!« Der scheidende Minister-

präsident erlebte das Schmuckstück zu seinen Ehren herrlich geschmückt und illuminiert. Goppel zeigte sich sichtlich gerührt über die zahlreichen Ehrungen und freundlichen Worte, die ihm zuteil wurden. Schulkinder überreichten Rosen und ihr Sprecher bedauerte, daß der Landesvater nun aus dem aktiven Dienst scheidet.

Für einen Höhepunkt sorgte Bürgermeister Helmut Eichelbröner aus Prosselsheim. Er übergab die Kopie eines fränkischen Marterls an den Ministerpräsidenten, das in der Firma Hugo Hemm hergestellt wurde.

Landrat Dr. Schreier brachte in seinen Worten zum Ausdruck, daß der Landesvater in seinem Amt ein stets der Geschichte verbundener Mann gewesen sei. Für die



Sorgen und Nöte unserer Heimat habe er stets ein offenes Ohr gehabt... von Wolfram König erhielt Goppel eine Auswahl erlesener Weine... der Empfang wurde musikalisch umrahmt von den Fränkischen Herolden aus Neubrunn, der Musikkapelle Rimpar und vom Bläserchor des Bayerischen Jagdschutz- und Jägerverbandes Würzburg.«

Als eine seiner letzten Amtshandlungen im Landkreis Würzburg legte Alfons Goppel den Grundstein mit dem Wappen der drei Ortschaften Gramschatz, Maidbronn und Rimpar am Neubau der Sporthalle in Maidbronn, den eigens Karl Schott für diese festliche Stunde gefertigt hatte.

Bei dieser Grundsteinlegung verwies Alfons Goppel auf das Mehrzweckhallenprogramm der Bayerischen Staatsregierung, nach welchem insbesondere inzwischen in vielen Gemeinden des Landkreises Würzburg solche Stätten des Sportes und der Begegnung geschaffen worden seien. Beispielhaft seien erwähnt die Gemeinden Gelchsheim, Giebel-

stadt, Bergtheim, Unterpleichfeld, Kürnach, Estenfeld, Veitshöchheim, Margetshöchheim, Zell, Rottendorf, Gerbrunn, Höchberg und zuletzt Randersacker. Selbst kleine Gemeinden, wie Erbshausen, Hausen und Rieden bekamen ihre Mehrzweckhallen. Ungeachtet der kommunalen Ansprüche mancher Gemeinden, mahnte ich als zuständiger Stimmkreisabgeordneter immer wieder an die Nachfolgelasten des Bauunterhaltes zu denken.

Dieses von der CSU-Landtagsfraktion initiierte Programm der Bayerischen Staatsregierung wurde tatkräftig vom damaligen Finanzminister Max Streibl und vom Ministerpräsidenten Alfons Goppel gefördert. Es wurde vor allem von den Gemeinden aus dem Landkreis Würzburg genutzt, woran ich nicht ganz schuldlos bin.

So ist Ministerpräsident Alfons Goppel selbst bayerische Geschichte geworden, dem gerade wir im Landkreis Würzburg viel zu danken haben.

Bereits im Februar 1977 drehte sich das Kandidatenkarussell für die Wahl eines neuen Landrates. Bewerber waren der erst 61jährige Amtsinhaber Dr. Fritz Wilhelm, Dr. Hans Joachim Wachsmuth und Dr. Georg Schreier.

Mein Ziel als Kreisvorsitzender war, Dr. Fritz Wilhelm für die nächsten sechs Jahre nochmals als Landrat zu haben. Für 1984 schwebte mir Dr. Josef Ziegler aus Güntersleben für dieses Amt vor. Doch, wie heißt das Sprichwort: »Erstens kommt es anders, zweitens als man denkt.«

Anton Sahlender schrieb im Mai 1977 in der Mainpost: »Die Partei, namentlich ihr Kreisvorsitzender, schlossen die Öffentlichkeit aus einer harten Personaldebatte nicht aus. Man nahm Blößen in Kauf. Der starke Mann, MdL Will, der die Mitbewerber Wilhelms ins Rennen geschickt hatte, ließ Federn. Demokratischer geht es nicht, meinten die einen, Selbstzerfleischung andere... den Wählern scheint eine schwere Entscheidung abgenommen; der Generationswechsel ist vollzogen, bevor sie zu Wort kommen. Man müßte an unserer Parteiendemokratie zweifeln, wolle man diesen Schritt der Union verurteilen.«

Im Mai 1977 fiel die Entscheidung. Landratskandidat der CSU wurde Dr. Georg Schreier. Und, so erklärte ich in der Delegiertenversammlung, nachdem die Entscheidung gefallen war, gehen wir unverzüglich an die Arbeit.

»Wer immer gegen die CSU kandidieren sollte, ist auch mein politischer Gegner.« Einvernehmlich erarbeiteten wir in sechs großen Regionalgesprächen mit Dr. Schrei-



er das kommunale Konzept für die achtziger Jahre, das für den neuen Landrat ein konkretes Regierungsprogramm wurde.

Im Oktober 1977 wurde der Vorschlag zur Kreistagsliste in siebenstündiger Diskussion unter Dach und Fach gebracht. In der Main Post stand am 17. Oktober 1977 zu lesen: »Von den 162 Delegierten aus rund fünfzig Ortsverbänden des Landkreises stimmten 132 für und 28 gegen den vom Kreisvorstand in Kirchheim erarbeiteten, einstimmig angenommenen Vorschlag für die Platzierung der sechzig Kandidaten und sechs Ersatzleute auf der CSU-Kreistagsliste zur Kommunalwahl am 5. März 1978.« Als nach »der Schlacht« in der Turnhalle von Höchberg das Gruppenphoto mit unserem Landratskandidaten Dr. Georg Schreier gemacht wurde, war ich innerlich entlastet, ob dieser großartigen Zusammenarbeit in unserem Kreisverband. Die Liste wurde angeführt von Christian Will, Martin Spiegel, Otto Menth, Hugo Schülling, Elisabeth Bauer und Georg Beierle von der JU.



Bei der Kommunalwahl am 5. März 1978 erzielte die CSU 53,42% der abgegebenen gültigen Stimmen und schaffte damit 33 von 60 Sitzen im Kreistag. Dr. Georg Schreier wurde mit 57,48% zum Landrat gewählt. Gegenkandidat war Alfons Müller von der SPD. Dieses Traumergebnis hat eindeutig gezeigt, daß trotz öffentlicher Personaldebatte, der Wahlerfolg in der Geschlossenheit der CSU vorprogrammiert war.

Die achtziger Jahre mit Dr. Schreier waren ein voller Erfolg. Wir waren nicht immer einer Meinung, aber wir erarbeiteten miteinander ein tragbares kommunalpolitisches Konzept. Die politischen Erfolge wurden spürbar in der Familienpolitik, in der Jugendarbeit, in der Sportförderung, in der Denkmalpflege, in der Kulturarbeit der Vereine, in der Alten- und Krankenpflege, im Straßenbau, in der Naherholung, in der in-

terkommunalen Zusammenarbeit, speziell im verbesserten Öffentlichen Personennahverkehr, in der Natur- und Landschaftspflege und nicht zuletzt in der Müllentsorgung, die unsere Gemeinden vor dem Kollaps stinkender Deponien bewahrt hat.

Der Zweckverband Abwasserbeseitigung im Großraum Würzburg wurde modernisiert, der Zweckverband Fernwasserversorgung Mittellmain wurde mit Brunnengalerien im Spessart verbessert, als Vorsitzender des Zweckverbandes Restmüllbeseitigung leitete Dr. Schreier die Bauphase des Müllheizkraftwerkes.

Bei Hopperstadt wurde die Schlackendeponie für das MHKW geschaffen und zwei Kompostbereitungsanlagen errichtet. Die Mainklinik Ochsenfurt wurde modernisiert, gleiches geschah bei den Alten- und Pflegeheimen in Würzburg und Aub. Im Zweckver-



band Naherholung wurden 500 km Radwanderwege markiert und teilweise neu ausgebaut. Insbesondere aber baute der Zweckverband Naherholung unter Überwindung größter Schwierigkeiten die Freizeitanlage mit Badeseen in Erlabrunn. Für die Aktivierung der Jugendarbeit wurde das Jugendgästehaus Leinach ausgebaut und zusätzlich Jugendpfleger eingestellt. Auch sei an die Bildstockaktion erinnert. Nicht zu vergessen ist der Jugendaustausch mit dem israelischen Landkreis Matte Yehuda, das alles ist eine beachtliche Erfolgsbilanz, die Dr. Schreier mit der CSU-Kreistagsfraktion aufweisen kann. Dr. Georg Schreier hat zu Beginn seiner Amtszeit als neuer Landrat nicht zuviel gesagt: »Ich betrachte es als interessante Lebensaufgabe, als ihr neuer Landrat mit Ihnen die schwierigen und vielseitigen Probleme des Landkreises Würzburg zu bewältigen und bitte deshalb um Ihr Vertrauen.« Er hat Wort gehalten.



In Arbeitstagen der Fraktion haben wir lange und hart um beste Lösungen gerungen. Unser Photo zeigt die Diskussion mit dem damaligen Innenminister Dr. Edmund Stoiber in Tegernsee im Januar 1989, als es um eine bescheidene Anhebung der Kreisumlage ging. Die Main Post schrieb am 21. Januar

1989: »Landrat Dr. Georg Schreier, der zugunsten einer mittelfristig vernünftigen Finanzpolitik eine Erhöhung der Kreisumlage um zwei bis drei Punkte gefordert hatte, konnte sich nicht durchsetzen. Die Kreisumlage lag damals bei 32 Punkten.« Solch hartes Ringen gerade im finanzpolitischen Bereich waren zwingend nötig. Wir konnten deshalb nicht immer von vorneherein einer Meinung sein. Wir prallten auch mal aufeinander.

Durchaus harte Auseinandersetzungen zwischen Landrat und Abgeordneten gab es in der internen Diskussion um an den Landtag gerichtete Petitionen, die nicht selten zu Beschwerden nach München zum Ministerpräsidenten oder zum Innenminister gingen. Dies waren keine persönlichen Zerwürfnisse, dies waren Auseinandersetzungen in der Sache, die im Interesse der Bürger geführt werden mußten.

Ein Beispiel besonderer Qualität in der Gemeinsamkeit zwischen Landrat und Abgeordneten möchte ich doch noch in dieser Chronik erwähnen. Eines frühen Morgens, ehe ich mit dem ersten Zug nach München fahren wollte, las ich in der Zeitung, daß das Omnibusunternehmen Klinger Konkurs angemeldet hatte. Mir war sofort klar, daß wir seitens des Landkreises die gefährdeten Linienkonzessionen des Klingerkonzerns unbedingt für unser geplantes Öffentliches Personen-Nahverkehrskonzept erwerben mußten, wenn nicht viele Jahre des Planens nutzlos werden sollten.

Draußen war es noch dunkel. Ich telephonierte unseren Landrat Dr. Schreier aus dem Bett und bat ihn namens der CSU Kreistagsfraktion, daß er in zwei, drei Stunden den

Kreisausschuß einberufen möge. Einziger Tagesordnungspunkt sollte die Beschaffung der Klinger-Linien-Konzessionen sein. Dr. Schreier hat umgehend alle Hebel in Bewegung gesetzt, um meinem Antrag zu entsprechen. Am selben Vormittag fand jedenfalls noch die von der CSU geforderte Sitzung des Kreisausschusses statt, bei der wir beschlossen haben, die Linienkonzessionen der Firma Klinger zu erwerben. Noch in derselben Stunde holte Dr. Schreier die erforderliche Million ein. Der Grundstein zum Nahverkehrskonzept war gesetzt.

In der Tagespresse am 31. Dezember 1980 war dann zu lesen: »Jetzt amtlich: Verkehrsverbund im neuen Jahr... nach zähen Verhandlungen ist die Auffanggesellschaft gegründet. Der lange geplante und neuerlich gefährdete Öffentliche Nahverkehrsverbund für den nördlichen Teil des Landkreises kann nun endgültig verwirklicht werden. Die APG übernimmt alle Verpflichtungen der Verkehrsbedienung, die ursprünglich die Firma Klinger eingegangen war.« Im Kreishaushalt 1981 wurden auf Antrag der CSU drei Millionen DM für den Verkehrsverbund eingesetzt, wovon der Freistaat einen Großteil übernehmen wollte. Staatsminister Anton Jaumann fand hohe Anerkennung für dieses gute und erfolgreiche Miteinander im Würzburger Kreistag.

Im geschichtlichen Rückblick auf achtzehn Jahre Amtszeit Landrat Dr. Georg Schreier möchte ich sagen, daß er es mit mir und mit uns manchmal nicht leicht gehabt hat, daß wir aber miteinander im Dienst um das Wohl der Bürger eine erfolgreiche Zeit erleben und gestalten durften.

Mit Franz Josef Strauß hatte ich bereits seit 1948 ein kollegiales und in den Jahren unserer gemeinsamen parlamentarischen Zeit ein sehr freundschaftliches Verhältnis. Ich zählte bei ihm nicht zu den Schmeichlern, ich war eher einer seiner kritischen Freunde, was er nach meinen persönlichen Erlebnissen mir oft bestätigte. Schon als junger Kreisvorsitzender legte ich mich mit ihm an, als er damals nach dem frühen Tod von Hanns Seidel von Bonn in die Staatskanzlei nach München umziehen wollte. Ich wurde vom Büro Strauß zu einer Vorstandssitzung des Bezirksvorstandes im »Franziskaner« in Würzburg zitiert, wo Strauß »des Bürschle in Senkel« stellen wollte, weil ich in der Presse sagte: »Wir brauchen F. J. S. in Bonn und nicht in München.« Daß ich gewagt hatte, in der Presse dem Landesvorsitzenden zu sagen, daß er besser in Bonn bleibe, statt nach München gehen zu wollen, das war nahezu parteischädigend. Da ich jedoch zum gleichen Zeitpunkt dieser Sitzung im »Franziskaner« als Mitglied im Kreisausschuß zur Berichterstattung sein mußte, ließ ich den Landesvorsitzenden wissen, daß ich erst nach meinem Gefordertsein im Kreisausschuß zur Bezirksvorstandssitzung kommen könne. »Klar«, war seine Antwort beim vorausge-

gangenen Telefongespräch, »dann kommst du eben etwas später«.

Als ich zur Sitzung im »Franziskaner« einrückte, hörte ich gerade Frau Dr. Maria Probst referieren, was ich nie vergessen werde. »Du Franz Josef in der Münchner Staatskanzlei, das kann ich mir nicht vorstellen. Nach vier Wochen suchst du dir vor lauter Langweile eine Nebenbeschäftigung als Aufseher oder Abstauber im Bayerischen Nationalmuseum. Du bleibst bei uns in Bonn.« Nach diesem Beitrag von Frau Dr. Probst ging ich zu Franz Josef Strauß. Sagte ihm kurz und bündig: »Da bin ich!«, »Gut so«, sagte er, »dein Fall ist schon erledigt, du hast gar nicht so ganz Unrecht, aber sag so was nicht mehr in der Zeitung, sag mir direkt.« Diesen Rat hatte ich im Ablauf der Jahrzehnte erfolgreich beachtet. Wir waren





Miriam bedankt sich bei Franz Josef Strauß dafür, daß er zum Fest ihres Opas nach Rimpar gekommen ist. Wir Abgeordnete freuten uns, daß unser oberster Chef an diesem Tag lange Zeit in geselliger Runde verweilte



nicht immer einer Meinung, wir haben uns jedoch gegenseitig respektiert und deshalb bestens verstanden.

Oft hat er mich im persönlichen Gespräch an seine größte und schönste Kundgebung

zur Bundestagswahl 1976 in Würzburg erinnert, von der er, zeit seines Lebens, begeistert war.

1961 begann für uns beide die gemeinsame parteipolitische Zeit als Vorsitzende in der



CSU. Ich wurde zum Kreisvorsitzenden und Franz Josef Strauß wurde zum Landesvorsitzenden der CSU gewählt. 1986 konnten wir demnach beide unser 25jähriges Dienstjubiläum feiern. Daß Franz Josef Strauß am 14. Juli 1986 auf Einladung des CSU-Kreisverbandes zur Jubiläumsfeier ins Grumbach-Schloß nach Rimparr kam, hat mich nicht nur überrascht, das hat mich gefreut, denn diese Begegnung war eine besondere Auszeichnung für unsere Freundschaft.

Für meine Heimat war die Begegnung mit Franz Josef Strauß ein großartiges Ereignis. Im Schatten des Echterturmes wurde unser Landesvorsitzender von der Jugend begeistert begrüßt. Ringsum und im Schloßhof warteten die Rimparrer Männer und Frauen auf Franz Josef Strauß, den sie in herzlicher Verbundenheit umringten.

Mein stellvertretender Kreisvorsitzender Alfred Wagner, der dieses Treffen bestens organisiert hatte, konnte sich über den großartigen Verlauf dieser Begegnung mit dem Landesvorsitzenden freuen.

Im Rittersaal war dann der Festakt, wo viele Freunde der CSU und viel Prominenz versammelt war. Meine Enkelin Miriam begrüßte Franz Josef Strauß mit einem unterwegs zwischen Estenfeld und Rimparr erdachten Vers, worüber sich unser Chef sehr freute. Wenige Tage später erhielt Miriam von F. J. S. einen handgeschriebenen Brief mit Photo, in welchem er sich bei ihr für die kindlich-herzliche Begrüßung bedankte.

In launigen Worten sprachen wir beide dann füreinander die Laudatio für 25 Jahre Tätigkeit als Vorsitzende in unserer CSU. Franz Josef Strauß überreichte mir sein im Silberrahmen gefaßtes Porträt mit persönlicher, handgeschriebener Widmung, »Mit herzlichen Glückwunsch und anerkennenden Dank.«

Meinerseits bekam Franz Josef Strauß eine Sammlung auserwählter fränkischer Weine, die er dankend angenommen hat. Anschließend haben wir noch einige Stunden beisammen gegessen und uns dieses herrlichen Tages gefreut.



Ich weinte an jenem Freitag im Oktober 1989 vor Freude, als ich unterwegs nach Giebelstadt zu einer Kreisvertreterversammlung war und aus dem Autoradio plötzlich die Meldung hörte: »Die Mauer in Berlin ist offen, Ostberliner kommen in Scharen nach Westberlin und die DDR-Grenzer schauen zu.« Ein Traum fängt an Wirklichkeit zu werden. In Giebelstadt angekommen, sangen wir unter Tränen zu Beginn unserer Delegiertenversammlung die Nationalhymne »Einigkeit und Recht und Freiheit...«

Noch am nächsten Tag fuhr ich mit meiner Frau über die Hochrhönstraße in Richtung Frankenheim in Thüringen. Da stand ich vor dem Todesstreifen, wo ich vor einigen Jahren von einem DDR-Grenzer mit vorgehaltenem und entscherten Karabiner bedroht wurde. Heute war alles ganz anders. Ich zahlte wohl noch 20,- DM Grenzgebühr, aber ansonsten wurde ich von den Grenzern nur bewundert, weil sie sich nicht vorstellen konnten, was ich in diesem »Nest« hinter Todesstreifen und Stacheldraht eigentlich wollte.

Ich fragte den Wachhabenden, ob ich ihm einen Bocksbeutel schenken dürfe. »Bocksbeutel«, fragte er erwidern, »was ist das?« Gleich zeigte ich ihm, was in so einem Bocksbeutel ist. Und da ich einige von diesen heimischen Köstlichkeiten dabei hatte, war alsbald die ganze Mannschaft am Todesstreifen beglückt. Dann erlebte ich das Dorf hinter Stacheldraht und im Schatten einer Kaserne der NVA. Die kommunistische Bürgermeisterin war mir gegenüber sehr reserviert. Dafür gab es in einem Haus bei zwei betagten Leuten Wiedersehens-Tränen. Als sie von mir hörten, daß ich aus Würzburg komme, strahlten die Augen des Mannes. »Würzburg, daneben liegt doch Randersacker, da habe ich vor dem Krieg mit meinem Vater immer Wein für unsere Wirtschaft geholt.« Dann schenkte ich den beiden einen »Randersackerer Pfülsen«, wofür sie sich gar nicht genug bedanken konnten. Am 4. Januar 1990 machten wir eine Fahrt durch die Dörfer im Sperrgebiet. Wir suchten Gespräche mit der Bürgerschaft, die uns allenthalben geboten waren. Mit dabei waren Lioba Lesch, Monika Frost, Bruno



Schreiner, Ansgar Schraud und Manfred Ach. Der Braunkohlsmog machte uns sehr zu schaffen, doch die Freude der deutsch-deutschen Begegnung überwog den Kohlsmog.

Ziel dieses Tages war Wolfmannshausen bei Meiningen, wo mein Landsmann Alfred

Rind seit nahezu vierzig Jahren katholischer Pfarrer war. Ihn fragte ich vorher telefonisch, wo was zu tun wäre und wo wir vor allem ehrliche Ansprechpartner finden würden. Spontan bekam ich von ihm die Auskunft: »Komm zu uns nach Wolfmannshausen, mit unserer Bürgermeisterin Elfriede

Jäger bin ich stets prima ausgekommen. Sie hat mir geholfen, wo immer sie konnte, und sie hat mich stets rechtzeitig gewarnt, wenn wieder einmal eine nächtliche Hausdurchsuchung im Pfarrhaus angekündigt war.«

In Wolfmannshausen angekommen, kehrten wir zunächst bei Pfarrer Alfred Rind in seinem altehrwürdigen Pfarrhaus ein. Lioba und Monika bereiteten eine zünftige heimische Brotzeit vor, die meinem Freund Pfarrer Alfred Rind in unserer Gesellschaft gut geschmeckt hat. Und dann trafen wir uns zur ersten deutsch-deutschen Begegnung im Mehrzweckraum neben dem kirchlichen Kindergarten. Die Bürgermeisterin Elfriede Jäger, die zu DDR-Zeiten schon mit Putin zu sprechen hatte, war rasch mit uns einig: »Die Wiedervereinigung muß kommen und ihr Franken aus der Heimat unseres Pfarrers müßt uns helfen.«

Nach wenigen Tagen rollte ein Hilfsprogramm an, das tatkräftig von den Estenfelder Maltesern unter Leitung von Klaus Will unterstützt wurde. Das Bezirkskrankenhaus Meiningen brauchte praktisch alles. Vom sicheren Krankenbett bis zur Einmal-Spritze und Vitaminpräparaten fehlte praktisch alles. Die CSU-Kreistagsfraktion mit Landrat Dr. Georg Schreier und die Estenfelder Malteser hatten rasch alles Erforderliche beisammen. Thomas Mathes stellte seine Laster zur Verfügung und dann ging's los. Am Schlagbaum »Thüringer Schanz« wollte man uns noch Zollgebühren abknöpfen, doch da kam der Polizeichef aus Meiningen uns persönlich zur Hilfe. Er verwies seine Mannen in Schranken und die CSU fuhr mit den Lastern der Firma Mathes im Polizeige-

leit durch Meiningen zum Bezirkskrankenhaus, wo uns Ärzte und Schwesternschaft erwarteten. Ich vergesse nie die Tränen der ersten Begegnung. Schweigend umarmten wir uns, ehe wir miteinander die mitgebrachte Fracht ausgeladen haben.

Daß wenige Tage später Bürgermeisterin Elfriede Jäger an sich selbst in diesem Krankenhaus die Handhabe der Einmalspritzen ausprobieren lassen mußte, war für sie weniger angenehm.

Die Good-Will-Touren der CSU-Kreistagsfraktion »Mut machen und motivieren, in Thüringen zu bleiben«, wurden zu einem vollen Erfolg. Selbst in den kleinen Ortschaften tauchte die CSU-Mannschaft auf, um Sozialstationen einzurichten, oder bestehende mit modernen Geräten auszustatten.

Am Vortag zum 3. Oktober 1990 fuhren die Estenfelder Malteser unter Leitung ihres Ortsbeauftragten Klaus Will eine stolze Linde, gestiftet von der Firma Heinz Hornung aus Estenfeld, nach Wolfmannshausen, wo sie neben der Madonnensäule eingepflanzt wurde und inzwischen zu einem stolzen Baum gewachsen ist. Dank dieser CSU-Initiativen sind bereits 1990 trennende Mauern gefallen und die Menschen in Ost und West sind hier längst gute Freunde geworden.

Die Bilder dieses Artikels zeigen unsere erste Begegnung mit Frau Bürgermeisterin Elfriede Jäger und Pfarrer Alfred Rind in Wolfmannshausen, den ersten Hilfstransport bei der Stadteinfahrt von Meiningen und die Übergabe eines Kopiergerätes an Bürgermeisterin Elfriede Jäger für eine Sozialstation durch Landrat Dr. Georg Schreier, der neben mir, Kollege Manfred Ach beiwohnte.

Mit der Bundeswehr und mit den US-Truppen pflegte ich seit Jahrzehnten eine besondere Freundschaft. Die 12. Panzerdivision in Veitshöchheim war mir ans Herz gewachsen. Deshalb organisierte ich immer wieder als Abgeordneter im Bayerischen Landtag Treffen mit unseren Soldaten. Öfters waren einzelne Kompanien zum Landtagsbesuch eingeladen, wir gingen miteinander ins Mannöver, oder wir luden die amerikanischen Soldaten zu einem Besuch in die Heimat des Franz Daniel Pastorius nach Sommerhausen ein. Die Militärpfarrer Theo Sell und Karl-Heinz Wagner unterstützten mich oft, wenn ich draußen im Gelände des Truppenübungsplatzes auftauchte, oder wenn ich bei strömenden Regen nach guter Schießübung den frierenden Soldaten einen heimischen Schnaps verpaßte.

Auf Einladung des ehemaligen Generals Moek von der 12. Panzerdivision Veitshöchheim durfte die CSU-Kreistagsfraktion sogar mit einer Maschine der Bundesluftwaffe zur Nato in den Norden Europas fliegen. Hierbei hat Bürgermeister Erich Steppert der Fraktion wertvolle Starthilfe geboten. Der Besuch bei der Nato in Dänemark und in Norwegen war wohl mit seinem Arbeitsprogramm lehrreich und anstrengend, aber er konnte uns zumindest die Gewißheit vermitteln, daß wir in den Zeiten des kalten Krieges zwischen den Weltmächten Ost und West gut geschützt sind.

Auch am Standort der Würzburger US-Einheiten zeigten wir CSU-Abgeordnete bewußt Flagge. Immer dabei waren bei solchen Treffen Bürgermeister Mantel von Giebelstadt, Bürgermeister Steinmann von Som-



merhausen, unser Bundestagsabgeordneter Dr. Wolfgang Bötsch, meine Kollegin Barbara Stamm und mein Freund, der US-Verbindungsoffizier Peter Ottersen.

Der Heilige Abend gehörte jährlich von 14 bis 18 Uhr meinen Soldaten in Veitshöchheim. Manchmal hatten zu Zeiten des Kalten Krieges an diesem Tag über hundert Soldaten Bereitschaft. Da ich aus eigener Erfahrung wußte, was es heißt, am Heiligen Abend nicht daheim sein zu können, besuchte ich über 25 Jahre an diesem Tag meine Soldaten. Einige Male war auch Bundestagsabgeordneter, Kollege Walter Kolbow, mit mir in der Kaserne unterwegs, um jedem Soldaten die Hand zu schütteln, ihm einen »schwarzen« Bocksbeutel zu überreichen, mit ihnen bei der Christmette im Freien Weihnacht zu feiern und zuletzt im Munitionslager im Günterslebener Wald mit der Wache noch einen kameradschaftlichen Plausch bei einem heißen Glas Tee zu machen. Das waren Sternstunden eines CSU-Abgeordneten, an denen ich heute noch zehre und woran sich viele ehemalige Soldaten gerne erinnern. Diese Praxis war und ist Programm der CSU: *Näher am Menschen!*



Ein Höhepunkt der Kontaktpflege zur Bundeswehr war der Flug der Kreistagsfraktion zur Nato in Dänemark und Norwegen – Stets herzlich war die Begegnung mit unseren amerikanischen Freunden am Standort Würzburg



Die internationalen Kontakte des CSU-Kreisverbandes Würzburg-Land hatten längst einen guten Ruf in der weiten Welt. Bereits in den fünfziger Jahren fuhren wir nach Frankreich. Besuchten die leidgeprüfte Stadt Verdun, diskutierten mit der Bürgerschaft, wofür sich immer wieder ihre Bürgermeister bedankten, wie es erst im letzten Jahr OB Arsene Lux im Rathaus von Verdun uns hat wissen lassen. Waren bei den Arbeiterpriestern von Paris auf Station und brachten den Patres erste Hilfe für ihre notleidenden Schützlinge.

Das alles machten wir zu einer Zeit, als viele Deutsche im französischen Nachbarn noch den Erbfeind sahen. Als Friedensboten flogen wir nach Israel, besuchten dort die ausgewanderten deutschen Juden, diskutierten mit Israelis und Palästinensern am Golan, im Gaza und in Emaus. Ein Höhepunkt dieser Besuche war die Begegnung mit dem legendären Oberbürgermeister Teddy Kollek von Jerusalem, der von Palästinensern und Israelis in gleicher Weise anerkannt war. Unvergessen bleibt mir die Diskussion im Rathaus von Bethlehem mit dem dortigen



Oberbürgermeister, der unmißverständlich von seinen Leuten und von den Israelis Friedensbereitschaft für das Zusammenleben forderte und es begrüßte, daß wir von der CSU aus Bayern das Kinderkrankenhaus von Bethlehem seit Jahren mit finanziellen Beiträgen unterstützen.

Mit Bürgermeister Helmut Eichelbrönner und Dr. Anderlei empfangen wir Litauens erste frei gewählte Präsidentin Frau Profes-



sor Brunskiene in Prosselsheim und Seligenstadt, wo nach 1945 Flüchtlinge aus Litauen im Lager siedelten. Auf dem dortigen Friedhof gedachten wir der dreizehn verstorbenen Litauer, die in der Fremde sterben mußten. Mit Unterstützung von Schulamtsdirektor Fritz Schäffer wurden deutsche Schul- und Lesebücher für Litauen gesammelt, Tonbandgeräte und ähnliche Hilfsmittel beschafft und dann mit weiteren Hilfsgütern nach Litauen gebracht, woraus das Hilfsprogramm der Estenfelder Malteser geworden ist, das schon in nahezu 20 Einsätzen insbesondere Kleider in die ärmste Region Litauens, nach Rokiskis gefahren hat.

In den Notstandsgebieten von Mexiko waren wir gewesen und haben dort unmittelbar nach Kampfhandlungen mit den Aufständischen in den Dörfern des Regenwaldes mit unserem Besuch den Menschen Hoffnung gebracht.

Verängstigte Menschen hatten ihre Haustüren zugenagelt, als wir um Einlaß gebeten hatten. Dann waren sie überglücklich, daß wir sie nach den Feuergefechten der Rebellen aufgesucht und etwas zu Essen mitgebracht haben. Das waren Erlebnisse, die uns hautnah zeigten, was es heißt, nah am Menschen zu sein.

So fuhren wir nach Polen, in die Ukraine, bis tief hinein nach Rußland, nach Kazan und nach Stalingrad, zu den verfolgten Christen nach Syrien und zur Wallfahrt Malula, auf die Mittelmeerinseln Malta und Cypern, in das Hochland der Türkei, nach Marokko und in die Armenviertel Kairos.

Wir erlebten den Westen und den Osten von Nordamerika und wir diskutierten mit den Politikern in der Knesseth von Jerusalem.

Bei all den Fahrten des CSU-Kreisverbandes erlebten wir nicht nur die Geschichte des jeweiligen Landes und seine Kultur, wir suchten Kontakte zu den Menschen, denn, so sagte einst Martin Buber: »Alles Leben ist Begegnung.« Und zudem: »*Hewenu Schalom Aleichem – Wir wünschen Frieden.*«



An den Brennpunkten in Jerusalem und Bethlehem waren wir als Vermittler zur Versöhnung



Mit Pater Konrad Göpfert und Pater Leonhard Mohr, meinen Freunden aus dem Internat der Benediktiner von Münsterschwarzach, die seit über vierzig Jahren als Missionare in Tansania wirken, machte ich 1986 und 1987 eine CSU-Reise nach Irland. Reiseziel war hierbei, neben politischen Begegnungen in Dublin, die legendäre Heimat unseres Frankenapostels Kilian, Mullagh. Als wir dort nach einem Bild Kilians fragten, sagte uns Pfarrer Morris, daß er solches nicht zeigen könne.

Ich versprach Pfarrer Patrick Morris zum Jubiläumsjahr 1989 des Martyriums unserer Frankenapostel, den irischen Wandermönch in seiner Heimat wieder etwas populärer zu machen. Von den ersten Reisen aus Irland heimgekommen, beauftragte ich umgehend





meinen Freund Willi Grimm aus Kleinrinderfeld mit der Herstellung einer 1,60 m großen Kiliansstatue für das Innere der Pfarrkirche in Mullagh und einer Skulptur für die Kiliansquelle, wo die Iren seit Jahrhunderten ihr Kiliiani feiern.

Im Juli 1989 kamen drei irische Bischöfe zu den Jubiläumsfeierlichkeiten nach Würzburg, unter ihnen Bischof Francis McKiernan von Kilmore/Cavan, der Heimatdiözese Kilians. Mit Pfarrer Morris und Domkapitular Heinz kamen sie nach Estenfeld, um zwei Kunstwerke zu bewundern, die wenige Wochen später nach Mullagh gebracht werden sollten. Pfarrer und Bischöfe waren von beiden Kunstwerken begeistert.

Alfred Wagner, der nahezu 20 Jahre mein stellvertretender Kreisvorsitzender war, sorgte für einen sicheren und zollfreien Transport beider Statuen hinüber nach Irland. Neben einer Pilgergruppe mit Weihbischof Helmut Bauer war der CSU-Kreisverband mit Pater Leonhard Mohr OSB zu den irischen Feierlichkeiten gereist. Bei strömendem Regen haben wir am historischen Kiliansbrunnen, die von Willi Grimm geschaffene

und von ihm gestiftete Kiliansskulptur eingemauert, unterstützt vom Dorfschmied aus Mullagh und anschließend in der Pfarrkirche die Kiliansstatue angebracht.

Der Primas von Irland, Kardinal Tomas O'Fiaich aus Armagh, segnete die Kiliansstatue in der Pfarrkirche von Mullagh und Weihbischof Helmut Bauer segnete die Skulptur am Kiliansbrunnen.

Die Main Post schrieb am 4. September 1989 in großer Aufmachung über dieses deutsch-irische Ereignis: »Franken machen irischen Mönch in seinem Heimatland populär, Kilian ist eine Brücke zwischen Irland und Deutschland.« Der CSU-Kreisverband hat hierzu einen historisch bedeutsamen Brückenpfeiler gebaut, dessen wir uns stets erinnern sollten.

Einige Jahre später, es war am 12. April 1992, brachten wir mit Weihbischof Helmut Bauer eine Kopie der von Riemenschneider geschaffenen Kiliansbüste in die neue Staatskanzlei nach München. Sie war ein Geschenk des CSU-Kreisverbandes für Ministerpräsident Max Streibl, anlässlich seines 60. Geburtstages.



Der Besuch unseres Ministerpräsidenten Dr. Edmund Stoiber am Tag seiner Wahl in Güntersleben war ein echter Höhepunkt in der Geschichte unseres Kreisverbandes

Am 3. Oktober 1988 starb Franz Josef Strauß. Er war sicher einer der bedeutendsten und farbigsten, viel bewunderten und scharf bekämpften deutschen Nachkriegspolitiker. Ihm hat Deutschland und wir Bayern unendlich viel zu danken. Ergreifend war daher sein Abschied. Von der Residenz zur Feldherrnhalle bis zum Siegestor standen beiderseits der Münchner Ludwigstraße dichtgedrängt die Menschen. Unter ihnen die Männer des Sommerhäuser Burschenvereins in ihrer schmucken Tracht, die sich mit mir nicht der Tränen schämten, da sie Franz Josef Strauß noch vom Pastoriustag in bester Erinnerung hatten.

Am 19. November 1988 war zum Sonderparteitag der CSU eingeladen. Neuer Parteivorsitzender wurde Theo Waigel, der von 1989 bis 1998 Bundesfinanzminister war. Man nennt ihn auch den »Vater des Euro«. Zum Ministerpräsidenten wählte die CSU-Landtagsfraktion den Bayerischen Finanzminister

Max Streibl. Damit war ein reibungsloser Übergang in der Parteiführung und im Bayerischen Kabinett, der Generationswechsel, geschafft.

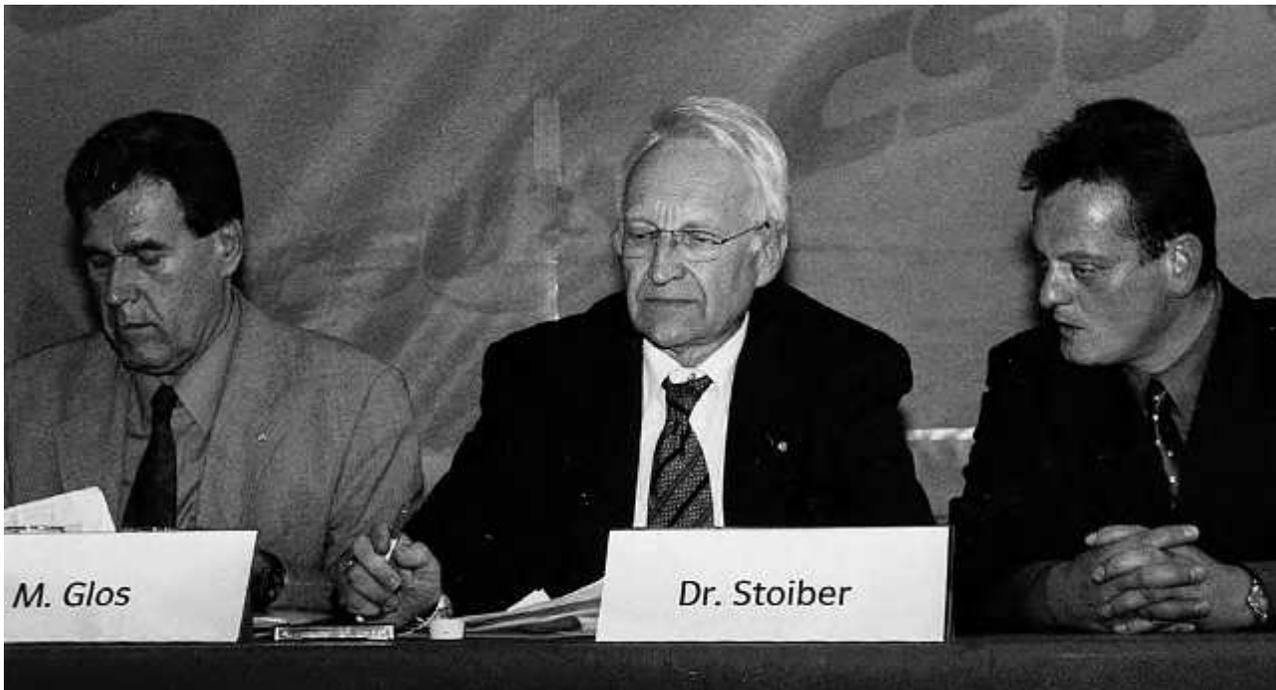
In diesem Zusammenhang sei auch auf die Bezirksvorsitzenden in Unterfranken verwiesen. Dr. Kaspar Dürr machte den Anfang. Er war erster Vertreter des Regierungsbezirkes Unterfranken in München beim CSU-Landesverband. Ihm folgte am 7. September 1946 als Bezirksvorsitzender sein Stellvertreter Franz Ludwig Sauer aus Binsfeld. Dann kamen Karl Greib, Hanns Weiß, OB von Bad Kissingen, Bezirkstagspräsident und zuletzt Präsident des Bayerischen Senates, Reinhold Vöth, Staatssekretär im Sozialministerium und Intendant des Bayerischen Rundfunks und Albert Meyer, Finanzstaatssekretär, als solcher hat er sehr viel finanzielle Hilfe nach Unterfranken gebracht. Seit 1993 ist Michael Glos, Bezirksvorsitzender und seit 2005 Bundeswirtschaftsminister in Berlin..

Im Frühjahr 1993 braute sich am politischen Horizont unseres Landes ein tragisches Gewitter zusammen, das Max Streibl als Ministerpräsident nicht überleben sollte. In der Bildzeitung verkündeten riesige Lettern: »Der 11. Mai war politisch ein hochdramatischer Tag in München und Bonn. Am Abend war dann die Zeit von niederträchtigen Intrigen, böartigen Gerüchten und Verleumdungen zu Ende. Max Streibl, der Ministerpräsident, der drei Monate lang gejagt wurde, gab auf. In einem Geheimgespräch gestern Vormittag mit Parteichef Theo Waigel erklärte er sich bereit, von seinem Amt in den nächsten Wochen zurückzutreten. Der CSU-Chef will sein Nachfolger werden. Das



will Innenminister Stoiber verhindern, ein neuer Machtkampf ist entbrannt.« Von solchen angeblichen Intrigen wußte ich als kleiner Landtagsabgeordneter nichts. Ich fühlte nur das Unbehagen bei der Bevölkerung und bei uns in der CSU-Landtagsfraktion. Nach Vorwürfen der Opposition gegen Max Streibl im Plenum kam es zu in sich widersprüchlichen Debatten. Ministerpräsi-





Ministerpräsident Dr. Edmund Stoiber mit Bundesminister Michael Glos und Bürgermeister Manfred Ländner bei einer Bezirksvorstandssitzung in Kürnach

dent Streibl reagierte noch gelassen auf die Vorwürfe der linken Seite und schloß eine seiner Reden mit dem lässigen Ruf in Richtung SPD: »Saludos Amigos!« Damit war der Damm des Unbehagens gebrochen und die »Amigo-Affäre« entfacht.

Wer wird Ministerpräsident, Theo Waigel oder Edmund Stoiber? Wir in der CSU-Landtagsfraktion waren der Meinung, daß Theo Waigel die Stellung in Bonn halten müsse und Edmund Stoiber Ministerpräsident werden soll, nachdem Max Streibl bei all seinen Verdiensten um unser Land und in der CSU als solcher nicht mehr zu halten war.

Es war ein Mittwoch Vormittag. Ich sprach mit unserem Fraktionsvorsitzenden Alois Glück und kündigte ihm an, daß wir in der Fraktionssitzung den Wechsel im Amt des Ministerpräsidenten fordern werden. Kollege Karl-Heinz Nätscher forderte in seiner ersten Wortmeldung den Rücktritt von Max Streibl. Ich war mit meiner Wortmeldung der zweite, der dann fundiert sagte, warum

der Wechsel sein müsse. Über 30 Wortmeldungen folgten und am Abend dieses Tages war klar, daß der Wechsel vollzogen wird und Dr. Edmund Stoiber das Vertrauen der Fraktion habe.

Am Freitag, 28. Mai 1993 vormittags, wurde Edmund Stoiber bei der Plenarsitzung des Bayerischen Landtags zum Ministerpräsidenten gewählt. Am Abend seiner Wahl kam er zu mir in den Stimmkreis, ein Termin, den er mir bereits als Innenminister gegeben hatte. »Von dir weiß ich, daß du es ehrlich meinst, und daß du nichts mehr werden willst«, sagte er mir in diesen entscheidungsträchtigen Tagen. Und da hatte er wirklich Recht.

Manfred Schweidler schrieb am 2. Juni 1993 in der Main Post: »Obwohl sich nach Amt und Würden Größere um Edmund Stoiber drängen, ist sich jeder bewußt: das ist der Tag des Christian Will. Der neue Ministerpräsident spricht davon, daß viele ihn an diesem Tag seiner Wahl bei sich haben wollten, aber, und für ihn sei das in gewisser

Weise Programm, ›Ich habe versprochen, zu Christian Will zu kommen...‹ Aber was ist das für ein Band zwischen dem CSU-Landtagsabgeordneten aus Estenfeld und Edmund Stoiber? Unter Parteifreunden wird gemunkelt: der alte Fuchs Christian Will, der im Landtag jeden kennt und manchen Draht zu ziehen weiß, habe nicht unerheblichen Anteil daran, daß sich seine Kollegen in der CSU-Landtagsfraktion im entscheidenden Moment der Auseinandersetzung um die Thronfolge hinter Stoiber stellten... Will selbst schweigt dazu mit einem feinen Lächeln.

Dafür sagt der Ministerpräsident, daß er gerade aus Unterfranken außerordentliche Ermutigung erfahren habe und im ganz besonderen Maße dem Kollegen Christian Will verbunden sei. Nun dieses Lob, wie ein Ritterschlag für den alten Fuchs, der an diesem Tag bekennt: ›Die letzten zwei Wochen waren die Spannendsten meiner politischen Laufbahn.‹

Dieser Aussage habe ich nichts hinzuzufügen. Ich bin heute noch Bürgermeister Dr. Josef Ziegler für den großartigen Empfang des neuen Ministerpräsidenten in Güntersleben sehr dankbar. Das war ein echtes Jahrhundertereignis, von dem die meisten Kommunen nur träumen können.

Das Main Echo schrieb am 1. Juli 1993: »Der neue Bayerische Ministerpräsident hat nicht viel Zeit. Nur etwa ein Jahr bleibt ihm, bis er sich mit seiner Partei den Wählern stellen muß. Noch am Tag seiner Wahl zum Ministerpräsidenten präsentierte sich Stoiber in Güntersleben der Basis. Und er eröffnete unverzüglich den Wahlkampf: ›Wir sind im Moment nicht in glanzvoller Verfas-

sung, aber spätestens ab heute werden wir die Voraussetzung schaffen, die Wahl zu gewinnen.« Und er hat Wort gehalten bis zum heutigen Tag. Als Ministerpräsident ist Edmund Stoiber ein Politiker mit Weitblick und harter Arbeiter für die CSU und für das Land, wie es kaum einen anderen gibt.

Nach dem Empfang im Rathaus sprach Edmund Stoiber zur Parteibasis in der überfüllten Günterslebener Festhalle. Sein Thema: »Worauf es jetzt ankommt.«

Einige Jahre später schrieb mir Edmund Stoiber zu meinem 70. Geburtstag: »Ich denke an so manches Gespräch zurück, das wir führten. Immer konnte ich mich auf Deinen Rat, auf Deine Freundschaft und auf Deine Unterstützung verlassen: daran erinnere ich mich genau – ebenso genau wie an meinen Besuch in Güntersleben, wo Du mich an einem Tag, der nun wirklich war wie kein anderer, in jeder Hinsicht gut beschirmt hast.« Ja, ich stand zu Edmund Stoiber und ich stehe auch heute noch zu ihm. Er ist der beste Mann an der Spitze politischer Verantwortung in Bayern, daran ändern bei mir auch die Berliner Turbulenzen des Wahljahres 2005 nichts.

Die Bilder zu diesem Artikel zeigen einen freudig strahlenden Ministerpräsidenten. Bürgermeister Dr. Josef Ziegler und seine treuen Helfer haben in wenigen Stunden aus dem Rathaus und seiner näheren Umgebung regelrecht einen Festplatz gemacht. Auf unserem Bild mit dabei Dr. Josef Ziegler und sein späterer Nachfolger Bürgermeister Ernst Jossberger. – Zwei weitere Bilder zeigen Dr. Stoiber im Kreis der Rimpler Senioren.

Die Kommunalwahl im März 1990 brachte etwas Verwirrung in den CSU-Kreisverband. Obwohl Dr. Georg Schreier diesmal in Dr. Manfred Mohr von der SPD einen ernstzunehmenden Gegenkandidaten hatte, verbesserte er sein Wahlergebnis im Vergleich zur ersten Wahl im Jahre 1978 von 57,34% auf 59,97%. Ich war Spitzenkandidat auf der Kreistagsliste und holte für die CSU 66.587 Stimmen, eines meiner besten Wahlergebnisse, während der Spitzenkandidat Dr. Mohr von der SPD nur 47.950 Stimmen erreichte.

Was der CSU bei dieser Wahl fehlte, war vor mir auf der Liste ein Landratskandidat als zweite Speerspitze. Belastend wirkte noch der Strukturwandel u.a. in Gerbrunn, von dem die Grünen beachtliche Stimmengewinne holten. Erschwerend kam hinzu ein landesweiter Trend gegen die CSU, sodaß letztlich die CSU im Landkreis Würzburg bei vier verlorenen Sitzen mit nur noch 27 Kreisräten die absolute Mehrheit nicht mehr hatte, aber doch noch stärkste Kraft im neuen Kreistag geblieben ist.

Sechs Mandate schaffte die UWG, sodaß sich das bürgerliche Lager gegen SPD, FDP, Grüne und REP's doch noch die absolute Mehrheit sichern konnte.

Ungeachtet dieses Ergebnisses hatte ich bereits ein Jahr vor der Kommunalwahl auf der Klausurtagung in Tegernsee wissen lassen, daß ich in naher Zukunft auf einen Generationswechsel im Kreisverband und im Kreistag hinwirken werde. Dies insbesondere auf das harte Wahljahr 1990, in welchem Kommunal-, Bundestags- und Landtagswahl anstanden.



Da ich bereits 1989 für die Landtagswahl 1990 nominiert wurde, gaben überbesorgte Parteifreunde den guten Rat in entsprechenden Presseveröffentlichungen mein Mandat der Partei zurückzugeben, um so größeren Schaden von der CSU abzuwenden. Solche persönlichen Nadelstiche, oder besser gesagt, solche politische Eigentore konnten mein und der Wähler Vertrauen nicht erschüttern. Nach nahezu 25 Jahren Fraktionsvorsitz im Kreistag bat ich die neue Kreistagsfraktion, meinen langjährigen engsten Vertrauten Manfred Ach zum Vorsitzenden zu wählen, was dann auch geschah. Erster Landrats-Stellvertreter wurde wieder Waldemar Zorn. So waren die Weichen für die Landtagswahl 1994 und für die Landratswahl 1996 gestellt, ohne groß darüber zu reden.

Was bei Dr. Schreier in dieser Legislaturperiode etwas für Verärgerung sorgte, war meine Forderung, 1996 muß der Landrats-

kandidat der CSU vor dem Abgeordneten die Kreistagsliste anführen. Obwohl diese Aussage nichts mit persönlichem Verurteilen zu tun hatte, war dadurch die menschliche Empfindsamkeit des Landrates durchaus verständlich gereizt. Politisch gesehen, mußte diese Forderung jedoch zu diesem Zeitpunkt von mir ausgesprochen werden.

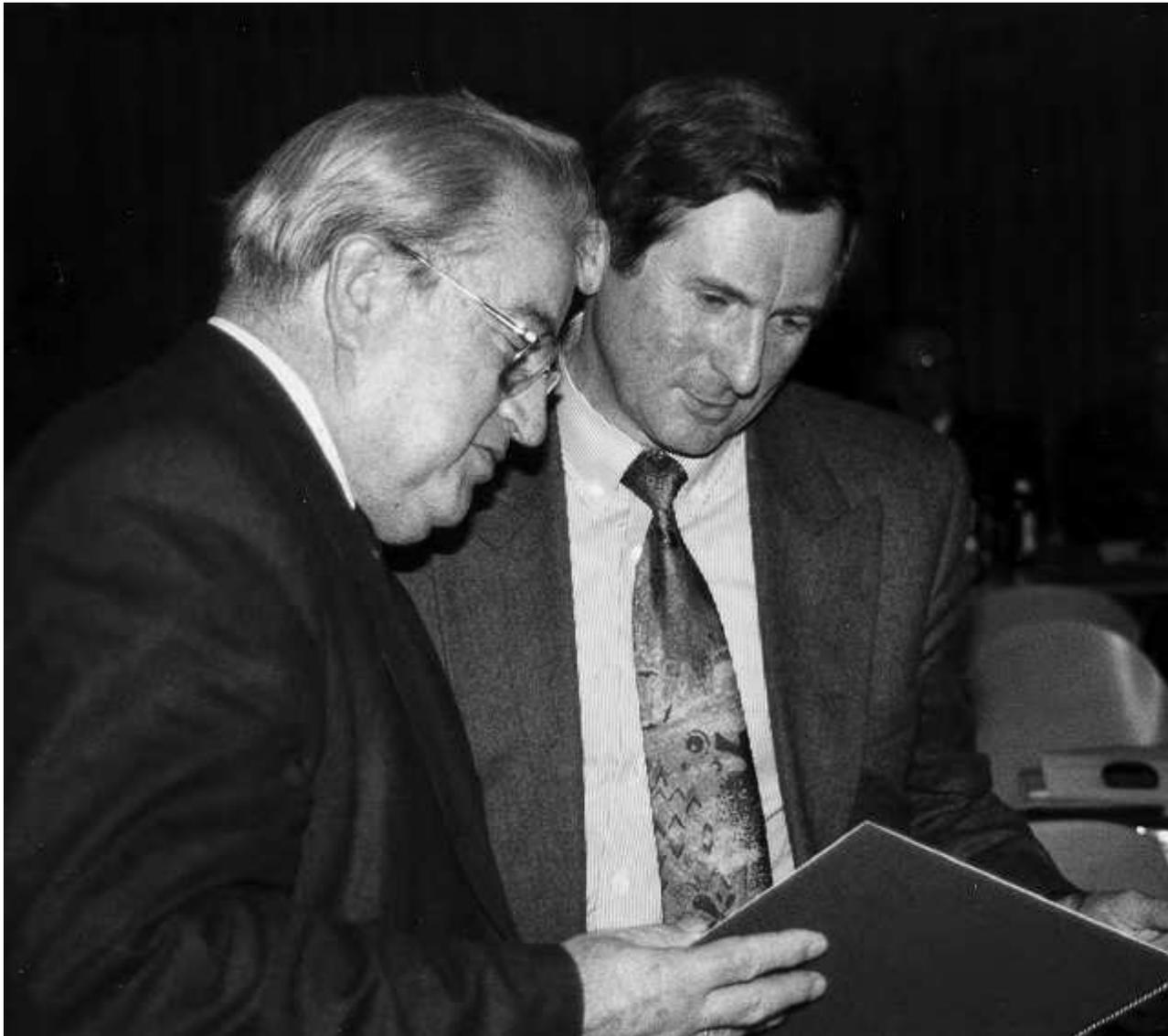
Im Frühjahr 1991 stand die Wahl zum neuen Kreisvorstand an. In der Kreisvertreterversammlung am 12. April 1991 kandidierte ich nach 30jähriger Amtszeit nicht mehr. Mein sechzehnter Rechenschaftsbericht umfaßte nicht nur die dreißig Jahre Kreisvorsitz, er holte bis 1945 aus, denn seit dieser Zeit arbeitete ich in der CSU für die CSU. Wer so lange Zeit in führender Position steht,

schafft sich nicht immer nur Freunde. Deshalb war mein Schlußkommentar nach Kapitel 16 im Buch Leviticus, wozu die Main Post geschrieben hat: »Der Kreisvorsitzende hat als Sündenbock die Sündenlast in die Wüste getragen«, womit ich die Kritik aus den eigenen Reihen angesprochen wissen wollte.

Mit 102 von 190 Stimmen wurde Waldemar Zorn zum neuen Kreisvorsitzenden gewählt, worüber ich mich riesig gefreut habe. Über den Wahlgang berichtete die Main Post: »In der Personaldiskussion schieden sich die Geister vor allem an der Frage, ob man eher einen erfahreneren Vorsitzenden brauche oder der Generationswechsel konsequent zugunsten von Manfred Ländner und Ste-



Der neue Kreisvorsitzende Waldemar Zorn mit seiner Kreisvorstandschaft im Jahre 1993



phan Spall vollzogen werden sollte. Deutlich setzte sich Zorn mit 102 Stimmen gegen Ländner (78) und Spall (10) durch. Er werde kein Vorsitzender für eine Generation, aber auch keine Übergangslösung sein, kündigte Waldemar Zorn an... er werde auch kein verlängerter Arm für Abgeordnete oder den Landrat sein... hatten sich die Delegierten beim Kreisvorsitzenden noch nicht für die Jugend erwärmen können, setzten sich bei den drei Stellvertretern Zorns mit Manfred Ländner, Stephan Spall und Brigitte Müller-Wiesen alles durchweg jüngere Kandidaten durch.«

Am 4. Dezember 1992 hat man mich auf Vorschlag von Waldemar Zorn zum Ehrenkreisvorsitzenden ernannt.

In der Urkunde, die mir der damalige Vorsitzende der CSU-Landtagsfraktion Alois Glück nach seiner freundschaftlichen Laudatio überreichte, steht:

»Er hat den Kreisverband von 1961 bis 1991 vorbildlich geführt und in dieser Zeit in unermüdlicher Arbeit die CSU zur bestimmenden politischen Kraft im Landkreis Würzburg gemacht. Er hat sich große Verdienste um unseren gemeinsamen Auftrag erworben, Staat und Gesellschaft zu gestalten.«



Ich hatte viele Sternstunden in meinem politischen Alltag. Ausgehend von einer glücklichen Familie, die ich mit meiner Frau Philomena und unseren sechs Kindern erleben durfte, war ich mir stets dessen bewußt, daß Politik auch eine Berufung sein kann. Ein guter Freund schrieb mir in der Zeit nicht gerade leichter Krankheit: »Es kann über Nacht sein, daß du ein Schicksal begreifst als heimlichen Segen und dann reifst. Es kann über Nacht sein, daß du es gläubig gespürt, trotz sternlosem Dunkel: du wirst geführt.« Diese beglückende Erfahrung »Des Geführtwerdens« hat mir oft die Kraft zum Durchhalten gegeben.

Aus diesem Glauben war mir die Begegnung mit Papst Johannes Paul II. das größte Geschenk für alle Mühen im Dienst unserer Politik und in der Kirche für unsere Mitmenschen.

Der Händedruck dieses Friedenspapstes und das persönliche Gespräch, nach dem ich ihm eine Bronzeplastik von meinem ermordeten Landsmann Bischof Adolf Schmitt übergeben durfte, war für meine Frau und für mich mehr als eine noch so hohe Auszeichnung mit Ordensband und sonstigem Zubehör. Diese Begegnung war das schönste »Gott vergelt's« für mich und für meine Familie.

Bei der Landtagswahl 1994 ist Manfred Ach als Direktkandidat im Stimmkreis Würzburg-Land angetreten. Die CSU in Bayern schaffte bei dieser Wahl 52,8% der Erst- und Zweitstimmen. Wir brachten es mit Manfred Ach auf 47,9% der Erststimmen und Barbara Stamm holte 50,4% der Zweitstimmen.

Einmalig waren die Traumergebnisse bei der Landtagswahl im Jahre 2003. Die CSU in Bayern schaffte die 2/3 Mehrheit. Manfred brachte es auf 56,55% und Barbara eroberte 58,51% der Zweitstimmen.

Mit dem Einzug in den Bayerischen Landtag hatte Manfred Ach gleich ein besonderes Glück. Nachdem er berufsmäßig aus dem Umfeld der Rechnungsprüfung kam, schickte ihn die Fraktion in den Ausschuß für Staatshaushalt und Finanzfragen. Ein Glücksfall, wie ich meine, der ganz selten parlamentarischen Neulingen zuteil wird. Daß er in seiner zweiten Legislaturperiode zum Vorsitzenden dieses wichtigsten Ausschusses im Bayerischen Landtag gewählt wurde, spricht für seine solide Vertrauensbasis, die er sich durch viel Fleiß und gepflegter Kollegialität erworben hat. Dabei kam die Basisarbeit im Stimmkreis nicht zu kurz.

Seine parteipolitischen Schnupperjahre machte Manfred im »Roten« Nürnberg bei meinem Kollegen Karl Schäfer und vielen anderen, die ihn als kritischen Parteifreund schätzten.

Und als er beruflich und familiär nach Würzburg und Margetshöchheim übersiedelte, wurde er sehr bald mein engster Mitarbeiter an der nicht leichten Basis der CSU im Landkreis Würzburg.



Über diese Zeit sagt er selbst: »Ich fand sehr bald gute Freunde. Nennen möchte ich hierbei aus Margetshöchheim Edwin Döbling, Norbert Götz und Dr. Winfried Jestaedt und stellvertretend für viele auf Kreisebene Martin Spiegel, Georg Palitza, Erich Steppert und Ansgar Schraud, mit denen ich freundschaftlich verbunden war. Seit 1978 entwickelte sich der Landkreis erfolgreich weiter. In der Landrats-Ära Dr. Schreier/Will beispielsweise war für mich besonders bedeutsam die relativ schnelle Einführung des Öffentlichen Personennahverkehrs im Landkreis Würzburg. Ein besonderes Verhältnis der Freundschaft und Kollegialität prägt mich mit dem seit 1996 amtierenden Landrat Waldemar Zorn. Ich war stets beeindruckt, wie er durch seine Ideen, seine Durchsetzungsfähigkeit aber auch Hartnäckigkeit den Landkreis Würzburg bayernweit zu einer vorbildlichen Gebietskörperschaft umstrukturierte, die Kreisfinanzen stabilisierte und durch die Einrichtung neuer Gremien für



Gemeinsames Auftreten der Abgeordneten brachte immer Erfolg, so auch die Begegnung vor Ort mit Landtagspräsidenten Alois Glück an der neuen Auffahrt zur B19 – Manfred Ach mit seinem obersten Chef Kurt Fallthäuser und mit Monika Hohlmeier



die Zukunftsaufgaben gerüstet hat. Walde-
mar Zorn ist nach wie vor einer meiner
engsten Wegbegleiter und auch kommunaler
Berater, wenn es um landespolitische The-
men geht, die den kommunalen oder sozial-
caritativen Bereich betreffen.«

Über seine parlamentarische Arbeit im
Landtag und im Stimmkreis sagt Manfred
Ach: »Von Anfang meiner politischen Tä-
tigkeit im Bayerischen Landtag an war und
ist es für mich ein Grundsatz, wo immer es
gesetzlich und rechtlich möglich ist, in per-
sönlichen Anliegen, bei kommunalen und
gesellschaftlichen Problemen zu helfen. Im
Mittelpunkt meines Handelns steht der
Mensch. Diese Einstellung habe ich von
meinem geschätzten Vorgänger Christian
Will übernommen und bin, auch wenn nicht
alle meine Vorstellungen in Erfüllung gin-
gen, damit letztlich im Sinne einer bürgerna-
hen Tätigkeit nicht ganz erfolglos gewesen.
Insgesamt glaube ich, daß mein vielseitiger
Einsatz auf der Grundlage meines politi-
schen Selbstverständnisses, das Machbare
durchzusetzen, für alle die sich an mich ge-
wandt haben oft von Erfolg gekrönt war.«

Auf das Sparpaket der Bayerischen Staatsre-
gierung, den Staatshaushalt und die Öffent-
lichen Finanzen angesprochen meint Man-
fred Ach: »Ich stehe zum Sparpaket unseres
Ministerpräsidenten Dr. Edmund Stoiber und
halte mich an die Richtlinien unseres Baye-
rischen Staatsministers der Finanzen Dr.
Kurt Faltlhauser. Wenn wir an künftige Ge-
nerationen denken, so müssen wir aufhören,
jährlich neue Schulden zu machen. Nach fi-
nanziell schlechten Jahren, ausgelöst durch
die teilweise unverantwortliche Steuer- und

Finanzpolitik von Rot-Grün in Berlin, die uns
gezwungen haben, in dieser Zeit entgegen
den jeweiligen Steuerschätzungen rund fünf
Milliarden Euro im Landeshaushalt einzu-
sparen, sehe ich tatsächlich einen Silber-
streifen am Finanzhorizont, der mich hoff-
nungsvoll stimmt. Der von mir stets nach-
drücklich vertretene, ausgeglichene Haus-
halt war somit kein Selbstzweck, sondern er
steht in erster Linie im Zeichen der Genera-
tionengerechtigkeit. Jeder Euro, den wir
mehr in die Verschuldung geben, würde die
Zinslast für die nachfolgenden Generatio-
nen erhöhen. Mit einer steigenden Zinslast
schränken sich auch die Spielräume im
Haushalt bei Investitionen in Bildung und
Forschung und Familie weiter ein. Ich bin
mir sehr wohl bewußt, daß ich dafür Kritik
ernten mußte und auch weiterhin ernten
werde. Aber aus meiner Sicht wäre es kurz-
sichtig und im Ergebnis verantwortungslos
gewesen, wenn wir uns in der Haushaltspoli-
tik lediglich von unseren gegenwärtigen Be-
dürfnissen leiten ließen. Ich war immer der
Meinung, daß wir stets die künftige Ent-
wicklung im Blick behalten müssen. Hinzu
kommt nunmehr die Finanz- und Sparpolitik
der neuen Bundesregierung, die Prognosen
der internationalen Wirtschaftsinstitute be-
züglich des Wirtschaftswachstums und des
Konsumverhaltens. Das ›Licht im Tunnel‹ ist
meines Erachtens vorgezeichnet, vor allem,
weil wir nach wie vor unsere Schwerpunkte
im Bereich der Schulen und Hochschulen,
der Familien- und Kinderbetreuung, aber
auch der inneren Sicherheit keine Kürzun-
gen vornehmen und die Kommunen eben-
falls von Einsparungen ausnehmen. Fazit



Unsere Abgeordneten sind immer dabei, wenn im Stimmkreis ein Fest gefeiert wird, ob beim Tag der Siebener oder beim Musikfest, gilt es doch stets die ehrenamtliche Tätigkeit vieler Menschen durch gute Präsenz zu honorieren



daraus ist für mich: die Finanzierungsnot wird sich in naher Zukunft erheblich mindern. Die Kommunen werden in den kommenden Jahren wieder neue Gestaltungsspielräume erhalten, dies insbesondere dann, wenn auch der Bund endlich die dringend notwendige Gemeindefinanzreform durchführt.«

Was mich an Manfred Ach besonders freut, ist die Tatsache, daß er in der Zeit der »Berliner Turbulenzen« nicht in das öffentliche Geschrei gegen unseren Ministerpräsidenten miteingestimmt hat. Sicher darf man als CSU-Mitglied durchaus seine ehrliche Meinung kundtun, wenn die Oberen der Partei einmal etwas nach unserer Meinung nicht gerade richtig machen. Aber es ist nicht gut,

wenn Kritik zur Selbstdarstellung mißbraucht und so zur Selbstzerfleischung wird. Richtig ist nach meiner bescheidenen Meinung, was hierzu Manfred Ach sagt: »Ich gebe unumwunden zu, daß die persönlichen Entscheidungen unseres Ministerpräsidenten zu Verunsicherung, ja in weiten Bereichen auch zu Unverständnis und Verärgerung führten. Jetzt müssen wir miteinander um weiteres Vertrauen werben und durch überzeugende Argumente erneut die Zustimmung zu unserer Politik erarbeiten. Ich stehe zu Edmund Stoiber, weil er für unsere Politik in Bayern steht.«

Ich persönlich bin jedenfalls froh, daß unser Ministerpräsident nicht als Wirtschaftsminister nach Berlin gegangen ist. Wir brauchen



ihn als Landesvorsitzender der CSU und als Ministerpräsident in Bayern. Wer Edmund Stoiber wegen seinem »Berliner Rückzieher« verurteilt, der kennt anscheinend nicht seine Verdienste um unser Land. Er ist der Garant für eine erfolgreiche Politik in naher Zukunft.

Wenn wir auf 60 Jahre Politik in christlicher Verantwortung zurückblicken, verfolgen wir mit gewisser Sorge die neuerliche Diskussion um die Änderung unseres CSU-Grundsatzprogramms. Ist das »C« in unserem Parteinamen noch gefragt, oder sollten wir es besser ablegen? Kurz und bündig antwortet hierzu Manfred Ach: »Es lohnt sich als Mitglied der CSU den erkennbaren Verfall sittlicher und geistiger Werte zu stoppen und zu dem Prinzip unserer Gründungsväter – Politik aus christlicher Verantwortung – zurückzufinden.« Dem ist in unserer Chronik nichts hinzuzufügen.

Nun kurz einige Anmerkungen zu den begleitenden Bildern in diesem Artikel. Nach seinem Porträt sehen wir ihn mit Landtagspräsidenten Alois Glück am Wachtelberg zwischen Kürnach und Estenfeld, wie er mit unserem langjährigen Bundestagsabgeordneten Dr. Wolfgang Bötsch und den beiden Bürgermeistern Heinz Bär und Manfred Ländner die Finanzierung der geplanten Autofahrt zur neuen B19 bespricht. Darunter unser Landtagsabgeordneter im Gespräch mit Finanzminister Dr. Kurt Faltlhauser und Monika Hohlmeier. In den folgenden Bildern sehen wir ihn beim Siebenerfest in Estenfeld und beim Musikfest in Hettstadt. Auch beim Prosten hält unser Manfred mit, so beim Starkbieranstich in Kürnach am Tisch der



CSU-Oberen. Gerne sieht sich Manfred in der Offiziersuniform als Major der Reserve mit Kollegen Dr. Manfred Weiß, wird doch dadurch die gute Verbindung zur Bundeswehr sichtbar. Daß er auch beim jährlichen Radeln durch den Landkreis an der Spitze der Radler fährt, versteht sich von selbst.

Waldemar Zorn, vom Dorfbürgermeister zum Landrat, eine Bilderbuchkarriere? Im gewissen Sinne ja, und dennoch ein mühevoller, ein steiler Weg, den nur Männer wie unser Waldemar schaffen. Er selbst erzählt uns über diesen seinen Weg, den ich auf einer weiten Strecke als Weggefährte mitverfolgen konnte.

»Politik hat mich seit meiner frühesten Jugend interessiert, Politiker wollte ich jedoch zumindest damals nicht werden. Doch wie das Leben und Gottes Fügung es so wollten, kam ich über die JU zur CSU und 1972 erstmals in den Gemeinderat. Ein Jahr später wurde ich Fraktionssprecher und 1975 wurde ich erstmals zum Bürgermeister meiner Heimatgemeinde Hettstadt gewählt. Dem schlossen sich drei Wiederwahlen an.

Als junger Bürgermeister hatte ich dann die Möglichkeit, vieles von dem, was ich und einige Neulinge im Gemeinderat gefordert hatten, in Angriff zu nehmen. Die Friedhofserweiterung wurde zu Ende geführt, ebenso die Erdverkabelung der Elektroversorgung. Der Flächennutzungsplan wurde erweitert und neue Baugebiete wurden geplant. Mit tatkräftiger Unterstützung des damaligen Landtagsabgeordneten Christian Will entstand die Herzog-Hedan-Halle. Das Vereinsleben bekam einen spürbaren Aufschwung. Mehrere Baugebiete wurden erschlossen, was zu einem bemerkenswerten Zuzug, vor allen Dingen von jüngeren Bürgern führte. Hettstadt wurde mit Waldbüttelbrunn und Greußenheim zur ersten Verwaltungsgemeinschaft im Landkreis Würzburg mit Sitz in Waldbüttelbrunn zusammengeschlossen. Die Gemeinschaftsversamm-



lung wählte mich zum Vorsitzenden, was verständlicherweise zu Problemen mit der VG-Sitzgemeinde führte. Das Ergebnis war, daß die Gemeinden Hettstadt und Greußenheim zu den ersten zählten, die in der Nachreform umfunktioniert wurden, und zwar zur Verwaltungsgemeinschaft Hettstadt.

Eine so große Verwaltung erfordert mehr Raum, den das alte Rathaus nicht hergab. Also bauten wir das alte Schulhaus zum neuen Rathaus um... ein neuer Bauhof wurde geschaffen, ein Feuerwehrgerätehaus wurde gebaut, der gemeindliche Kindergarten wurde erweitert, Straßen, Wasserleitungen und Kanäle erneuert und ein zentraler Dorfplatz mit historischer Brunnenanlage geschaffen.

Nicht selbstverständlich war der Versuch des Heimholungswerkes Jesu Christi (jetzt Universelles Leben), durch Ankauf einer Vielzahl von privaten Bauplätzen eine so-

nannte »erste urchristliche Gemeinde« mit völlig autarken Strukturen in Hettstadt zu errichten. Der Kampf um Eigenständigkeit und Identität gegen diese Organisation dauerte fast ein Jahrzehnt, bis 1994 das Bundesverwaltungsgericht in Berlin zugunsten der Gemeinde entschied.

Das heißt: Hettstadt konnte fränkisches Dorf bleiben und die Bürger, die bewußt hier Heimat empfanden, konnten weiterhin ihr Leben nach eigenen Vorstellungen gestalten.«

Im Jahre 1991 wurde Waldemar Zorn zum CSU-Kreisvorsitzenden gewählt. Es lag 1995 sehr nahe, daß die CSU diesen aktiven Bürgermeister und Kreisvorsitzenden als Landrat haben wollte, der nach dem Wahlgesetz nun auch die Kreistagsliste wird anführen können, und dadurch noch mehr Stimmen der CSU bringen würde.

Bei der Kommunalwahl im März 1996 traten fünf Bewerber für das Amt des Landrates an. Waldemar Zorn bekam im ersten Wahlgang 47,9%, Dr. Manfred Mohr 25,9%, Dietmar Scheid 13,7%, Volker Hartenstein 9,6% und Uwe Dolata 2,8%.

Am 24. März mußte eine Stichwahl entscheiden, die Waldemar Zorn mit 68 zu 32 Prozent gewonnen hat. In 51 von 52 Gemeinden lag Waldemar Zorn vor Dr. Manfred Mohr. Das war ein absolut toller Erfolg. Nun lasse ich wieder unseren Landrat zu Wort kommen: »Ich habe von meinem Vorgänger Dr. Georg Schreier ein wohl bestelltes Haus übernommen, hatte jedoch andere Vorstellungen von Verwaltungsstrukturen als er. Bereits im Mai 1996 habe ich eine Arbeitsgruppe unter Leitung der Herren



Joachim Riedmayer und Dieter Krug eingesetzt, die meinen Vorstellungen entsprechend das Konzept einer modernen öffentlichen Verwaltung nach dem Prinzip des neuen Steuerungsmodells erarbeiten sollten. Diese Neuorganisation des Landratsamtes in Verbindung mit neuen Rechts- und Betriebsformen für die Einrichtungen des Landkreises wurde dann mit Beschluß des Kreistages im Oktober 1997 umgesetzt. Die Neuorganisation enthält wesentliche Elemente des neuen Steuerungsmodells, insbesondere die Dezentralisierung von Entscheidungen, die Delegation von Verantwortung für Ressourcen auf nachgeordnete Leitungsebenen, sowie die Ergebnis- und Bürgerorientierung. Aus vormals acht Abteilungen wurden drei Geschäftsbereiche mit einem



zentralen Steuerungs- und Servicebereich, und aus 54 Sachgebieten entstanden 18 Fachbereiche.

Zum 1. Januar 1999 hat der Kreistag ein Kommunalunternehmen installiert, dem heute die Main-Klinik in Ochsenfurt, die Senioren- und Pflegeeinrichtungen in Würzburg, Aub und Rimpf, sowie das Betreute Wohnen Miravilla, die Allgemeine Personennahverkehrs-GmbH, die Aufgaben der Abfallwirtschaft sowie eine Dienstleistungs-GmbH zur Beschäftigung eigenen Personals angehören.

Dieser Weg, der heute als »Würzburger Modell« bundesweit bekannt ist, hat sich gelohnt. Die Verwaltung und das Kommunalunternehmen wurden wirtschaftlich, transparent und zukunftsorientiert.

Das von Landrat Dr. Schreier geplante Gymnasium in Veitshöchheim wurde errichtet,

die Existenz der beruflichen Schulen in Ochsenfurt sichergestellt, und heute stehen wir vor einem großen Prozess der Erweiterung und Generalsanierung der landkreiseigenen Schulen.

Sorge bereitet wie allgemein im kommunalen Bereich die finanzielle Situation des Landkreises. Trotzdem konnten Kreisstraßen neu gebaut bzw. saniert werden, ebenso wie das gesamte Landratsamtsgebäude einer Generalsanierung und Modernisierung unterzogen wurde.

Der Landkreis Würzburg ist eine Gebietskörperschaft, für die es sich lohnt zu arbeiten, und im Landkreis Würzburg leben Menschen, mit denen es Freude macht, zusammenzuarbeiten. Heute im Jahre 2006 kann ich feststellen, daß es sich gelohnt hat, über Jahrzehnte hinweg für die CSU und damit für die Menschen in dieser Region Poli-



tik zu machen, lebenswerte Räume zu schaffen und dabei selbst ein hohes Maß an Zufriedenheit zu gewinnen.«

Wir von der CSU können stolz auf unseren Landrat sein. Er hat in seiner Amtszeit Weichen für die Zukunft gestellt, die eine bürgernahe Kreisverwaltung garantieren.

Landtagspräsident Alois Glück hat mit der Verleihung des »Behörden-Oscar«, den Preis der IHK für »Bürokratieberuhigte Zone« Mainfranken, unseren Landrat in besonderer Weise geehrt.

Nun kurz einige Anmerkungen zu den Bildern dieses Artikels. Landrat Waldemar Zorn

lädt zum Radeln ein – als Geflügelzüchter hat er, zusammen mit seiner Frau Fini, schon große Preise geholt – Waldemar Zorn der Feuerwehrmann redet nicht nur von Hilfsbereitschaft, er hilft selbst – mit dem israelischen Landkreis Matte Yehude schloß Landrat Zorn einen Partnerschaftsvertrag. Darüber freut sich Landrat Meir Viezel – der Olmützer Regionspräsident Dr. Ivan Kosatik und Waldemar Zorn unterzeichnen im November 2005 die Partnerschaftsurkunde mit dem tschechischen Landkreis Sumperk – Waldemar Zorn bei den Waisenkindern in Rumänien.

Im Jahr 1995 kam es zu einem Wechsel im Amt des Kreisvorsitzenden. Eberhard Nuß löste Waldemar Zorn ab. Warum nach nur vierjähriger Amtszeit von Waldemar Zorn ein Wechsel anstehen mußte, dazu stellt Eberhard Nuß selbst fest:

»Meine Wahl zum CSU-Kreisvorsitzenden stand im unmittelbaren Zusammenhang mit der Kandidatur von Waldemar Zorn zum Landrat. Eine gewisse Neutralität des Kreisvorsitzenden war bei der Nominierung des Landratskandidaten gefordert, weshalb Waldemar Zorn von sich aus erklärte, daß er als Landratsbewerber nicht gleichzeitig Kreisvorsitzender sein könne. Dies war gut so, denn mit Waldemar Zorn bewarb sich auch Paul Lehrieder um das Mandat des Landrates. So wurde ich am 24. April 1995 mit 169 von 182 Stimmen zum neuen Kreisvorsitzenden gewählt.

Meine Stellvertreter waren damals Manfred Ach, Manfred Ländner, Lioba Lesch, und Martin Kuchenmeister. Zu Schriftführern wurden gewählt Edgar Nestmeier und Waldemar Brohm. Schatzmeister blieb Bruno Scheiner. In der konstituierenden Vorstandssitzung berief ich Waldemar Brohm zum ehrenamtlichen Kreisgeschäftsführer.

Die erste große Aufgabe der neugewählten Kreisvorstandschaft war die Vorbereitung der Kommunalwahl mit Aufstellung einer Kreistagsliste und der Nominierung des Landrates.

Seit 1949 stellt die CSU im Landkreis Würzburg den Landrat. Mit Waldemar Zorn wollen wir diese Tradition fortsetzen. Seit 1946 ist die CSU die stärkste politische Kraft im Kreistag, oft hatte sie bei Wahlen die abso-



lute Mehrheit errungen. Erstmals führt der Landratskandidat mit dem Landtagsabgeordneten die Kreistagsliste der CSU an. Eine Forderung, die 1990 von Christian Will schon gestellt war. Waldemar Zorn wurde in der Stichwahl mit 68% zum Landrat gewählt und die CSU erzielte 42,9% der gültigen Stimmen, was 32 von 70 Sitzen im Kreistag brachte.

Ungeachtet unserer politischen Erfolge muß gesagt werden, daß mit der politischen Großwetterlage und der Parteienvielfalt seit 1990 absolute Mehrheiten im kommunalen Bereich nicht mehr zu schaffen waren.

Die folgenden Jahre waren geprägt von kollegialem Miteinander und einem engen



*Herzliche Gratulation für Edgar Schraud aus Burggrumbach,
dem ältesten noch lebenden Gründungsmitglied der CSU im Landkreis Würzburg*

Schulterschuß mit unserem Landrat Waldemar Zorn und mit unserem Stimmkreisabgeordneten im Bayerischen Landtag Manfred Ach, der die ersten sechs Jahre meiner Amtszeit als Kreisvorsitzender noch Fraktionsvorsitzender war.

Daß wir in starker Eintracht auf einem sicheren Weg waren, wurde uns auch in der Kommunalwahl 2002 bestätigt. Waldemar Zorn wurde mit 61,94% in seinem Amt als Landrat bestätigt und die CSU schaffte mit 47,42% nahezu die absolute Mehrheit. Mit

dem Landrat hatten wir 35 Kreistagssitze. Unter ihnen sieben Frauen. In Fraktionsgemeinschaft mit der UWG konnte das bürgerliche Lager einer links-grünen Mehrheit trotzen.

Hauptaufgabe des Kreisvorsitzenden ist die Betreuung der 59 Ortsverbände mit den rund 2.300 Mitgliedern. Es ist enorm und bemerkenswert, mit wie viel Herzblut an der Parteibasis dafür gearbeitet wird, unseren Mitbürgern im Landkreis Würzburg die Ideale unserer Partei zu vermitteln.«

In diesem Kapitel befassen wir uns mit Manfred Ländner und mit der CSU-Kreistagsfraktion, die er seit 2002 führt. Ich kenne Manfred seit Anfang der siebziger Jahre, insbesondere seit der Großkundgebung mit Franz Josef Strauß 1976, bei welcher er als einer der Jüngsten unter den 600 Musikern als Posaunist der Trachtenkapelle Kürnach mitspielte. In meiner aktiven Zeit als Abgeordneter erlebte ich Manfred bei den Vereinsfesten in unseren Dörfern, wo er als begeisterter »Schwarzer« uns Abgeordnete als seine »Stammesgenossen« nach Festzügen in den Festzelten auffallend herzlich über die Lautsprecher begrüßte.

Kaum achtzehn Jahre alt, gründete Manfred Ländner in Kürnach einen Ortsverband der Jungen Union, mit deren Mannschaft er sich auf die Kommunalwahl 1978 gut vorbereitete. Und Manfred und seine JU hatten einen sensationellen Erfolg. Drei von vier Kandidaten auf der Gemeinderatsliste der CSU wurden in den Gemeinderat gewählt, unter ihnen natürlich er selbst. So war er mit neunzehn Jahren plötzlich der jüngste Gemeinderat in Bayern geworden.

Mit der Kreisvorstandswahl 1991 gelang ihm dann der Einstieg in die Kreispolitik. In Kenntnis seiner Fähigkeiten und seiner politischen Aktivitäten sah ich in ihm einen jungen Mann, der innerhalb der CSU die Fähigkeiten besitzt, einen echten Generationswechsel erfolgreich vollziehen zu können.

Manfred Ländner wurde 1991 stellvertretender Kreisvorsitzender. 1996 wurde er als einer der Jüngsten in der CSU zum Bürgermeister von Kürnach und in den Kreistag gewählt. Nach der Kommunalwahl 2002 wählte ihn



die CSU-Kreistagsfraktion zu ihrem Vorsitzenden. Als solcher zeigte er insbesondere bei den jährlichen Haushaltsreden politisches Profil, Sachkenntnis und Mut in der Sache.

Über seine Arbeit mit und für die Fraktion sagt er selbst: »Seit 2002 darf ich meiner Partei als Vorsitzender der Kreistagsfraktion dienen. Eine Aufgabe, die sich umfang- und politisch einflußreicher darstellt, als zunächst erwartet. Die Tatsache, daß kein Geld mehr da ist, stellt an die Kommunalpolitik ganz andere Herausforderungen als noch vor einigen Jahren. Es gilt, die Aufgaben des Landkreises neu zu definieren und auf Kosteneffektivität zu achten. Das Streichen von Ausgaben gehört sicher dazu, wichtiger ist jedoch, Wege zu finden, trotz weniger Mittel die Ziele zu erreichen, die unser Auftrag vorgibt.

Das Kreiskrankenhaus Ochsenfurt, unsere zwei Alten- und Pflegeheime, die beiden

Landkreisgymnasien, der Öffentliche Personennahverkehr, Straßen- und Bauunterhalt, nicht zuletzt eine funktionierende Verwaltung und vor allem sinnvolle Jugend- und Sozialpolitik fordern von den politisch Verantwortlichen den ganzen Einsatz.

In den vergangenen Jahren konnten, insbesondere dank Gründung des Kommunalunternehmens in den Bereichen Krankenhaus, Alten- und Pflegeheime, sowie ÖPNV neue Konzepte umgesetzt werden. Die Jugend- und Sozialpolitik wurde auf ihre Effi-

zienz untersucht. Erste Erfolge sind auch hier sichtbar.

Gerade von uns, der CSU, wird verlangt, nicht ideologische Diskussionen zu führen, sondern pragmatische und finanzierbare Lösungen zu erarbeiten. Die Tatsache, daß uns die Wählerinnen und Wähler seit Jahrzehnten zur stärksten Gruppierung im Kreistag bestimmen, zeigt, daß dieser lösungsorientierte Weg wichtig ist und anerkannt wird.

Sicher wird man für diesen Weg nicht immer Beifall bekommen. Die öffentlichen Diskus-



*Das politische »Dreigestirn«, Landrat Waldemar Zorn
mit dem Fraktionsvorsitzenden der CSU im Kreistag Manfred Ländner und dem
Kreisvorsitzenden und stellvertretenden Landrat Eberhard Nuß*



Die CSU-Kreistagsfraktion 2002/08 eine starke politische Kraft

sionen der vergangenen Monate, nicht zuletzt dank unserer Kanzlerin Angela Merkel, zeigen jedoch erste Ansätze dafür, daß die Menschen mehr und mehr bereit sind, die Lebenswirklichkeit des beginnenden 21. Jahrhunderts anzuerkennen. Die »68er« mit ihrer Bedeutung, aber auch mit ihrem partiellen Versagen sind endgültig vorbei. Globalisierung, demographische Probleme

der Industriestaaten, ein immer stärker werdender Ferner Osten und viele andere Probleme globaler Bedeutung werden die Welt genauso verändern wie die Industrialisierung im 19. Jahrhundert oder die Computertisierung des ausgehenden 20. Jahrhunderts. Machen wir auch in Zukunft Politik im Geist der Gründer unserer Partei, christlich, sozial und in Gemeinschaft.«



Dieser klaren Aussage hat der Chronist nichts hinzuzufügen. Schauen wir uns nun die 34 Mitglieder der CSU-Kreistagsfraktion in der Legislaturperiode 2002/2008 etwas näher an.

Wer sind sie, die Frauen und Männer, wo kommen sie her? Unter ihnen sind zehn Bürgermeister und erfreulicher Weise sieben Frauen. Die meisten von ihnen sind

auch Gemeinde- und Stadträte. Das ist gut so. Nur wer die Probleme vor Ort kennt, kann eine gute Kreispolitik machen.

Hier nun die Namensliste der CSU-Kreistagsfraktion:

Manfred Ach MdL, Margetshöchheim – Oswald Bamberger, Veitshöchheim – Heinz Bär, Estenfeld – Anna Breunig, Giebelstadt – Waldemar Brohm, Margetshöchheim – Thomas Eberth, Kürnach – Alfred Endres, Waldbüttelbrunn – Anita Feuerbach, Zell – Helmuth Gerbig, Ochsenfurt – Robert Geulich, Rottendorf – Lorenz Göbel, Unterpleichfeld – Erich Günder, Eisingen – Dr. Tobias Haaf, Höchberg – Astrid Heilmann, Ochsenfurt – Josef Hell, Bergtheim – Anton Holzapfel, Kirchheim – Karl Hügelschäffer, Reichenberg – Wolfgang Karl, Ochsenfurt – Adolf Kessler, Reichenberg – Lioba Kinzinger, Aub – Volker Kleinfeld, Giebelstadt – Günter Klopff, Höchberg – Anton Kütt, Rimpar – Manfred Ländner, Kürnach – Paul Lehrieder MdB, Gaukönigshofen – Karl Meckelein, Uettingen – Eberhard Nuß, Bergtheim – Andreas Oestemer, Leinach – Günter Rudolf, Röttingen – Elisabeth Schäfer, Ochsenfurt – Bruno Scheiner, Greußenheim – Maria Wallrapp, Theilheim – Ira Wolz, Güntersleben – Herbert Zeidler, Randersacker – Waldemar Zorn, Hettstadt.

Aus der Fraktionsarbeit nur einige Schwerpunkte. In Klausurtagungen wird jährlich der Haushalt besprochen. Dabei entbrennen die heftigsten Debatten um die Festsetzung der Kreisumlage. Die Zeiten sind längststens vorbei, als der Landkreis Würzburg sich rühmen konnte, die niedrigste Kreisumlage in Bayern zu haben. Der Landkreis ist durch

die Landkreisreform im Jahre 1972 größer geworden. Gestiegen sind damit auch die Aufgaben. War der »Kragenlandkreis« Würzburg durch seine Ringlage rund um das Oberzentrum Würzburg weitgehend von überregionalen Einrichtungen und Aufgaben verschont, die Reform brachte eine Zuteilung von Aufgaben mit sich, die größere Mitverantwortung in der Region Würzburg und mehr finanzielle Belastungen bedeutet. Um diese finanzieren zu können, muß neben staatlicher Unterstützung eine höhere Kreisumlage gefordert werden. Im Jahre 2005 hatten wir eine Kreisumlage von 48,7%. Sie war dem Kreistag vom Aufgabenkatalog als Mindestforderung aufgezwungen.

Die zehn Bürgermeister in der CSU-Kreistagsfraktion sorgen schon dafür, daß die Kreisumlage auch in Zukunft gemeindefreundlich bleiben wird.

Um eine ortsnahe Kreispolitik machen zu können, geht Manfred Ländner mit seiner Mannschaft zu den Fraktionssitzungen immer in eine der 52 Landkreisgemeinden. So lernen die Kreistagsmitglieder die Gemeinden mit ihren Problemen kennen und können ihre Entscheidungen im Kreis stets etwas ortsbezogener treffen. Gleiches gilt für interkommunale Fragen, die bei Bedarf mit der CSU-Stadtratsfraktion besprochen werden. Er selbst ist auch einmal mit Prominenz aus München oder aus Berlin im Landkreis unterwegs, so wie auf unserem Bild mit Landtagspräsident Alois Glück vor der Auffahrt zur neuen B19 am Wachtelberg zwischen Kürnach und Estenfeld.

Einmal im Jahr geht die Fraktion nach altem Brauch auf Fahrt. »Alles Leben ist Begeg-



nung« sagte einmal der jüdische Philosoph Martin Buber. Die CSU-Kreistagsfraktion sucht diese Begegnungen seit Jahren mit großem Erfolg.

Im Blick »über den Zaun« pflegt die CSU-Fraktion Kontakte zu anderen Landkreisen. Ziele waren schon öfters die neuen Bundesländer, wo vor allem den Kollegen »drüben« gezeigt wurde, daß die CSU daran interessiert ist, noch bestehende innerdeutsche Grenzen der Herzen abzubauen.

Landrat Waldemar Zorn hat eine zuverlässige Mannschaft hinter sich. Manfred Ländner ist ihm als Fraktionsvorsitzender eine solide politische Stütze. Auf seine beiden Stellvertreter Eberhard Nuß und Waldemar Brohm ist absolut Verlaß.



Der geschäftsführende Kreisvorstand am historischen Brunnen in Höchberg

Der Kreisvorsitzende Eberhard Nuß hat seine Mannschaft fest im Griff. Er hat sich seit 1995 innerhalb des Kreisverbandes eine Vertrauensbasis geschaffen, die nach innen und außen fest verwurzelt ist. Wenn er und seine Vorstandschaft sich heute fragen: »Wie sind wir mit dem Erbe unserer Gründungsväter umgegangen, was haben wir in den 60 Jahren ihres Bestehens aus der CSU gemacht, wo stehen wir heute, und sind wir in der Lage, auch in naher Zukunft als stärkste Kraft in der politischen Landschaft wirken zu können?«, so kann ich ihm und seiner Mannschaft bestätigen, daß sie eine gute Arbeit leisten.

Eberhard hat Recht, wenn er sagt: »Wir sind gut für die Zukunft gerüstet, wenn wir uns weiterhin öffnen für den jugendlichen Nachwuchs und wenn wir uns gleichzeitig um unsere Alten sorgen, wenn wir weiterhin auf allen Ebenen eine ehrliche und für die Menschen durchschaubare Politik machen, wenn

wir vor Ort nah am Menschen bleiben und wenn letztlich die politische Großwetterlage in Berlin und München einen günstigen Aufwind bieten.«

Betrachten wir die Rechenschaftsberichte des Kreisvorsitzenden der letzten Jahre, so muß man dankbar feststellen, daß er sich immer etwas Neues hat einfallen lassen, was nicht nur die Parteifreunde anspricht, sondern auch eine beachtliche Außenwirkung erzielt. Die Versammlungen alten Stils in den Gemeinden sind heute nicht mehr gefragt, es muß schon ein ganz aktuelles Thema sein, wenn Leute kommen sollen. Ansonsten finden heute die Parteiversammlungen vor dem Fernseher statt.

Nicht mehr wegzudenken ist der jährliche Starkbieranstich in Kürnach, wo prominente Politiker aus der Bundes- und Landespolitik von CDU und CSU zu aktuellen Themen sprechen, und wo Eberhard Nuß in die Rolle des Nachtwächters schlüpft und dabei hu-



*Der erweiterte Kreisvorstand mit den Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaften
und den Abgeordneten in Bundes- und Landtag*

morvoll Kreispolitik macht. Kritisch wird dabei stets der Bieranstich beobachtet und auch mal kritisiert, wenn Staatsminister Miller erst zu vielen Schlägen ausholen muß, ehe er den kostbaren Gerstensaft in weiter Runde versprüht. Daß die Kürnacher »Schwarze Garde« mit Manfred Ländner und Thomas Eberth, ihren Helfern hinter der Theke und mit ihrer Musikkapelle stets für gute Stimmung sorgen, zeigen die steigenden Besucherzahlen. Groß ist an diesem Abend immer die Freude, wenn Ortsverbände für beste Beteiligung geehrt werden und dann ihr Freibier bekommen. Daß der Ortsverband

Estenfeld dabei immer am besten abschneidet, liegt sicher nicht nur an der Nähe zu Kürnach, sondern auch an ihrem Vorsitzenden Erwin Belohlavek.

Immer erwartet wird die jährlich stattfindende Radtour durch den Landkreis, die zu guten Begegnungen in den Gemeinden führt. Man trifft sich, hört, wo dem Bürgermeister »der Schuh drückt« und spricht mit den Bürgern in geselliger Runde.

Bei all der geselligen Vielfalt wird die sachbezogene Arbeit nicht vernachlässigt. Beispielhaft sei an die interkommunalen Gespräche über den Ausbau der Hettstädter



Das schönste Erlebnis des Jahres, Starkbieranstich in Kürnach mit Nachtwächter und Politikern





Generalsekretär Markus Söder bei den Ortsvorsitzenden und beim Kreisvorstand

Steige, an die gemeinsame Wasserförderung bei Estenfeld, oder an die Verbesserungen im ÖPNV erinnert. Warum sollen »heiße Eisen« nicht bei einem »Kanapee-Gespräch« erörtert werden, wie es erfolgreich mit Oberbürgermeisterin Dr. Pia Beckmann in Röttingen geführt worden ist.

Daß Eberhard Nuß und Waldemar Brohm als Stellvertreter unseres Landrates oft in Aktion treten, ist neben ihren parteipolitischen Aktivitäten ein zusätzlicher Werbeträger für die CSU, der uns gut ansteht.

Ein besonderer Freudentag für Eberhard Nuß war vor kurzem die Begegnung mit dem ältesten CSU-Mitglied Edgar Schraud aus Burggrumbach, der bereits im Protokoll der Militärregierung vom 27. November 1945

mit Unterschrift sein Bekenntnis zur neuen Bewegung bekundet hat.

Die beiden ersten Bilder dieses Artikels zeigen uns den geschäftsführenden Kreisvorstand (erstes Bild) und die volle Besetzung des Kreisvorstandes einschließlich der kooptierten Mitglieder mit Landrat und Abgeordnete im zweiten Bild. Die folgenden Bilder zeigen Eberhard Nuß in seiner Rolle als Nachtwächter, daneben die Ortsvorsitzenden mit den höchsten Teilnehmerzahlen beim Starkbieranstich und darunter Staatsminister Josef Miller beim mißglückten Bieranstich. Mit dabei Eberhard Nuß, Anja Weisgerber, Landrat Waldemar Zorn, Abgeordneter Manfred Ach und Bürgermeister Manfred Ländner.

Es ist wie ein Auslandssemester, nur mit 25 Nationen auf einmal, lacht unsere 28jährige frischgebackene Europaabgeordnete Dr. Anja Weisgerber, wenn man sie nach ihren ersten Erfahrungen im Europäischen Parlament fragt.

Sie stammt aus Schwebheim bei Schweinfurt und wurde bei der Europawahl 2004 mit 52,88% als unsere unterfränkische Abgeordnete ins Europäische Parlament gewählt. Sie ist unmittelbare Nachfolgerin von Ursula Schleicher, die uns seit 1979 in Brüssel und Straßburg als Abgeordnete vertreten hat. Neben ihren vielfältigen parlamentarischen Aufgaben in verschiedenen Ausschüssen war Frau Schleicher von 1994–1999 Vizepräsidentin des Europäischen Parlaments. Unser erster Europa-Abgeordneter war Linus Memmel, der neben seinem Bundestagsmandat noch grundlegende europäische Aufgaben wahrgenommen hatte.

Anja Weisgerber ist Mitglied im Ausschuß für Umwelt, Volksgesundheit und Lebensmittelsicherheit. Gleichzeitig ist sie in diesem Ausschuß Umweltpolitische Sprecherin der CSU-Gruppe im EP. Der zweite Schwerpunkt ihrer parlamentarischen Tätigkeit liegt im Ausschuß für Arbeit und Soziales, wo sie zudem Sozialpolitische Sprecherin der CSU-Gruppe ist. So ganz nebenbei ist sie noch Sprecherin für sportpolitische Fragen der CSU-Gruppe.

Warum Anja Weisgerber gerne im Europäischen Parlament wirkt und warum sie ihre Arbeit hier so wichtig achtet, sagt sie mit wenigen, aber markanten und für uns vielleicht sehr nachdenkenswerten Worten: »Etwa 70% der Gesetzgebung in Deutschland wird in Brüssel und Straßburg entschieden oder aber vorgeprägt, da kann man auf der nationalen Ebene nicht mehr viel verändern. Das Europäische Parlament ist die Stimme der Bürger und gleichberechtigter Gesetzgebungspartner neben dem Rat. Deshalb ist es wichtig, hier zu sein und Unterfrankens Interessen zu vertreten.«



Anja Weisgerber hat Recht, wenn sie sagt: »Wir müssen mehr Interesse an das Europäische Geschehen wecken, weil hier letztlich Europäische Friedenspolitik gemacht wird.« Es ist nicht damit abgetan, nur ein Europa ohne Grenzen zu haben, es muß noch mehr ein Europa gemeinsamer Verantwortung füreinander wachsen. Darum ist es gut, daß gerade unsere junge Generation sich für europäische Probleme angesprochen fühlt, wie es unser Bild mit Anja und dem JU-Kreisvorsitzenden Thomas Eberth versinnbildlichen will.

Die Junge Union im Landkreis Würzburg ist ein starker und tragender Pfeiler des CSU-Kreisverbandes. Ihr Kreisvorsitzender Thomas Eberth kann unsere jungen Freunde begeistern, was über 500 Mitglieder in 20 Ortsverbänden eindrucksvoll bezeugen. Unser JU-Kreisverband ist der mitgliederstärkste und aktivste in ganz Unterfranken. Unsere JU versteht sich als die politische Vertretung der Jugend in der CSU und entsprechend ist ihr politisches Gewicht. Sie stellt zahlreiche Stadt- und Gemeinderäte und auch vier Kreisräte, die in ihren Mandaten für eine junge und moderne Politik streiten. Die JU spielt bei der inhaltlichen und personellen Erneuerung der Mutterpartei eine führende Rolle. Ein wesentlicher Punkt wird dabei die Fortschreibung des CSU-Grundsatzprogramms sein, für die JU eine große Herausforderung. Die neuerdings von prominenter Stelle eingeforderte Diskussionskultur ist bei der JU längst praktizierte Wirklichkeit. Thomas Eberth sagt: »Innerhalb der CSU versteht sich die JU als Reformmotor, der, wo immer notwendig, zu inhaltlicher und personeller Erneuerung zwingt. Die Politik von heute ist bereits die Gegenwart von morgen, eine Gegenwart in der wir jungen Menschen leben werden, aber nur noch die wenigsten, die heute darüber zu entscheiden haben.

Deshalb ist es wichtig gerade die Jungen zu hören und an Entscheidungen teilhaben zu lassen. Das ist wahre Nachhaltigkeit, in und außerhalb der Partei. Somit ist klar, daß es auch in naher Zukunft genügend politische und gesellschaftliche Herausforderungen auf allen Ebenen geben wird. Unsere Aufga-



be ist es, diese als Junge Union gemeinsam mit der CSU zu meistern. Laßt uns Generationengerechtigkeit vorleben.«

Diesen zielstrebigem Gedanken unseres jungen Freundes ist nichts hinzuzufügen, wir können diese nur unterstützend anerkennen. Gerne denke ich dabei an die eigene JU-Zeit 1946/47 zurück. Wir Jungen waren damals in den Augen unserer Altvorderen die Rebellen. Doch das hat mich nicht daran gehindert mit der Jugend in der CSU, wo immer es notwendig wurde, unseren eigenen Weg zu gehen. Tut ihr das gleiche, nur so ist die JU auf den richtigen Weg und die CSU braucht sich um ihre Zukunft weniger zu sorgen.

In der JU können Interessierte echte Gemeinschaft erleben, Politik aktiv mitgestalten, Freunde treffen und natürlich Spaß haben. Eine starke JU lebt von ihren Mitgliedern. Das Angebot an politischer Information, aber auch an gesellschaftlichen Veranstaltungen ist der Schwerpunkt einer aktiven Mitgliederbetreuung bei uns in der JU.

Angela Merkel sei die Kanzlerin der Herzen, hörten wir zu Anfang des Jahres 2006 und in der Presse stand unter der Überschrift »Sympathien für Merkel« zu lesen: »Zwei Monate nach ihrer Wahl im Bundestag ist Kanzlerin Angela Merkel bei den Deutschen beliebter, als es ihre Vorgänger (Gerhard Schröder und Helmut Kohl) je waren. 85% der vom Institut TNS Infratest für das Magazin »Der Spiegel« befragten Bürger wollen, daß die CDU-Politikerin auch künftig eine wichtige



Rolle in der Politik spielt. Weder Schröder noch Kohl hätten je so hohe Zustimmungswerte bei einer Spiegel-Umfrage erreicht, hieß es.«

Sicher hat die Bundeskanzlerin mit ihrem zielstrebigem Arbeitstempo auch manchen Parteifreund überrascht. Sie macht eine gute Arbeit. Unsere Bayerischen Kabinettsmitglieder Bundeslandwirtschafts- und Verbraucherminister Horst Seehofer und Wirtschaftsminister Michael Glos wissen dies zu bestätigen.

Wir sitzen in einem Boot, das derzeit in stürmischer See fährt. Angela Merkel hat es nicht leicht, wenn es darum geht, wieder mehr Vertrauen in die Politik und in die Politiker bei der Bevölkerung zu schaffen. Zuviel Verunsicherung speziell im sozialen Bereich führte zu Staats- und Parteienverdrossenheit. In ihrer »Mainzer Erklärung« sagt sie deshalb:

»Unser Ziel – Neue Gerechtigkeit durch mehr Freiheit – so macht die CDU deutlich, daß Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität keine Gegensätze sind, sondern einander

bedingen. Entscheidend für die Zukunft Deutschlands ist, daß diese drei Grundwerte wieder zu einem harmonischen Dreiklang zusammengefügt werden.«

Aufgrund der Versäumnisse der Vergangenheit stehen wir heute gemeinsam, in einer großen Koalition vor einer Weggabelung: entweder wir verweigern uns weiter der Realität, selbst wenn dies die Schieflage in unserem Land weiter verschärft. Oder wir stellen uns der Wirklichkeit und schaffen mit der Kraft der Freiheit und der Kraft des Zusammenhalts eine neue Gerechtigkeit. Wobei wir nicht vergessen dürfen, daß es gewisse Grundwerte gibt, die künftig mehr geachtet werden sollten.

Die Wählerschaft muß wieder mehr spüren, daß unsere Abgeordneten zuvorderst für sie in Berlin Politik machen. Der kurze Bundestagswahlkampf ging leider etwas am Wähler vorbei, was das Wahlergebnis, entgegen günstiger Umfragen, uns in erschreckender Weise bestätigt hat. Wir haben manches Eigentor wieder auszugleichen. Dabei dürfen wir Angela Merkel nicht allein lassen.

Wenn ich weit zurück denke, als der Landkreis Marktheidenfeld noch zum Stimmkreis Würzburg-Land gehörte, werde ich an den legendären Sparkassendirektor August Bender erinnert, der damals unser Bezirksrat gewesen ist. In seinen Berichten über die Aufgaben des Bezirkstages hat er leidenschaftlich gerne aufgezählt wieviel Hühner, Gänse, Schweine und sonstige Vierbeiner gezüchtet werden, um so die Eigenversorgung der Bezirkskrankenhäuser zu gewährleisten.

Für den Bereich Kitzingen/Ochsenfurt war von 1953–1966 Josef Jörg aus Giebelstadt im Bezirkstag, 1966–1994 Heinrich Schmalz und von 1984–2003 Ruth Bauer aus Kitzingen.

Aus dieser Zeit sind mir noch die Bezirkstagspräsidenten in guter Erinnerung. Der kunstsinnige Oskar Schad, Hans Weiß, der Schloß Aschach als fränkische Kulturperle ausstattete und Dr. Franz Gerstner, der die Partnerschaften mit Calvados in der Normandie begründete und viele interkommun-



nale Initiativen, wie zum Beispiel den ÖPNV im Raume Würzburg besonders förderte. Nicht zuletzt muß ich noch Raimund Schmitt erwähnen, der leider Unstimmigkeiten im Großeinkauf mitbereinigen mußte, gegen den ich mit meinen Kollegen Dr. Bötsch und Barbara Stamm einige Jahre mit mehr oder weniger Erfolg ankämpfte, was mir im Kreise meiner Parteifreunde wenig Sympathie einbrachte.

Mit der Landkreisreform 1972 änderte sich auch die Stimmkreiseinteilung, die zur Landtags- und Bezirkstagswahl 1974 wirksam wurde. Bei meiner zweiten Nominierung für die Landtagswahl 1974 lag es nahe, den tüchtigen Bundeswahlkreisgeschäftsführer Karl Lothar mit dem Bezirkstagsmandat zu betrauen. Er hatte sich damals noch nicht vorstellen können, daß er 29 Jahre unser Bezirksrat bleiben sollte.

Im Ablauf dieser Zeit gehörte er mehreren Ausschüssen an. Personal-, Sozialhilfe-, Sozial-, Kultur-, Bezirks-, Rechnungsprüfungs- und Wahlprüfungsausschuß. So »ganz nebenbei« war er noch Vertreter des Bezirkstages im Bezirksjugendring, beim St.-Josefs-Stift Eisingen, im Ausschuß nach § 10a Häftlingshilfegesetz, in der Verbandsversammlung der Bayerischen Bezirke, in der Vorstandschaft der Taubstummeninstitutsstiftung und im EDV-Unterausschuß des Verbandes der Bayerischen Bezirke. Vier Jahre war er stellvertretender Fraktionsvorsitzender und sieben Jahre Vorsitzender des Vergabeausschusses.

In seiner Zeit wurde Vieles bewegt. Fragen wir ihn hierzu selbst: »Die psychiatrischen Behandlungs- und Pflegeplätze wurden be-

darfsgerecht erweitert und verbessert. Die fünf Bezirks-Krankenhäuser u.a. im Schloß Werneck und im König-Ludwig-Haus wurden modernisiert und insbesondere in der Chirurgie so verbessert, daß ihr guter Ruf weit über Unterfranken hinaus Patienten anzieht.

Die Fischzuchtanlage in Maidbronn wurde zum Zentrum fränkischer Fischzucht ausgebaut und die Jugendbildungsstätte des Bezirkes wurde auf den Weg gebracht. Nicht zu vergessen ist die Kulturstiftung, aus deren Vermögen jährlich ca. elf Millionen Euro für Kultur fördernde Maßnahmen ausgegeben werden können.«

Karl Lothar hat in seiner 29jährigen Amtszeit als Bezirksrat selbstlos für das Wohl vieler Menschen in Unterfranken gearbeitet. Nicht selten wurde er von uns öfters zu Unrecht gerügt, wenn die Bezirksumlage wieder einmal etwas nach oben geschlakt ist, obwohl sie heute noch zu den niedrigsten Umlagen in Bayern zählt.

Seit der Bezirkstagswahl im Jahre 2003 ist Martin Umscheid unser neuer Bezirksrat. Er gehört dem Bezirksausschuß an und ist zudem Mitglied in den Ausschüssen für Bau und Umwelt, Personal und Rechnungsprüfung, im Verwaltungsrat für Kliniken und Heime, im Lenkungsausschuß und im Jugendbeirat. Auch unser Landrat Waldemar Zorn gehört seit 2003 als Mitglied dem Bezirkstag Unterfranken an. Es ist meines Erachtens gut, wenn Landräte in Bezirkstagen vertreten sind. Sie bringen mit ihren kommunalen Fachkenntnissen die Garantie dafür mit, daß die Bezirksumlage immer »maßgeschneidert« bleibt.



*Das war der rollende Einsatz zur Bundestagswahl 1976
mit Dr. Wolfgang Bötsch mit Photostopp in Gaubüttelbrunn*

Die CSU-Geschäftsstellen in Würzburg haben seit ihrem Bestehen eine regelrechte »Vier-Himmels-Richtungs-Wanderung« durchgemacht. In der Bohnesmühlgasse 16 haben wir angefangen. Hier waren die ersten Sprechstunden und ersten Vorstandssitzungen.

Dann ging es in das »städtische Hochhaus« in der Augustinerstraße. Nächste Station war dann mit der Bezirksgeschäftsstelle zusammen in der Neutorstraße, bis es danach in das Miethaus des St.-Bruno-Werkes in die Domerpfarrgasse ging. Letzte Station bis heute ist im Schatten des Echter-Denkmal in der Juliuspromenade Nr. 17.

Ursprünglich waren Bezirks- und Bundeswahlkreisgeschäftsstelle nahezu eine personelle Einheit. Karl Hatzold, Ludwig Altenhöfer und Gerhard Schmitt verstanden es

freundschaftlich mit unseren Leuten aus der Stadt und aus den Gemeinden des Landkreises zusammenzuarbeiten. Dann folgten unsere eigenen Geschäftsführer. Herold Schäfer, Hans Grumbach, Isidor Erhard, unterstützt von Karin Beil, Elisabeth Vieres und seit über 25 Jahren von Christa Motzek. 1973 wurde Karl Lothar Bundeswahlkreisgeschäftsführer, kein leichtes Amt, wie ich meine, das er aber treu und zuverlässig ausübte. Und seit 2001 ist nun schon wieder Peter Kreutner als Geschäftsführer in der CSU-Geschäftsstelle.

Nicht zu vergessen ist der gute Geist in den Geschäftsstellen der CSU, unsere Marga Hartling. Schon für Ludwig Altenhöfer hat sie eifrig geschrieben und telephoniert. Dann arbeitete sie für Dr. Wolfgang Bötsch und für Barbara Stamm. Was sie aber besonders

auszeichnete, war die Vermittlerrolle zwischen Petenten und uns Abgeordneten. Sie machte die Anliegen der Leute zu ihren eigenen Sorgen und bohrte immer wieder nach, wenn eine Eingabe einmal etwas mehr Zeit zur Bearbeitung brauchte.

Wo unsere silbrig gelockte Marga auftauchte, da strahlte jedem ihr Lächeln entgegen, und so war sie bei Behörden, im Rathaus, bei der Regierung von Unterfranken und nicht zuletzt auch beim Bischof und den Freunden aus der Jugendzeit im Domkapitel stets willkommen und gern gesehen. Viel

Freundlichkeit ging auch auf unsere Christa Motzek und auf Peter Kreutner über, die derzeit die Ansprechpartner in der CSU-Geschäftsstelle sind.

Wir hatten bis jetzt Glück mit dem Personal in der Geschäftsstelle. Wenn Karl, Peter und Christa auch oft Blitzableiter spielen müssen, sie machen ihre Arbeit gewissenhaft und gut. Stürmisch geht es oft bei Wahlkämpfen zu, doch da hilft sehr oft Waldemar Brohm ehrenamtlich mit. Gerne denke ich zurück an die rollenden Einsätze zur Bundes- und Landtagswahl. »Mit uns für Deutschland«,





stand auf den Kleinbussen, die mit uns im Autokorso und mit Lautsprecher durch Städte und Dörfer fuhren. Und war der Lautsprechereinsatz vorbei, dann ging es zu zentralen, in den Nächten durchgeführten, Plakataktionen, die oft bis in die frühen Morgenstunden dauerten.

Dankbar darf ich dabei viele treue Helfer erwähnen, die ohne Bezahlung für die CSU arbeiteten und nicht selten sogar ihren eigenen verbrauchten Sprit bezahlten.

Stellvertretend für viele, darf ich Alfred Issing aus Güntersleben nennen, der Jahr-

zehnte selbstlos mit uns im rollenden Einsatz gearbeitet hat.

Die Bilder zeigen unseren Bundestagsabgeordneten Dr. Bötsch und Karl Lothar 1976 draußen in Gaubüttelbrunn mit Eugen Engert vor seinem Rathaus. – Die frohe Gesellschaft prostet Marga Hartling zu ihrem 65. Geburtstag zu. V.l.n.r. Karl Lothar, Manfred Ländner, Christa Motzek, Waldemar Zorn, Waldemar Brohm, Walter Hollerbach und Adolf Bauer. – Das Bild vom »Dreigestirn« zeigt Karl Lothar, Peter Kreutner und Waldemar Brohm.

Wir stellen nicht zur Ablösung der bis dato vorwiegenden Männerstammtische nunmehr eine politische Weiberklatschrunde, nein, wir wollen als gleichberechtigte Partnerinnen zusammen mit unseren Männern in Zukunft mehr Gemeinsames leisten. Dies hat vor nahezu dreißig Jahren nicht irgend eine hohe Persönlichkeit gesagt, dieser markante Ausspruch stammt von Gertrud Patalong aus Rottendorf, die als erste Frau in der CSU kräftig in die politischen Speichen griff und bis heute mit großem Eifer Politik innerhalb der CSU und im vorpolitischen Raum für uns macht.

Im chronologischen Rückblick muß ich an viele aktive Frauen in unserem Kreisverband denken. Angefangen mit Franziska Kimpfler, die Sekretärin von Dr. Adam Stegerwald und Frau Therese Kram, die sich mütterlich um den Bezirksverband und um unseren Bundeswahlkreis sorgte. Politisch aktiv waren Katharina Birkhofer, Johanna Schuster, Lioba Lesch, Ulrike Henrich, Berta Schleicher, Brigitte Wiesen, Monika Frost, Elisabeth Bauer und viele andere mehr. Sicher wären noch viele andere zu nennen, die vor Ort in den Ortsverbänden vorbildliche Arbeit leisten. Die jetzt von mir Genannten seien stellvertretend für viele erwähnt. Die erste Frau im Kreistag war unmittelbar nach Kriegsende Johanna Hemberger aus Versbach.

Seit April 2005 steht Frau Elisabeth Schäfer an der Führungsspitze der Frauenunion. Sie hat Lioba Lesch abgelöst, die von 1993 bis 2005 die Frauenunion führte. Elisabeth ist das weibliche Gewissen im CSU-Kreisverband, sie vertritt in der Kreistagsfraktion



und im Kreisvorstand in vorbildlicher Weise neben den Gesamtinteressen der Partei insbesondere die Interessen der Frauen. Sie entwickelt gute Aktivitäten, die nicht nur Mitglieder, sondern auch breite Kreise der interessierten Bevölkerung ansprechen.

Lesen wir, was Elisabeth Schäfer über ihre Arbeit in der Frauenunion zu sagen hat: »Die Frauenunion ist ein ganz wichtiger Partner in der CSU. Es gibt viele Lebensbereiche, mit denen wir Frauen stärker konfrontiert sind als viele Männer. Trotz Gleichberechtigung und Emanzipation übernehmen wir Frauen immer noch den Hauptteil der Kindererziehung und -betreuung. Zwangsläufig sind wir stärker mit bildungspolitischen Fragen befaßt als unsere Männer, kennen uns dadurch vielleicht auch besser aus und möchten diese Themen auch intensiver diskutieren.« Da hat Elisabeth Recht, da können wir Männer nicht widersprechen.

Weiter sagt Elisabeth: »Froh bin ich darüber, daß bei der Neuwahl der CSU-Kreisvorstandschafft im April 2005 Frauen aus



zehn verschiedenen Gemeinden in die Vorstandschaft gewählt worden sind. Wir haben uns zum Ziel gesetzt, unsere Vorstandssitzungen abwechselnd in den Gemeinden, aus denen unsere Vorstandsmitglieder kommen, abzuhalten und alle Frauen der Frauenunion und der CSU aus der jeweiligen Kommune dazu einzuladen. So hoffen wir, unsere Arbeit transparent zu machen und uns gegenseitig kennenzulernen. Der Schwerpunkt unserer Arbeit in naher Zukunft muß sein, Frauen fit zu machen für eine Kandidatur in ein kommunalpolitisches Amt und noch viel mehr Frauen als bisher zu motivieren, für ein Amt zu kandidieren. Wir müssen es schaffen, daß für uns die gleichen Maßstäbe wie für Männer gelten. Bisher ist die Meß-

latte bei Frauen immer noch höher angesetzt als bei Männern und häufig denken wir zu intensiv darüber nach, ob wir den Anforderungen auch wirklich gewachsen sind. Ich bin fest davon überzeugt: Wir Frauen schaffen es!«

In den beiden Bildern: die strahlende Kreisvorsitzende Elisabeth Schäfer – zwischen dem ehemaligen Kreisvorsitzenden Christian Will und Landrat Dr. Georg Schreier v.l.n.r. Johanna Schuster, Brigitte Wiesen, Lioba Lesch, Monika Frost und Elisabeth Bauer.

Frauen in der Christlich Sozialen Union sind nicht nur ein belebendes Element, sie sind eine echte Bereicherung der politischen Aktivitäten an der Parteibasis und in den politischen Gremien.

Arbeitsgemeinschaften und Arbeitskreise innerhalb einer Partei haben spezielle Aufgabenbereiche. Sie bereiten eine Sache mit entsprechender Sachkenntnis vor, um dann innerhalb der Partei die eigentlichen politischen Entscheidungen treffen zu können. Hierzu braucht es keine eigenen Ortsverbände, es genügt eine Arbeitsgemeinschaft auf Kreisebene. Ausnahmen bilden lediglich Junge Union und Frauenunion, die auch über Ortsverbände Mandatsträger im Gemeinde- und Stadtrat und im Kreistag stellen. So sind von den 2.300 CSU-Mitgliedern in unserem Landkreis immerhin gleichzeitig 1.600 Parteifreunde Mitglied in einer Arbeitsgemeinschaft. In Kurzfassung nun ihre Aufgabenbereiche und die derzeitigen Vorsitzenden.

CSA – Christlich Soziale Arbeitnehmerschaft: Kreisvorsitzender ist Elmar Kemmer aus Theilheim. Als Anwalt der Arbeitnehmer befaßt sich die CSA schwerpunktmäßig mit sozialpolitischen Fragen wie z.B. »Hat unsere Rente noch eine Zukunft, Europäische Beschäftigungs- und Sozialpolitik, junge Familien und ihre Probleme«, dabei ist die christliche Soziallehre und damit Solidarität und Subsidiarität ins Zentrum ihrer politischen Arbeit gestellt. Ihr Auftrag war und ist: der Arbeitnehmerschaft die politischen Entscheidungen der CSU zu vermitteln und damit diese Wählergruppe für die Partei zu gewinnen. Hierzu gehört auch die Zusammenarbeit mit den christlich-sozialen Verbänden KAB, Kolping und Christlicher Gewerkschaftsbund.

MU – Mittelstands-Union: Kreisvorsitzender ist Peter Götz aus Kirchheim. Sie versteht sich als politischer Anwalt des Mittelstandes. Sie engagiert sich für eine mittelstandsfreundliche Politik und setzt sich für die Belebung und Weiterentwicklung der Sozialen Marktwirtschaft sowie für eine substanzielle Reformpolitik ein. Im Vordergrund stehen dabei folgende herausragende Ziele: Abbau bürokratischer Hemmnisse

und überfordernder Regulierungen, ein Arbeitsrecht, das sich an den Bedürfnissen kleiner und mittlerer Unternehmen orientiert, die dringend notwendige Reform der sozialen Sicherungssysteme, ein gerechteres und einfacheres Steuerrecht, die Stärkung der Eigenkapitalbasis, die bessere Förderung von Existenzgründungen und die Sicherung der Generationsbrücke, ein fairer Leistungswettbewerb und eine marktkonforme Bildung und Forschung. Auf Kreisverbandsebene steht Basisarbeit im Vordergrund. Dazu gehören Informationsveranstaltungen zu Sachthemen, der Meinungsaustausch zwischen Vertretern von Wirtschaft und Politik, die Würdigung herausragender unternehmerischer Leistungen, durch Verleihung z.B. des Mittelstandspreises, aber auch gesellige Veranstaltungen.

AKU – Arbeitskreis Umweltsicherung und Landesplanung: Kreisvorsitzender ist Martin Reinhard aus Frickenhausen. Das Betätigungsfeld des AKU ist die Umweltsicherung und die Landesplanung, dabei werden meist auch die Belange der Landwirtschaft und der Kommunalpolitik berührt bzw. es gibt gemeinsame Interessen und gewisse Überschneidungen. Konkrete Themen sind dabei u.a. der Mainausbau, die neue Abfallwirtschaft im Landkreis, Fragen der zumutbaren Müllgebühren, der Mülltonnengemeinschaften der Mindestbehältervolumen und der Kompostabschläge. Fragen der erneuerbaren Energie wie Windkraft, Wasserkraft und Biomasse werden bei uns ernsthaft diskutiert. Der AKU spricht sich für einen Energiemix aus, der sich in Bayern seit Jahren schon bewährt hat. Ein großes Potential liegt nach Ansicht des AKU in der Energieeinsparung, wo noch erheblicher Aufklärungsbedarf und politische Überzeugungsarbeit besteht.

ASP – Außen- und Sicherheitspolitischer Arbeitskreis: Kreisvorsitzender ist Thomas Giehl aus Würzburg. Dieser Arbeitskreis hat sich aus dem WPA entwickelt, der 1965

von Staatssekretär Erwin Lauerbach gegründet wurde. Er diente damals wie heute als Dialogplattform für die Angehörigen der Bundeswehr sowie der Reservisten- und Traditionsverbände. Der ASP sieht im Mittelpunkt seiner Aufgaben das Mitgestalten der politischen Meinungs- und Willensbildung im Sinne einer gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik der Europäischen Union, das Einflußnehmen auf die Neuorientierung der Nato auf die veränderte sicherheitspolitische Situation und die erforderliche Stärkung der Bundeswehr, das Beraten der CSU-Politiker in diesen Politikbereichen, das Herantragen einschlägiger Forderungen und das Unterstützen bei deren Durchsetzung.

Die Arbeitsgruppe zur Integration ausländischer Mitbürger müht sich um die Verbesserung der Lebensverhältnisse unserer ausländischen Neubürger. Derzeitiger Vorsitzender ist Maurizio Menna aus Würzburg.

Die Seniorenunion der CSU ist bei uns eine interkommunale Arbeitsgemeinschaft, die aus Mitgliedern von Stadt und Landkreis besteht. Ihr Vorsitzender ist Rudolf Metzler aus Würzburg. Sie will insbesondere die ältere Generation ansprechen und ihre Anliegen in der CSU vertreten. Sie will dabei eigene Initiativen und die aktive Mitarbeit ihrer Mitglieder und das gegenseitige Verständnis der Generationen fördern sowie die Weitergabe der Lebenserfahrungen an die jüngere Generation unterstützen. Sie will Möglichkeiten für die Mitarbeit und Mitgestaltung im öffentlichen Leben schaffen, für die politische Meinungs- und Willensbildung entsprechende Veranstaltungen anbieten, älteren Mitbürgern in sozialen und wirtschaftlichen Fragen unbürokratisch Hilfe vermitteln und mit anderen Institutionen und Organisationen im Interesse der älteren Mitbürger zusammenarbeiten.

UDV – Union der Vertriebenen: Sie ist ebenfalls eine interkommunale Arbeitsgemeinschaft, die aus Mitgliedern von Stadt

und Land besteht. Ihr Kreisvorsitzender ist Rechtsanwalt Dr. Hannes Kaschkat. Ihr Aufgabenbereich ist schon im Namen verankert. Sich der Vertriebenen und Asylanten annehmen, eine Aufgabe, die vor Jahren noch eine zahlenmäßig große Aufgabe für die UDV gewesen ist und hoffentlich von Jahr zu Jahr immer weniger wird, nachdem es eigentlich in einer freiheitlich orientierten und friedliebenden Welt keine Vertriebenen mehr geben sollte.

AGL – Arbeitsgemeinschaft Landwirtschaft: Kreisvorsitzender ist Josef Weber aus Gaukönigshofen. Die AGL setzt sich mit den Auswirkungen der landwirtschaftlichen Beschlüsse der EU-Agrarpolitik, der landwirtschaftlichen Bundes- und Landespolitik auseinander und konzentriert ihre politische Tätigkeit auf die Bereitstellung von Arbeitshilfen und das Sammeln von Argumenten gegen die Beschlüsse mit überproportionalen Belastungen für die heimische bäuerliche Landwirtschaft. Hierzu zählt z.B. die »Zuckermarktordnung«, die für den fränkischen Bauern eine Existenzfrage ist, wenn der Zuckerrübenanbau in Frage gestellt wird.

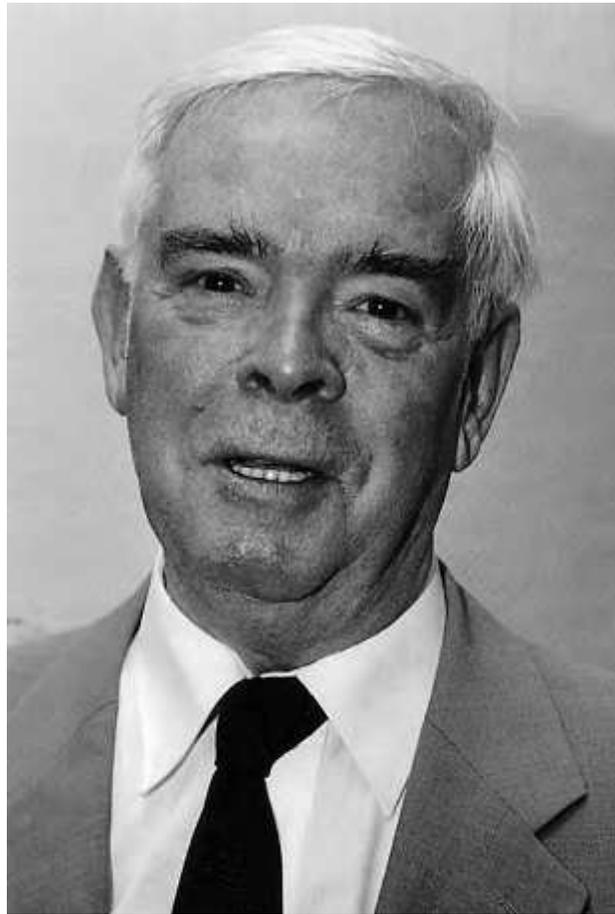
Die Schülerunion – SU: Ihr Vorsitzender ist Johannes Ziegler. Die SU hat die Aufgabe möglichst frühzeitig unser politisches Gedankengut an die Jugend, insbesondere in den weiterführenden Schulen nahezubringen und sie für die CSU zu begeistern.

KPV – Kommunalpolitische Vereinigung: Kreisvorsitzender ist Bürgermeister Karl Hügelschäffer aus Reichenberg. Ihr Aufgabenbereich liegt unmittelbar an der Basis in den Gemeinden und Städten. Ob Fragen des kommunalen Finanzausgleichs anstehen, oder kommunale Planungen in Zweckverbänden der Wasserversorgung und der Kanalisation, Dorferneuerung und Städtebauförderung, es gibt eine Vielfalt von Problemen, die Bürgermeister, Gemeinde- und Stadträte mit Abgeordneten und Fachleuten gerne vorberaten, ehe es in die zuständigen politischen Gremien geht.

Dr. Winfried Jestaedt hat viele Jahre über unsere Aktivitäten in der Tagespresse berichtet. Das war nicht immer leicht, wurde doch recht oft in den Redaktionsstuben der Rotstift angesetzt und Winfrieds Artikel war wieder einmal total entstellt. Deshalb wurde das Mitteilungsblatt des CSU-Kreisverbandes – der Wü-La-Kurier – geboren, in welchem Dr. Jestaedt neben aktuellen Berichten aus allen politischen Bereichen »mit spitzer Feder« auch heiße Themen aus eigener Reihe für die Öffentlichkeit behandelte.

Auch hier und heute ein kritisches Wort unseres langjährigen Pressesprechers:

»Unser Programm und Profil geht vom christlichen Menschenbild aus. Daraus erwuchs ›Politik aus christlicher Verantwortung‹. Generationen von Mitgliedern ließen sich in ihrem Denken und Handeln persönlich wie politisch vom ›C‹ motivieren. Dieses Werteverständnis – gepaart mit den Grundwerten Freiheit, Gerechtigkeit, Solidarität und Subsidiarität – verblaßt seit Jahren in den Unionsparteien CDU/CSU. Der Säkularismus fordert Tribut. Hinzu gesellen sich Probleme wie Globalisierung, Bioethik, Staatsschulden, Geburtendefizit, Arbeitslosigkeit, Ehescheidungen, Drogenkonsum, Terrorismus, Parteien- und Staatsverdrossenheit. Nicht wenige Menschen in Deutschland huldigen den Errungenschaften einer Spaßgesellschaft mit schlüpfrigem Pluralismus. Andererseits gibt es auch hoffnungsvolle Indizien. Sie lassen Familien, Gruppen und Institutionen in einem positiveren Bild erscheinen. Beispielsweise nimmt die Spendenfreudigkeit für Notleidende und Arme in Deutschland zu. Auch ehrenamtliche Tätigkeit befindet sich im Aufwind.



Größeres Verständnis wird in der öffentlichen Debatte um eine tragfähige Leitkultur für unser Land entgegengebracht. Vaterlands- und Heimatliebe, Bürgernähe, Nachbarschaftshilfe und Mitverantwortung für das Gemeinwesen erfreuen sich vermehrt des Zuspruchs. Gut und Böse liegen nahe beieinander.

Der CSU stehen schwierige Jahre ins Haus. Im Blick auf ihr künftiges Parteiprogramm muß sie ehrlich prüfen: Ist das ›C‹ in ihrem Namen noch gefragt. Darf sie sich, kann sie sich heute und morgen noch zum christlichen Menschenbild bekennen? Ich persönlich, im Dezember 2005 seit vierzig Jahren Mitglied der CSU, bin überzeugt: Der geistige Kampf um das ›C‹ geht weiter. Trotz mancher Rückschläge wird die CSU an dieser Vorgabe aus dem Erbe von Stegerwald und Müller festhalten.«



Bundesfinanzminister Theo Waigel, ein gern gesehener Gast bei uns im Landkreis Würzburg

So schließt sich der Kreis meines bebilderten Berichtes über 60 Jahre miterlebte und mitgestaltete Geschichte unseres Kreisverbandes. Ich durfte von allem Anfang an dabei sein. Kenne noch die mutigen Männer und Frauen, die damals Hoffnung wider Hoffnungslosigkeit setzten. War Plakat-schreiber, Plakatkleber und Flugblattentwerfer, worauf ich heute noch stolz bin. Mein Vater war ein braver »noch königlich« bayerischer Sozialdemokrat, der zunächst nicht verstehen konnte, daß ich als sein einziger Sohn ein »Schwarzer« geworden bin. Auch mein Vater folgte alsbald meinem Beispiel und wählte selbstverständlich CSU, die Partei seines Sohnes. Diese politische Verwandtschaft kam mir später zur Landtags-

wahl 1970 zugute. Viele Rimplarer Maurer sagten meinem Vater ins Ohr: »Dei Buä, it ener vo uns, den wähle wir«. Die Wahlergebnisse haben es bestätigt, daß der Maurersbuä das Vertrauen auch vieler »Rotter« hatte.

So haben wir miteinander den »Roten Sperrgürtel« rings um Würzburg gesprengt. Deshalb an dieser Stelle Dank allen, die mitgekämpft haben und über Jahrzehnte treu zur CSU gestanden haben.

Wenn der Volksmund auch über Parteifreunde eine besondere Vorlauf-Steigerung kennt, ich kenne diese für meine Person nicht. »Feind, Erzfeind, Parteifreund«, nein, das war nicht meine Sache. Personelle Auseinandersetzungen hat es sicher auch mit

mir als Kreisvorsitzender gegeben. Doch diese, soweit sie speziell bei Nominierungen notwendig waren, wurden mit »offenem Visier« geführt. Wenn ich dabei manchem Parteifreund habe weh tun müssen, will ich mich auch heute nochmals entschuldigen. Ich habe auch manche Hiebe einstecken müssen, das gehört zum politischen Geschäft und ich trage niemanden etwas nach. Im Bild auf der gegenüberliegenden Seite sehen sie unseren ehemaligen Landesvorsitzenden und Bundesfinanzminister Theo

Waigel. Ihm habe ich sicher weh getan, als ich mich in der Landtagsfraktion gegen ihn als möglichen Bayerischen Ministerpräsidenten ausgesprochen habe und mich für Edmund Stoiber einsetzte. Auch ihm habe ich in meiner politischen Laufbahn viel zu danken. Hinter ihm steht Staatssekretär Albert Meyer. Er war derjenige, der oft für Baumaßnahmen im Landkreis den bayerischen Geldschrank öffnen mußte und mir oft und oft beigestanden hatte, wenn es galt, wieder eine Mehrzweckhalle zu bauen.

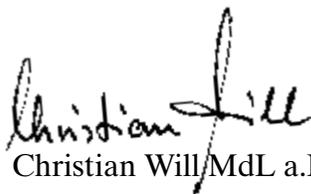


Neben ihm unser Bundestagsabgeordneter Dr. Wolfgang Bötsch, mit dem ich dreißig Jahre als Kreisvorsitzender und vierundzwanzig Jahre als Abgeordneter freundschaftlich und erfolgreich für die Bürger unseres Kreises gearbeitet habe. Rechts außen steht Karl Lothar, Bezirksrat und Bundewahlkreisgeschäftsführer. Auch wir haben freundschaftlich zusammen gearbeitet. Nur bei Fußballspielen habe ich ihn manchmal geärgert, wenn ich im spannendsten Augenblick von München aus antelephoniert habe und ihn nach dem Stand der Tore fragte. Links außen steht Ignaz Schneider, dem ich einst half, Bürgermeister von Estenfeld zu werden. Wir haben viel Gutes miteinander geschaffen, deshalb schmerzt es mich, daß er der CSU untreu geworden ist.

Das letzte Bild führt uns in die Heiligen Hallen des Maximilianeums. Die Aufnahme stammt aus dem Jahre 1996. Landtagspräsident Johann Böhm hat die Estenfelder Delegation empfangen. Mit dabei die Riege der Bürgermeister Heinz Bär, Manfred Ländner, Michael Weber und Gerd Schweidler. Wir überreichten unserem Landsmann Johann Böhm eine Darstellung von der Schlacht vor Würzburg anno 1796. Mitbegrußt hatten uns meine Kollegen Manfred Ach und Herbert Franz von der SPD. Mit beiden verbindet mich noch heute ein gutes, kollegiales Verhältnis, wie es sich eben für Demokraten gehört. Hart in der Sache, mitmenschlich jedoch zueinander, eine Devise, zu der man nicht unbedingt eine große Koalition braucht, die aber notwendig ist, wenn Demokratie funktionieren soll.

Dieses Buch mit der bebilderten Geschichte unseres Kreisverbandes erhebt nicht den Anspruch auf Vollständigkeit und Unfehlbarkeit. Es ist aber im ehrlichen Willen zur Geschichte und in Absprache mit vielen Freunden entstanden, die mir beratend halfen es in verhältnismäßig kurzer Zeit zu erstellen. Nach bestem Wissen und Gewissen habe ich aus den eigenen Erlebnissen berichtet. Dafür will ich weder Dank noch Anerkennung. Aber ich möchte mit diesem Buch nachfolgenden Generationen in der CSU ans Herz legen, was uns zur 40-Jahr-Feier Oskar Neisinger sagte: »Wir hatten gelernt, in einer Epoche, wo vor unsren Augen so vieles zerbrach, was scheinbar zuverlässig war, sich einzig und allein auf Christi Wort und Weisung zu verlassen. In dieser Gesinnung, daran sollten wir uns heute erinnern, hat die Gründergeneration das ›C‹ in unseren Parteinamen eingebracht. Nicht als frommes Dekor zur Gewinnung bestimmter Wählergruppen, sondern aus der tiefen Überzeugung, daß nur eine Politik aus christlicher Verantwortung zur zuverlässigen Kompaßnadel eines neuen Aufbruchs werden konnte.« Dies gilt auch für die nächsten Jahrzehnte. Und dazu ein Wort von Andreas Hofer, das euch Mut machen kann: »Seid's gscheit, hab't a Schneid und halt's zam.«

Estenfeld, im Februar 2006


Christian Will/MdL a.D.

CSU-Ortsverbände/Würzburg-Land

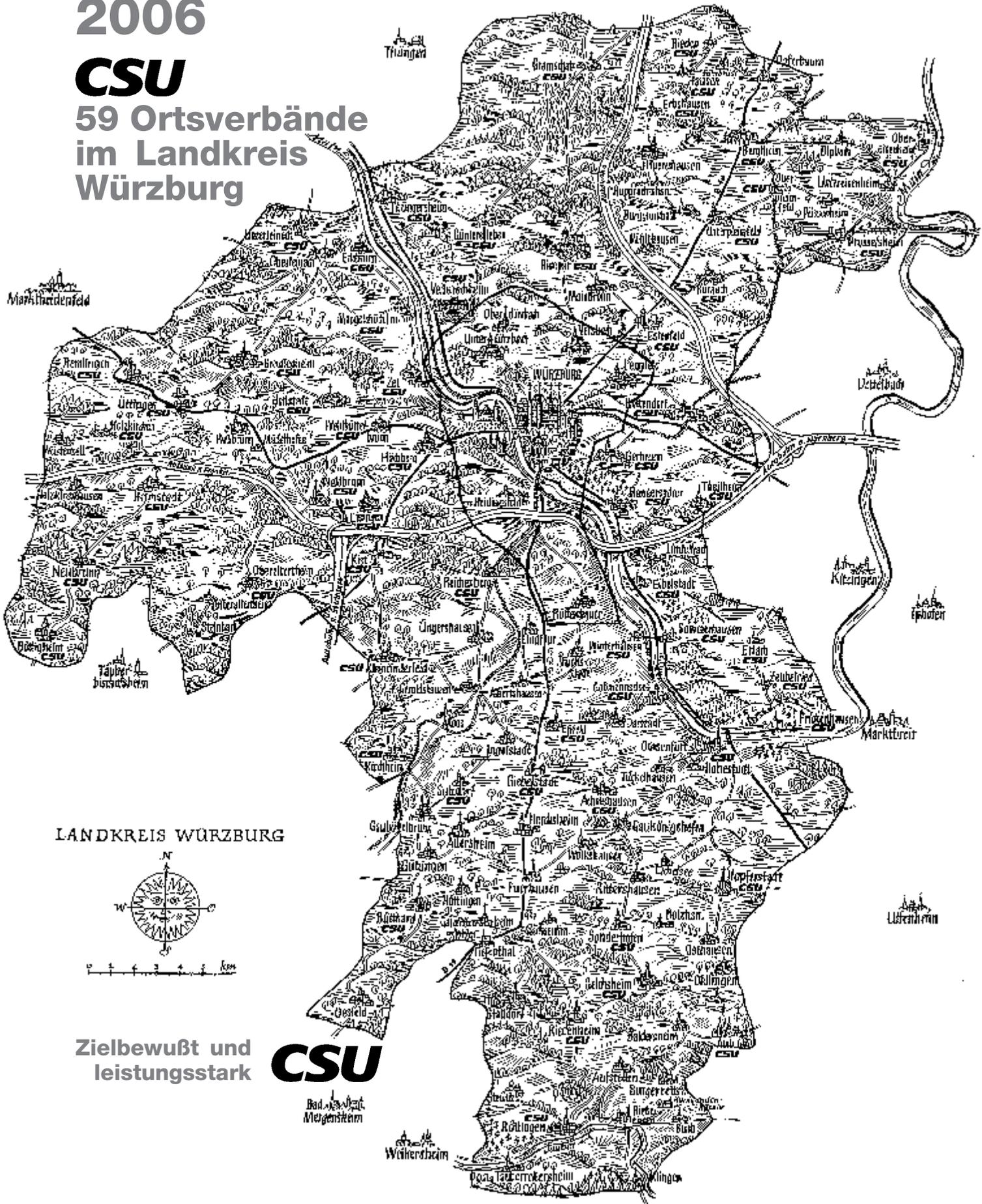
Aktuelle Mitgliederzahl und die derzeitigen Ortsvorsitzenden

Verband	Mitglieder	Nachname	Vorname	Verband	Mitglieder	Nachname	Vorname
Altertheim	19	Weber	Klaus-Georg	Kleinrinderfeld	28	Hess	Frank
Aub	32	Menth	Claus	Kürnach	67	Ländner	Manfred
Bergtheim	56	Steigleder	Alfred	Leinach	50	Franz	Erhard
Böttigheim	12	Seidenspinner	Axel	Margetshöchheim	76	Brohm	Waldemar
Burggrumbach	29	Ziegler	Edgar	Neubrunn	22	Rieck	Achim
Büttthard	17	Düchs	Robert	Oberpleichfeld	33	Hammer	Lorenz
Eibelstadt	51	Günther	Peter	Ochsenfurt	102	Schäfer	Elisabeth
Eisenheim	22	Werner	Paul	Prosselsheim	9	Börger	Birgit
Eisingen	29	Hertzig	Julian	Randersacker	43	Wenzel Dr.	Hans-Georg
Erbshausen	16	Strobel	Winfried	Reichenberg	54	Tewes	Judith
Erlabrunn	27	Müller	Karl-Heinz	Remlingen	18	Dorsch	Paul
Essfeld	19	Deppisch	Peter	Rieden	24	Kaiser	Werner
Estenfeld	78	Belohlavek	Erwin	Riedenheim	25	Metzger	Peter
Frickenhausen	17	Reinhard	Martin	Rimpar	131	Losert	Burkard
Gaukönigshofen	58	Reifschneider	Wolfgang	Rottendorf	45	Geulich	Robert
Gelchsheim	28	Reuß	Werner	Röttingen	33	Hartmann	Hans
Gerbrunn	64	Seufert	Günter	Sommerhausen	42	Aumüller	Klaus-Dieter
Giebelstadt	26	Aumüller	Erna	Sonderhofen	31	Zangl	Franz Josef
Goßmannsdorf	13	Schleicher	Berta	Sulzdorf	20	Gilbergs	Ojars
Gramschatz	25	Stark	Alfred	Theilheim	34	Wallrapp	Maria
Greußenheim	30	Senger	Margot	Thüngersheim	17	Nickel	Eberhard
Güntersleben	56	Riedmann	Paul	Uettingen	30	Endres	Heribert
Hausen	15	Bauer	Reinhold	Unterpleichfeld	38	Arnold	Fredy
Helmstadt	34	Kempf	Lothar	Veitshöchheim	102	Kleber	Reinhard
Hettstadt	39	Hild	Klaus Dieter	Waldbrunn	33	Siebenlist	Ernst
Höchberg	92	Schulz	Jutta	Waldbüttelbrunn	43	Höfner	Peter H.
Hohestadt	23	Singer	Manfred	Winterhausen	28	Maar	Mirko
Holzkirchen	18	Schmitt	Dirk	Zell am Main	38	Schnarr	Dieter
Hopferstadt	65	Hellmuth	Thomas	nur Kreisverband	3		
Kirchheim	37	Maurer	Christian	Gesamt Kreisverband	2.303	Nuß	Eberhard
Kist	37	Schäfer	Klaus				

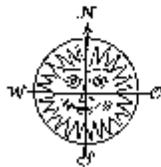
2006

CSU

59 Ortsverbände
im Landkreis
Würzburg



LANDKREIS WÜRZBURG



Zielbewußt und
leistungsstark

CSU

Bad
Mergentheim

Weilerbach

Die politischen Mandatsträger im Bayerischen Landtag, im Deutschen Bundestag, im Europäischen Parlament, im Bezirkstag und unsere Landräte

Der **Bayerische Landtag** in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg besteht seit 1946. Unsere Stimmkreisabgeordneten waren: Engelbert Kraus von 1946–1962, Landrat Dr. Fritz Wilhelm von 1962–1970, Christian Will von 1970–1994, Manfred Ach von 1994–2008.

Für den Stimmkreis Kitzingen-Ochsenfurt waren Stimmkreisabgeordnete: Gottfried Eichelbrönner von 1946–1962, Erich Sauer von 1961–1982, Franz Brosch von 1982–2003.

Über Zweitstimmen wurden als Listenkandidaten gewählt: Hans Wutzlhofer von 1946–1950, Friedrich August Freiherr von der Heydte von 1966–1970, Ludwig Altenhöfer von 1972–1974, Barbara Stamm seit 1976.

Der **Deutsche Bundestag** besteht seit 1949. Unsere Wahlkreisabgeordneten waren: Wilhelm Laforet von 1949–1953, Dr. Karl August Kihn von 1953–1957, Linus Memmel von 1957–1976, Dr. Wolfgang Bötsch von 1976–2005, Paul Lehrieder seit 2005. Nicht unerwähnt in dieser Aufzählung möchte ich Frau Dr. Maria Probst lassen, die von 1949 bis 1967 im Bundestag war und die in ganz Unterfranken als »Maria Hilf« bekannt war und auch vielen Leuten aus unserem Landkreis ihre Hilfe hat zukommen lassen. Insbesondere Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene werden dankbar ihrer gedenken. Über die Liste waren aus unserem Bereich noch im Bundestag: Erich Ziegler von 1963–1980 und Marion Seib von 2002–2005.

Im **Europäischen Parlament** waren aus unserem Bereich vertreten: Linus Memmel von 1965–1977, Ursula Schleicher von 1979–2004 und Anja Weisgerber seit 2004.

Bezirksräte aus unserem Bereich waren: August Bender von 1953–1974, Karl Lothar von 1974–2003 und Martin Umscheid seit 2003. Die **Bezirksräte** für Kitzingen und Ochsenfurt waren: Josef Jörg von 1953–1966, Heinrich Schmalz von 1966–1994, Ruth Bauer von 1984–2003.

Die **Landräte** im Landkreis Würzburg waren: Michael Meisner von 1945–1949, Dr. Fritz Wilhelm von 1949–1978, Dr. Georg Schreier von 1978–1996 und Waldemar Zorn seit 1996. Die vom Volk gewählten Landräte im Landkreis Ochsenfurt waren von 1947–1952 Erwin Ammann und von 1952–1972 Karl Remling.

Kreistagssitzung am 11.6.46

45

und waren:

Gyrolas Klaus	Oberbauer Franz
M. Kruppa	Lauer Klaus
Heller Franz	Heinrich
Langhans Konrad	Schneider Josef
Hart Hans	Kunze Anton
W. Mecht Helmuth	Göpfert Rudolf
Hastler Josef	Rohr Otto
Hart Hermann	Martin Siegfried
Frankenberger Albin	Rajmann Adolf
Sch. Eisenmann Joh.	Steigermald Ewald
Liser Josef	Happelbrunn Joh. B.
Durr Georg	Finkert Hans
Philipp Hans	Krausmann Georg
Leukart Martha	

Anwesenheitsliste zur ersten Sitzung des Kreistages am 11. Juni 1946,
die von Engelbert Kraus als Fraktions- und Kreisvorsitzender angeführt wird

Inhaltsverzeichnis

- 5 Unsere Heimat war 1945 Frontgebiet
- 7 Die NS-Herrschaft brachte unsagbares Leid über unser Volk
- 11 Dr. Adam Stegerwald gründet die CSU
- 15 Männer und Frauen der ersten Stunde aus dem Landkreis
- 17 Mit Dr. Kaspar Dürr und Engelbert Kraus unterwegs
- 24 Von Michael Meisner zu Landrat Dr. Fritz Wilhelm
- 30 Von Konrad Adenauer zu Linus Memmel
- 36 Meine Zeit als Kreisvorsitzender und Abgeordneter im Bayerischen Landtag
- 47 Dr. Wolfgang Bötsch löst Linus Memmel im Bundestag ab
- 52 Paul Lehrieder wird neuer Bundestagsabgeordneter
- 53 Barbara Stamm kommt über die Liste in den Landtag
- 56 Initiativen der CSU: Weinbergsbereinigungen in Franken
- 57 Unsere Aktivitäten im Straßenbau
- 59 Die Denkmalpflege, ein Markenzeichen der CSU
- 61 Wir feiern Franz Daniel Pastorius
- 65 Besondere Aktionen praktischer Geschichtspflege
- 67 Dank und Abschied für Alfons Goppel
- 69 Dr. Georg Schreier wird neuer Landrat
- 73 Franz Josef Strauß feiert mit mir 25jähriges Dienstjubiläum
- 76 Wie wir die Wiedervereinigung erlebten
- 79 Die Bundeswehr und wir
- 81 Frieden schaffen durch internationale Kontakte
- 83 Wir bringen St. Kilian in seine Heimat Mullagh
- 85 Dr. Edmund Stoiber kommt am Tag seiner Wahl zum Ministerpräsidenten zu uns in den Landkreis nach Güntersleben
- 89 Waldemar Zorn wird neuer Kreisvorsitzender
- 91 Christian Will wird Ehrenkreisvorsitzender
- 92 Eine Audienz bei Papst Johannes Paul II.
- 93 Manfred Ach löst Christian Will im Landtag ab
- 99 Waldemar Zorn löst Dr. Schreier als Landrat ab
- 104 Eberhard Nuß wird Kreisvorsitzender
- 106 Manfred Ländner und die Kreistagsfraktion
- 111 Der Kreisverband und seine Aktivitäten
- 115 Anja Weisgerber ist neue Europa-Abgeordnete
- 116 Die Junge Union stellt sich vor
- 117 Ein Neuanfang mit Angela Merkel
- 118 Karl Lothar übergibt Mandat an Martin Umscheid
- 120 Die CSU-Geschäftsstelle und ihre Mitarbeiter
- 123 Elisabeth Schäfer stellt die Frauen-Union vor
- 125 Die Arbeitsgemeinschaften der CSU
- 127 Unser Pressesprecher Dr. Winfried Jestaedt
- 128 Ein Schlußwort für die Zukunft
- 130 Unsere Ortsverbände und ihre Vorsitzenden
- 133 Die Liste der politischen Mandatsträger

Impressum und Bildernachweis

Dank sage ich den Mitarbeitern im Staatsarchiv Würzburg und im Hauptstaatsarchiv München für die Beschaffung der Protokolle aus unserer Gründungszeit 1945/46. Dank dem amerikanischen Verbindungsoffizier und guten Freund Peter Ottersen für die Übersetzung dieser Protokolle vom Englischen ins Deutsche. Danke meiner Enkelin Miriam Albert für die Übersetzung des Gründungsprotokolls vom 13. Oktober 1945. Gerade diese Protokolle aus der Gründerzeit, die einst amerikanische Soldaten als Versammlungsbeobachter geschrieben haben, waren unentbehrlich für eine wahrheitsgetreue Schilderung unserer »Urgeschichte«.

Dank sage ich meinem Kollegen Rudolf Studtrucker, der viel Zeit und Mühe auf sich genommen hat, um mir eine solide Grundlage zur Herstellung dieses Buches zu geben. Er hat mit mir die Bildauswahl getroffen, jedes Bild für den richtigen Ausschnitt zugerichtet und für den Seitenumbruch eingemessen. Er hat den Überzug mit dem Medaillon und den Titel gestaltet und für den Text den Satzspiegel festgelegt, nach welchem ich meine Artikel schreiben konnte.

Danke der Firma Konrad Triltsch in Ochsenfurt, die es meinem Schwiegersohn Christoph Stindl erlaubt hat, Umbruch und Autorkorrekturen daheim auszuführen, wodurch uns beiden viel kostbare Zeit für die eigentliche Herstellung des Buches geschenkt wurde. Danke deshalb auch Christoph für den fachlich exzellenten Umbruch und die notwendig kritische Korrektur. Anerkennung und Dank der Firma Triltsch für die saubere und termingerechte Fertigung des Buches in der Reproherstellung, im Druck und in der buchbinderischen Verarbeitung.

Nicht zuletzt Dank dem CSU-Kreisverband für den Auftrag, den ihr mir, dem nahezu Achtzigjährigen, erteilt habt, dieses Buch als Zeitzeugen zu schreiben, was ich, trotz knapper Terminvorgabe, gerne getan habe.

Hier nun der Bildernachweis, wobei ich hoffe, daß dadurch dem Kreisverband keine Honorarforderungen entstehen. Deshalb Dank allen, deren Bilder ich weitgehend aus meinem großen Archiv in diesem Buch verwendet habe.

Manfred Ach 93, 94, 96 – **Traudl Baumeister** 42 – **G. W. Bachert** 20 – **Silvio Galvagni** 29, 30, 34, 38, 40, 50, 55, 57, 58, 60, 63, 64, 66, 67, 68, 74, 86, 120, 128 – **Erika Groth-Schmachtenberger** 6, 8, 9, 10 – **Photo Gundermann** 106 – **Hans Heer** 25, 28, 31, 32, 45, 48 – **Georg Heusner** 56 – **Dagmar Kolata** 83 – **Frau Konrad** 105 – **Dieter Krauß** 76 – **Anton Kütt** 53, 65, 73, 81 – **H. Langhirt** 70 – **US-Marne-Museum 3. ID** 2, 8 – **Arturo Mari** 92 – **Studio Menth** 4, 71, 74, 75, 80 – **Gerhard Nitsche** 13 – **Ernst Nöth** 18 – **Eberhard Nuß** 104 – **Photo Röder** 32 – **Photo Poss** 36, 98 – **Matthias Wolz** 81 – **Waldemar Zorn** 16, 99, 100, 101, 102, 103 – **Archiv der CSU** 11, 15, 19, 47, 49, 52, 69, 90, 97, 98, 113, 114, 117, 118, 121, 122, 124 – **Archiv Christian Will** 5, 22, 24, 35, 38, 59, 62, 63, 77, 79, 80, 82, 83, 84, 85, 89, 91, 94, 107, 108, 110, 111, 112, 116, 123, 129 – **Archiv der JU** 54, 87, 115.

Verantwortlich für den Inhalt nach Pressegesetz CSU-Kreisverband Würzburg-Land,
der Kreisvorsitzende Eberhard Nuß und der Autor Christian Will.